



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Physiotherapie-Ausbildung in Zeiten von Bologna“

Das Bachelorstudium an der Fachhochschule Campus Wien im europäischen Vergleich.

Verfasserin

Silke Gruber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Pädagogik

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Bettina Dausien

Vorwort

Mit der Novellierung der Ausbildungsverordnung für die gehobenen medizinisch-technischen Dienste, zu denen auch der Beruf der Physiotherapie zählt, konnten in Österreich 2006 die ersten sechssemestrigen Bachelorstudiengänge gestartet werden. Diese Überführung, einer dreijährigen post-sekundären Physiotherapie-Ausbildung in das tertiäre System, war ein großer Schritt nach langen bildungspolitischen Bestrebungen.

Die Weiterentwicklung der Physiotherapie-Ausbildung in Österreich hat neue Herausforderungen im Bereich des Bachelorstudiums nach sich gezogen. Die neue Strategie der Fachhochschule bringt für den Studiengang Physiotherapie unter anderem die Notwendigkeit mit sich, internationale Aktivitäten und Mobilitäten von Studierenden und Lehrenden zu ermöglichen und zu verstärken. Um als aktuelle internationale Fachkoordinatorin im Studiengang Physiotherapie auf diverse Fragen klare Antworten geben zu können, wurde die Thematik im Rahmen dieser Diplomarbeit in einem ersten Schritt in Angriff genommen. Durch die vertiefte Auseinandersetzung konnte ich viele neue und nützliche Erkenntnisse gewinnen, die mich in meinem zukünftigen Berufsalltag begleiten und beeinflussen werden.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während des gesamten Studiums begleitet und bei der Erstellung dieser Diplomarbeit unterstützt haben. Allen voran bei meiner Familie, Freunden und Freundinnen und Arbeitskolleginnen, die immer für mich da waren und mir mit großem Verständnis in den letzten Wochen und Monaten begegneten. Ein spezielles Dankeschön an meine Korrekturleser und -leserinnen für ihre Fehlersuche und konstruktiven Rückmeldungen.

Bedanken möchte ich mich sehr herzlich bei Frau Univ.-Prof. Dr. Bettina Dausien, die sich trotz der enormen Auslastung bereit erklärt hat, meine Diplomarbeitsbetreuung zu übernehmen.

Abkürzungsverzeichnis

AQA	Austrian Agency for Quality Assurance
BFUG	Bologna Follow-Up Group
BGBI	Bundesgesetzblatt
bmbf	Bundesministerium für Bildung und Forschung (Deutschland)
bmwf	Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Österreich)
BSc	Bachelor of Science
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
DS	Diploma Supplement
d.h.	das heißt
EACEA	Education, Audiovisual and Culture Executive Agency
ECA	European Consortium for Accreditation
ECTS	European Credit Transfer and Accumulation System
EHR	Europäischer Hochschulraum
EI	Education International
ENIC	European Network of Information Centres
ENPHE	European Network of Physiotherapy Higher Education
ENQA	European Association for Quality Assurance in Higher Education
EQR	Europäischer Qualifikationsrahmen
ER-WCPT	European Region of the World Confederation for Physical Therapy
ESIB	European Student Information Bureau
ESU	European Student's Union
et al.	und andere
EU	Europäische Union
EUA	European University Association
EURASHE	European Association of Institutions of Higher Education
FH	Fachhochschule

FHR	Fachhochschulrat
ISCED	International Standard Classification of Education
ISCO	International Standard Classification of Occupations
k. A.	keine Angabe
Kap.	Kapitel
MSc	Master of Science
MTD	medizinisch-technische Dienste
MTD-FH-AV	Ausbildungsverordnung der gehobenen medizinisch-technischen Dienste an Fachhochschulen
NARIC	National Academic Recognition Information Centres
NQR	Nationaler Qualifikationsrahmen
Nr.	Nummer
o. J.	ohne Jahresangabe
OeAD	Österreichischer Austauschdienst
PhD	Doctor of Philosophy
PH	Pädagogische Hochschule
PT	Physiotherapie
QF-EHEA	Qualification Framework of the European Higher Education Area
QS	Qualitätssicherung
RPL	Recognition of Prior Learning
s.	siehe
S.	Seite
Sc.	Sciences
UNICE	Union of Industrial and Employers' Confederations of Europe
uvm.	und viele mehr
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
zit.	zitiert

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1.1	Problemstellung.....	9
1.2	Forschungsleitende Fragestellungen	14
1.3	Ziel der Arbeit und pädagogische Relevanz.....	14
2	Der Bologna-Prozess	16
2.1	Geschichte und Ziele des Prozesses	16
2.1.1	Sorbonne-Erklärung (1998)	16
2.1.2	Bologna-Deklaration (1999)	17
2.1.3	Prager-Kommuniqué (2001).....	18
2.1.4	Berliner-Kommuniqué (2003)	19
2.1.5	Bergener-Kommuniqué (2005)	20
2.1.6	Londoner-Kommuniqué (2007).....	21
2.1.7	Leuener-Kommuniqué (2009)	22
2.1.8	Budapest-Wien Deklaration (2010).....	23
2.2	Entwicklungen im Bereich der Physiotherapie	24
2.3	Aktueller Stand der Umsetzung im Bologna-Prozess	27
2.3.1	European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS)	27
2.3.2	Diploma Supplement (DS)	29
2.3.3	Qualitätssicherung (QS).....	30
2.3.4	Europäischer Qualifikationsrahmen (EQR).....	31
2.3.5	Bachelor-Master-System	33
2.3.6	Dritter Studienzyklus – Doktorat/ PhD.....	35
2.3.7	Mobilitäten und gegenseitige Anerkennung.....	36
2.3.8	Follow-up des Bologna-Prozesses	37
3	Physiotherapie-Ausbildung im europäischen Vergleich	38
3.1	Umfrage-Tool.....	38
3.2	Methodische Vorgehensweise	39

3.3	Ausgewählte Länder und Ausbildungsinstitutionen	41
3.4	Analyse und Interpretation der Ergebnisse einzelner Kategorien	44
3.4.1	Implementierung eines gestuften Systems	44
3.4.2	Bewerbungen und Aufnahmezahlen	47
3.4.3	Voraussetzungen für die Physiotherapie-Ausbildung	49
3.4.4	Studienstruktur im Bachelorstudium	54
3.4.5	Curriculum und Unterricht an der Ausbildungsinstitution	56
3.4.6	Diploma Supplement	58
3.4.7	Mobilitätsaktivitäten	60
3.4.8	Qualitätssicherung in der Physiotherapie-Ausbildung	65
3.4.9	Zusammenarbeit mit anderen Institutionen im In- und Ausland	67
3.4.10	Masterstudium	69
3.4.11	Weiterbildungsangebote als Beitrag zu 'Lebenslanges Lernen'	70
3.4.12	Umsetzung der Grundsätze aus der Bologna-Deklaration	71
3.5	Vergleichende Zusammenfassung der erhobenen Daten	73
3.5.1	Physiotherapie-Ausbildung an der FH Campus Wien im europäischen Vergleich	73
3.5.2	Physiotherapie-Ausbildung in Europa im Vergleich – 1996 und 2010	74
4	Zusammenfassung und Ausblick	76
5	Literaturverzeichnis	81
Anhang		85
	Abstract (deutsch)	85
	Abstract (englisch)	86
	Tabellenverzeichnis	87
	Bundesgesetzblatt	88
	Struktur des Bologna-Prozesses	91
	Lebenslauf	92
	Fragebogen – Druckversion (deutsch).....	93
	Fragebogen – Druckversion (englisch)	123

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Seit Jahren gehört die Diskussion um Vergleichbarkeit von Bildung, gegenseitige Anerkennung und hohe Qualität der Ausbildung zur Tagesordnung von nationalen und internationalen Bildungsexperten und Bildungsexpertinnen. Mitte März 2010 hat in Wien und Budapest die Jubiläumskonferenz des Bologna-Prozesses stattgefunden. Eine Fortführung des Prozesses wurde schon 2009 beschlossen als „Bologna-Prozess 2020: der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt“. Dies zeigt die anhaltende Aktualität der Thematik.

Innerhalb der europäischen Union sahen die Bildungsminister und Bildungsministerin aus Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien bildungspolitisches Potential durch die bestehende Tradition und gleichzeitige Vielfalt der Universitäten Europas. Um diese Möglichkeiten innerhalb der europäischen Union besser nutzen zu können, haben sich diese vier Bildungsminister/-innen in der sogenannten Sorbonne-Erklärung 1998 entschlossen, eine Grundlage für eine verbesserte Zusammenarbeit im Bereich der Hochschulentwicklung zu schaffen. Dies war der Beginn ehrgeiziger Bildungsreformbemühungen in Europa. Bereits ein Jahr später konnten in diese Initiative weitere Staaten eingebunden werden, sodass die Bologna-Erklärung 1999 bereits 30 Staaten unterzeichneten und sich zu dem Ziel bekannten, bis zum Jahr 2010 einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Nachfolgekongressen - alle zwei Jahre in Prag, Berlin, Bergen, London und Leuven - dienten zur Überprüfung der vereinbarten Ziele und brachte weitere Staaten (aktuell insgesamt 47¹) dazu, die Zusammenarbeit auszubauen und in der nächsten Dekade fortzusetzen. Die Mitgliedschaft steht allen Ländern offen, die sich aktiv an der Erreichung der gemeinsam definierten Ziele beteiligen.

Durch die Bologna-Deklaration 1999 haben sich viele europäische Staaten für eine vergleichbare Bildung bzw. Bildungssysteme entschieden. Eine gestufte Bildungsstruktur und die Vergabe von 'Punkten' für entsprechende Studienleistungen hat Einzug gehalten. Somit soll eine bessere Mobilität im Rahmen von Aus- und Weiterbildungen gewährleistet

¹ Am Bologna-Prozess beteiligte Staaten sind: Albanien, Andorra, Armenien, Aserbaidschan, Belgien (flämische und französische Gemeinschaft), Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, die "ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien", Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, der Heilige Stuhl, Irland, Island, Italien, Kroatien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Malta, Moldau, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Serbien, Slowakische Republik, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Türkei, Ukraine, Ungarn, Vereinigtes Königreich und Zypern (vgl. www.bmbf.de/de/3336.php download: 19.03.2010) und Kasachstan (vgl. www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/2010_conference/documents/Budapest-Vienna_Declaration.pdf download: 21.07.2010)

werden. Darüber hinaus ist es ein definiertes Ziel, die europäische Zusammenarbeit auf den Bereich der Qualitätssicherung und der Curriculumsentwicklung auszubauen.

Die geforderte Angleichung der Systeme wurde in den meisten Ländern in den letzten Jahren in einem hohen Tempo vorangetrieben. Diese Harmonisierung führt jedoch nicht zwangsläufig zu einer Vereinheitlichung des europäischen Hochschulraums. Die größte Herausforderung besteht nun darin, die Profile der verschiedenen Hochschulabschlüsse so transparent zu gestalten, dass Lernergebnisse der verschiedenen Bologna-Abschlüsse besser verständlich und somit vergleichbar sind.

(vgl. EURYDICE 2009)

Von den Bildungsministern und Bildungsministerinnen der beteiligten Staaten wurden gemeinsame Ziele im Prozess definiert. Dennoch ist eine gewisse Freiwilligkeit in der Umsetzung gegeben bzw. die nationale Politik gefordert, Änderungen möglich zu machen. Somit gilt es zu klären, welche Mitgliedsstaaten in welchem Ausmaß beschriebene Ziele bis heute umgesetzt haben.

Allgemeine Daten dazu finden sich einerseits in „national reports“, Zwischenberichten und Monitoringberichten und andererseits in zusammenfassenden Darstellungen von EURYDICE, einem Informationsnetzwerk zum Bildungswesen in Europa unter der Koordination der EACEA (Education, Audiovisual and Culture Executive Agency). Diese allgemeinen Daten lassen jedoch keinen Rückschluss auf einzelne Institutionen zu. Auch für Institutionen im Bereich der Physiotherapie-Ausbildung in Europa ist dies nicht der Fall.

Die Physiotherapie-Ausbildung in Österreich in Zeiten von Bologna:

Die Physiotherapie-Ausbildung in Österreich hat in den letzten Jahren eine Wandlung vollzogen. Aus einer dreijährigen postsekundären Akademieausbildung (nach ISCED² angesiedelt auf Ebene 5B³, aber bildungspolitisch nicht dem tertiären Sektor gleichgestellt) wurde eine sechssemestrige Bachelorausbildung an Fachhochschulen in Österreich. Auch die Möglichkeit ein weiterführendes Masterstudium zu betreiben ist derzeit an verschiedenen Institutionen (Fachhochschulen und Universitäten teilweise auch in Kooperation) zur Höherqualifizierung gegeben.

Dennoch ist die Ausbildung zur Physiotherapeutin bzw. zum Physiotherapeuten in Österreich aktuell nicht gleich geregelt. Es finden sich einerseits nach wie vor postsekundäre Ausbildungsstrukturen, denen bald eine Überführung ins tertiär gestufte

² International Standard Classification of Education: entwickelt von der UNESCO in den frühen 1970er Jahren [unter: http://www.unesco.org/education/information/nfsunesco/doc/iscled_1997.htm download 31.3.2010]

³ vgl. OeAD. euro guidance Österreich: Bildungssystem Österreich [unter: http://www.oead.at/fileadmin/oead_zentrale/willkommen_in_oe/Bildungssystem/Education_System_final.pdf download 31.3.2010, Übersicht siehe Anhang]

System bevorsteht, aber auch eine Akademie für den physiotherapeutischen Dienst, wo dies derzeit nicht vorgesehen ist, und das zukünftige Bestehen unklar ist. Andererseits sind Physiotherapie-Studiengänge seit 2006 auch an Fachhochschulen angesiedelt. An der Fachhochschule (FH) Campus Wien wurde der erste Jahrgang im Bachelorstudium Physiotherapie im September 2007 gestartet. Trotz dieser landesweiten Unterschiede, haben die Akademien für den physiotherapeutischen Dienst der einzelnen Bundesländer im Vorfeld stark zusammengearbeitet (vor allem in der ARGE⁴ Ausbildung) und eine ähnliche Linie in der Physiotherapie-Ausbildung innerhalb Österreichs verfolgt.

Im Zuge von Anerkennungsverfahren und Dispensen wird deutlich, wie unterschiedlich Voraussetzungen, Angebote und schließlich auch die Ausbildungen an sich, trotz einer gemeinsamen Ausbildungsverordnung (FH-MTD-AV⁵ 2006), in Österreich in den einzelnen Bundesländern sind. Derzeit scheint es, trotz der Ziele Annäherung und Vergleichbarkeit im Bologna-Prozess, eher schwieriger zu sein, die Ausbildung an einer anderen Institution fortzuführen.

Nicht nur kleinere nationale sondern noch größere internationale Unterschiede sind zu beobachten. Auf verschiedenen internationalen Konferenzen (wie zum Beispiel vom ENPHE⁶) und Kongressen (zu spezifischen Themen ausgeschrieben von einzelnen Ausbildungsinstitutionen) werden die Ausbildungsinstitutionen und deren Curricula von Experten und Expertinnen einzelner europäischer Institutionen öfter 'unter die Lupe' genommen. Auf Basis dieser Zusammentreffen soll im Anschluss eine weitere Internationalisierung in Angriff genommen werden, z.B. durch das Treffen einer Auswahl von Partnerhochschulen für einzelne Studiengänge. Um die von der Fachhochschule geforderten Mobilitätsaktivitäten auch umsetzen zu können, gilt es eine begründete Auswahl zu treffen, da sonst Mobilität und Austausch nur am Papier (durch Aufsetzen sogenannter 'Bilateral Agreements') und nicht in der Realität zwischen den einzelnen Hochschulen stattfinden kann. Um unterstützende, haltbare Kriterien definieren zu können, gilt es herauszufinden wie gleich oder unterschiedlich die Ausbildungen zur Physiotherapeutin und zum Physiotherapeuten in Europa aktuell sind. Die vorliegende Diplomarbeit soll einen entsprechenden Beitrag liefern.

⁴ Eine Arbeitsgemeinschaft (ARGE), die sich aus Direktor/innen bzw. Studiengangsleiter/innen und Lehrenden aus Österreich zusammensetzt, um an ausbildungsspezifischen Themen zu arbeiten und diese voran zu treiben.

⁵ Ausbildungsverordnung der gehobenen medizinisch-technischen Dienste an Fachhochschulen. Diese Gesetzesgrundlage gilt nicht nur für die Physiotherapie, sondern auch für die weiteren sechs eigenständigen Sparten der gehobenen medizinisch-technischen Berufe (Biomedizinische Analytik, Diätologie, Ergotherapie, Logopädie, Orthoptik, Radiologietechnologie). – Bundesgesetz siehe Anhang

⁶ ENPHE = European Network of Physiotherapy in Higher Education

Aktueller Stand der Forschung:

Verschiedene Institutionen - auf nationaler und europäischer Ebene - sind beauftragt, die Fortschritte des Bologna-Prozesses zu evaluieren. In einzelnen Bereich, wie z.B. der Physiotherapie, sind nur wenige Publikationen zu finden.

Ein Ziel vom European Network of Physiotherapy in Higher Education (ENPHE) ist es, europäische Ausbildungsstrukturen transparenter zu machen und den Austausch der Ausbildungsstätten untereinander zu fördern. In einem ersten Schritt hat ENPHE 1996 eine Studie veröffentlicht, „Basic Physiotherapy Education - Report of physiotherapy education in European institutes“ (Marx et al. 1996), in welcher die Ausbildungsstrukturen der unterschiedlichen Länder verglichen wurden. Die Studie sammelte Daten mittels eines Fragebogens, der auf Englisch und Französisch übersetzt wurde. Die Fragebögen wurden an alle Ausbildungsinstitutionen eines Landes ausgesendet und über die Koordinatoren und Koordinatorinnen der teilnehmenden Länder wieder eingesammelt und an die Forschungsgruppe retourniert. In der Ausarbeitung der Daten wurde auf viele methodische Probleme hingewiesen, sodass sich aus den erhobenen Daten wenig allgemeingültige Aussagen treffen lassen. Probleme in der Auswertung ergaben sich z.B. durch Übersetzungen, die nicht immer eindeutig in beiden gewählten Sprachen das Gleiche bedeuten; Begrifflichkeiten, die in Ländern und auch in einzelnen Ausbildungsinstitutionen durchaus anders verstanden werden können und somit zu keinem aussagekräftigen Ergebnis führten; eine teilweise sehr hohe Anzahl an angeschriebenen Ausbildungsinstitutionen (wie vor allem in Deutschland), die aufgrund einer geringen Rücklaufquote auch zu verfälschten Ergebnissen in Statistiken geführt hat. Die Schwerpunkte der erhobenen Daten sind neben Grundinformationen - wie Name und Adresse, Förderung und Finanzierung der Ausbildung, Verantwortlichkeiten für die Ausbildung, Dauer der Ausbildung, Voraussetzungen und Aufnahmekriterien, Leistungspunktesystem, Ausbildungsphilosophie – vor allem das Curriculum und direkt angrenzende Bereiche. Einzelne Themenfelder sind in der vorliegenden Diplomarbeit, teils detaillierter hinterfragt, wieder aufgenommen worden. Am Ende dieser Diplomarbeit werden vorliegende Ergebnisse miteinander verglichen werden, um einen Verlauf sichtbar zu machen (s. Kap. 3.5.2). Themen wie Mobilitäten der Studierenden und Lehrenden, Diploma Supplements, nationale und europäische Qualifikationsrahmen, Lebenslanges Lernen und weitere Themen, die in der Erhebung von 1996 noch nicht vorkommen, aber in den letzten Jahren durch die Zusammenarbeit der europäischen Bildungsminister und Bildungsministerinnen aufgekommen sind, werden in der Umfrage dieser Diplomarbeit berücksichtigt.

Eine weitere Publikation im diesem Bereich von Wasner (2006) widmet sich im EU-Vergleich von sechs zentral- und nordeuropäischen Staaten einem ausgewählten Teilbereich, nämlich dem Qualitätsmanagement in der Physiotherapie-Ausbildung. Diese

Arbeit zeigt wenige Gemeinsamkeiten und deutlich mehr Unterschiede zu ausgewählten Bereichen in den einzelnen Ländern wie dem Berufsprofil, den rechtlichen Grundlagen, der Institutionalisierung, den Curricula, den Leistungsnachweisen und dem Schwerpunkt Qualitätsmanagement auf. Die dort auffindbare Datenlage ist auf Grund bereits vollzogener bildungspolitischer Änderungen teilweise veraltet, und sollte nicht nur aus diesem Grund einer erneuten Betrachtung unterzogen werden. Weiters ist zu bemerken, dass hier weder osteuropäische Länder noch zum Beispiel die Schweiz als nicht EU-Land, aber am Bologna-Prozess beteiligtes Land, in den Vergleich miteinbezogen wurden.

Im Dezember 2009 hat am Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaften der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg ein Projekt zur Bestandsaufnahme der Ausbildung in den Gesundheitsfachberufen im europäischen Vergleich (Kurztitel: GesinE) gestartet⁷. Der Projektzeitraum wurde bis November 2012 definiert. Die beschriebenen Forschungsziele ergeben sich aus gesellschaftlichen Entwicklungen, die die Gesundheitsberufe immer wieder vor neue Herausforderungen stellen. Veränderungen verlangen nach weiteren und neuen Qualifizierungswegen im Gesundheitswesen, um den neuen Anforderungen gewachsen zu sein. Angedacht ist eine Aussage über einen Zusammenhang von Akademisierung und Kompetenzen treffen zu können, und die Verwertbarkeit erworbener Qualifikationen darstellen zu können. Die Länder Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Österreich und Deutschland sollen untersucht und verglichen werden. Spezifische Qualifikationsanalysen soll es unter anderem für den Bereich der Physiotherapie geben. Für Deutschland ist es bildungspolitisch sehr interessant, diesbezüglich Ergebnisse zu haben, um Argumente für die Primärqualifikation der Physiotherapie-Ausbildung im Hochschulbereich liefern zu können. Aktuell sind aus diesem Projekt jedoch noch keine Ergebnisse öffentlich zugänglich.

Der Bologna-Tag 2009 der 'Nationalagentur für Lebenslanges Lernen' war den thematischen Schwerpunkten Curriculumsentwicklung und Mobilität gewidmet. Aus der Diskussion wurden die bessere Lesbarkeit, internationale Vergleichbarkeit und die Orientierung an Learning Outcomes im Bereich des Curriculums als unverzichtbare Elemente hervorgehoben. Spezielle Fragen auf institutioneller Ebene zur Mobilität sind offen geblieben (vgl. OeAD 2009).

Somit gibt es nur wenig aktuelle, aussagekräftige Literatur über die europäischen Ausbildungsstrukturen und angewandten Qualitätssicherungssysteme im Bereich der Physiotherapie. Daher ist es wichtig, mehr Informationen über die unterschiedlichen

⁷ vgl. www.medizin.uni-halle.de/pflegewissenschaft/index.php?id=613# (download: 18.7.2010)

Ausbildungsstrukturen in Erfahrung zu bringen, um bessere Argumentationswege gehen zu können zum Beispiel, bei Änderungen im Curriculum und auch bei der Wahl bzw. Nichtwahl von Partnerinstitutionen im Erasmus-Programm.

Somit ergibt sich hier ein relevantes Forschungsfeld, vor allem auch in Bezug zum „Bologna-Prozess 2020“. Die Entscheidung der europäischen Bildungsminister und Bildungsministerinnen die Zusammenarbeit weiterzuführen, unterstreicht den anhaltenden Forschungsbedarf und zeigt, dass dieser Prozess aus bildungspolitischer Sicht noch lange nicht abgeschlossen ist.

1.2 Forschungsleitende Fragestellungen

In dieser Diplomarbeit sollen folgende Fragen bearbeitet und beantwortet werden:

1. Wie ist der aktuelle Stand der Umsetzung der Bologna-Deklaration in der Physiotherapie-Ausbildung im europäischen Vergleich?
2. Welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede lassen sich in der Physiotherapie-Ausbildung der einzelnen Länder/ Institutionen erkennen?
3. Lassen sich pädagogische Konsequenzen aus den Ergebnissen für das Bachelorstudium Physiotherapie an der Fachhochschule Campus Wien ableiten? Wenn ja, welche?

1.3 Ziel der Arbeit und pädagogische Relevanz

Ziel dieser Arbeit ist es, einen Vergleich der aktuellen Situation der Physiotherapie-Ausbildung mit ausgewählten Institutionen in Europa anzustellen. Es gilt diese Situation besser verstehen zu können, damit umgehen zu lernen und wenn notwendig Konsequenzen - auch pädagogische - abzuleiten.

Es ist nicht Ziel dieser Arbeit, eine Bewertung der einzelnen Ausbildungsstätten vorzunehmen.

Weiterführend zu dieser Arbeit kann möglicherweise ein Kriterienkatalog zur Auswahl von künftigen Partnerinstitutionen auf Basis der Ergebnisse erstellt werden.

Die Ergebnisse können auch als Basisdaten für den anstehenden Re-Akkreditierungsantrag des Studienganges Physiotherapie an der FH Campus Wien, der 2012 voraussichtlich wieder beim Fachhochschulrat einzureichen ist, gesehen werden.

Pädagogische Relevanz:

Auf wirtschaftlicher Ebene betreiben Unternehmen schon seit einiger Zeit verstärkte Zusammenarbeit über den Globus hinweg. Internationalisierung macht auch vor der Erwachsenenbildung und beruflichen Aus- und Weiterbildung nicht halt.

Auf dem Weg zu einem gemeinsamen wettbewerbsfähigen und attraktiven Hochschulraum sind entsprechende Initiativen zu setzen und Umsetzungsstrategien zu etablieren.

Um Bestehen und Aufstreben zu können, scheint heutzutage eine globale Orientierung von absoluter Notwendigkeit zu sein. Der Kontakt mit fremden Sprachen und das Erleben der Vielfältigkeit europäischer Kultur sollen das Verstehen gelebter Systeme erleichtern und kein Hindernis darstellen.

Bei der Minister- und Ministerinnen-Konferenz in Leuven 2009 wurden Prioritäten für den Europäischen Hochschulraum (EHR) im kommenden Jahrzehnt definiert. Der Bologna-Prozess 2020 macht die Aktualität deutlich und den Bedarf einer Weiterentwicklung spürbar. Herausforderungen in Bezug auf eine immer älter werdende Gesellschaft stehen bevor. Ziel ist es, das lebenslange Lernen sowie einen verbesserten Zugang zur Hochschulbildung voranzutreiben. Weitere bedeutende Herausforderungen für die europäische Hochschulbildung sind die Globalisierung und die sich beschleunigende technologische Entwicklung in Bezug auf neue Bildungsanbieter, neue Lernende und neue Lernformen und die damit entstehenden neuen Möglichkeiten. Studierenden-zentriertes Lernen und Mobilität werden den Studierenden dabei helfen, sich jene Kompetenzen anzueignen, die ihnen in einem sich wandelnden Arbeitsmarkt abverlangt werden.

(vgl. bmwf 2009b)

Eine Bestandsaufnahme ist in diesem Zusammenhang auch im Bereich der Physiotherapie ein wesentlicher Beitrag, um eine entsprechende Weiterentwicklung durch Setzen richtiger Schritte zu gewährleisten.

In den folgenden Abschnitten dieser Diplomarbeit werden zuerst in Kapitel 2 der Bologna-Prozess und die weiteren einzelnen bildungspolitischen Stationen beschrieben, um ein gemeinsames grundlegendes Verständnis herzustellen, und darüber hinaus die konkreten Zielvereinbarungen zu kennen und Weiterentwicklungen nachvollziehen zu können. In Kapitel 3 wird die Forschungsmethode vorgestellt und der empirische Teil dieser Arbeit analysiert und interpretiert. Am Ende wird ein Vergleich der FH Campus Wien und den anderen teilnehmenden europäischen Institutionen gezogen, und die Veränderungen zwischen 1996 und heute dargestellt, um die aufgeworfenen Forschungsfragen beantworten zu können.

2 Der Bologna-Prozess

2.1 Geschichte und Ziele des Prozesses

Die Europäische Union signalisierte bereits in den 1980er Jahren ein gemeinsames Interesse an Bildung, vor allem auch an beruflicher Bildung. Dies wurde später durch einen gesonderten Artikel im Maastricht-Vertrag von 1993 zum Ausdruck gebracht (vgl. Hackl 2005). Bereits in der Lissabon-Konvention (1997), dem „Übereinkommen über die Anerkennung von Qualifikationen in der europäischen Region“, finden sich neben dem Bewusstsein, Bildung als Menschenrecht zu sehen, viele grundlegende Ansätze, die in der Bologna-Deklaration später ihre Verankerung finden. Weitreichende Ideen, wie zum Beispiel gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen, größtmögliches Angebot an Bildungsvielfalt und Angleichungen bei Zulassungen, Bewertungen und Studienzeiten, um nur einige zu nennen. Die Bologna-Deklaration mit all den nachfolgenden Konferenzen ist in diesem Zusammenhang zu einem bestimmenden Faktor auf der Suche nach einer europäischen Identität geworden (vgl. Heß 2005).

In den folgenden Kapiteln werden die 'wichtigsten Stationen der bildungspolitischen Reise durch Europa' kurz dargestellt.

2.1.1 Sorbonne-Erklärung (1998)

Die damals amtierenden drei Minister aus Frankreich, Italien und Deutschland und die Ministerin aus Großbritannien haben in der Sorbonne-Erklärung 1998 den grundlegenden Schritt eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums gelegt. Die alte Tradition der Bildung und das lange Bestehen der Universitäten brachte den Anreiz ein 'Europa des Wissens' zu schaffen. Sie wollten das Potential, das Europa aufgrund seiner intellektuellen, kulturellen, sozialen und technischen Vielfalt hat, gemeinsam zum Vorteil aller nutzen. Die bestehenden Unterschiede sind zu berücksichtigen, dennoch

„ist es erforderlich, sich stets darum zu bemühen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen und Rahmenbedingungen für das Lernen und Lehren zu schaffen, um die Mobilität zu steigern und eine noch engere Zusammenarbeit fördern zu können (Allegre et al. 1998, S. 1).“

Europa steht vor grundlegenden Veränderungen im Bildungsbereich und am Arbeitsplatz. Eine Diversifizierung der Berufsausbildung, in der Lebenslanges Lernen zur Verpflichtung wird, ist anzustreben.

In der Sorbonne-Erklärung 1998 wurden folgende Schwerpunkte formuliert:

- Förderung der Mobilität von Studierenden und Lehrenden
- Verbesserung der Transparenz von Studiengängen
- Leichtere Lesbarkeit und gegenseitige Anerkennung der Bildungsabschlüsse

(vgl. Allegre et al. 1998)

2.1.2 Bologna-Deklaration (1999)

Der Bologna-Prozess stützt sich auf das Streben der Führungsgremien der EU im Bildungsbereich ein gemeinsames, starkes Europa zu schaffen, das auf seinen geistigen, kulturellen, sozialen und wissenschaftlich-technologischen Dimensionen aufbauen kann. Ein künftiges 'Europa des Wissens' soll die notwendigen Kompetenzen für die Herausforderungen des neuen Jahrtausends vermitteln. Die Bedeutung von Bildung und Zusammenarbeit in diesem Bereich für die Entwicklung und Stärkung eines stabilen und friedlichen Miteinanders innerhalb Europas wird als wichtiges Ziel benannt. Die Hochschulen haben diese Herausforderung angenommen. Auf Grundlage der „Magna Charta Universitatum (Bologna 1988)⁸“ gilt es Bildung und Ausbildung sicherzustellen, um sich auch der ständigen Wandlung von Systemen und gesellschaftlichen Anforderungen anpassen zu können. In mehreren Ländern wurden Schritte in Richtung einer Hochschulreform eingeleitet.

Auf der Grundlage der dargelegten allgemeinen Grundsätze der Sorbonne-Erklärung unterzeichneten 29 Bildungsminister und Bildungsministerinnen eine Erklärung zur Schaffung eines europäischen Hochschulraums bis zum Jahr 2010. Folgende Ziele wurden in der Bologna-Deklaration 1999 formuliert:

- Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse (*Diploma Supplement*)
- Einführung eines Systems, das sich im Wesentlichen auf zwei Hauptzyklen stützt (*undergraduate und graduate*)
- Einführung eines Leistungspunktesystems – ähnlich dem ECTS⁹
- Förderung der Mobilität von Studierenden, Lehrenden, Forschenden und dem Verwaltungspersonal (Anerkennung von Auslandsaufenthalten)
- Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung (vergleichbare Kriterien und Methoden)
- Förderung der erforderlichen europäischen Dimensionen im Hochschulbereich (Curriculumsentwicklung, Zusammenarbeit in verschiedenen Programmen)

Nationale Besonderheiten und bestehende Traditionen werden innerhalb des Bologna-Prozesses durchaus akzeptiert. Es gilt internationale Beachtung durch Harmonisierung des Bildungssystems und nicht durch Homogenisierung des Systems zu finden.

(vgl. bmbf 1999)

Die Bologna-Deklaration hat im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Verträgen keinen rechtsverbindlichen Charakter. Sie gilt als „soft law“ und beruht auf Abmachungen

⁸ unter: http://www.magna-charta.org/pdf/mc_pdf/mc_german.pdf download: 20.7.2010

⁹ ECTS – European Credit Transfer and Accumulation System

und Übereinkommen der Bildungsminister und Bildungsministerinnen der teilnehmenden europäischen Staaten (vgl. Hummer 2005). Es liegt an den einzelnen Ländern formulierte Ziele mit Hilfe, großteils auch Änderung, nationaler Gesetze umzusetzen. Im Fall der Nicht-Erreichung gemeinsamer Ziele sind jedoch in diesem Rahmen keine Sanktionsmaßnahmen vorgesehen. In diesem Zusammenhang weist Prisching (2005) auf bestehende Benchmarks hin, in denen er unter anderem den Motivationsschub sieht, mit anderen Ländern mithalten zu wollen. Der Druck innerhalb der Gemeinschaft ist nicht zu unterschätzen, da kein Land in Person des Bildungsministers bzw. der Bildungsministerin als Schlusslicht, Versager oder Nachzügler bei Konferenzen gesehen werden möchte.

„Man muss bildungspolitisch Schritt halten, also seine ‚Milestones‘ erreichen oder seine ‚Indikatoren‘ pflegen [...] um als ebenbürtiger Partner angesehen zu werden (Prisching 2005, S. 22).“

2.1.3 Prager-Kommuniqué (2001)

Beim Prager-Kommuniqué 2001 wurde die Zusammenarbeit auch auf Grund hoher nationaler und transnationaler Akzeptanz der Bologna-Ziele weiter bekräftigt.

„[...] die Anstrengungen zur Förderung der Mobilität [müssen] fortgeführt werden, um Studierende, Lehrende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und das Verwaltungspersonal in die Lage zu versetzen, vom Reichtum des europäischen Hochschulraums, von seinen demokratischen Werten, von der Vielfalt der Kulturen, Sprachen und Hochschulsysteme zu profitieren (bmwf 2001, S. 1).“

Mittlerweile 32 teilnehmende Staaten präzisieren das bisherige Arbeitsprogramm und erweitern es um folgende drei Aufgaben:

- Förderung des lebensbegleitenden Lernens (Lifelong Learning)
- Einbeziehung von Hochschuleinrichtungen und deren Studierenden als kompetente, aktive und konstruktive Partner/innen
- Förderung der Attraktivität des europäischen Hochschulraums (EHR)

Die Notwendigkeit, für effiziente Folgearbeiten einen entsprechenden Rahmen - bestehend aus der Bologna Follow-Up Group (BFUG) und einer Vorbereitungsgruppe für die kommende Konferenzen - zu schaffen, wurde bestätigt. Die BFUG soll aus allen teilnehmenden Ländern mit zumindest einer Person vertreten sein, einschließlich der neuen Mitgliedsstaaten und der Europäischen Kommission. Der Vorsitz geht an den Staat, der die EU-Ratspräsidentschaft je aktuell innehat. Die Vorbereitungsgruppe soll aus Vertretern und Vertreterinnen der Gastgeberländer - aus dem vorangegangenen und kommenden Land -, der jeweiligen EU-Präsidentschaft und der Europäischen Kommission bestehen. Für Folgearbeiten sollen auch Institutionen wie zum Beispiel die European University Association (EUA) und die European Association of Institutions of Higher Education (EURASHE) kontaktiert werden.

(vgl. bmwf 2001)

2.1.4 Berliner-Kommuniqué (2003)

Auf der dritten Konferenz (mit 40 teilnehmenden europäischen Ländern) in Berlin 2003 wurde Bilanz gezogen und unter anderem die Bedeutung der sozialen Dimension hervorgehoben. Die Einführung eines gestuften Systems, das sich im Wesentlichen auf zwei Hauptzyklen stützt, hat begonnen. Es gilt diese ersten Fortschritte weiterzuführen und für Akzeptanz der neuen Abschlüsse zu sorgen. Die Bologna Follow-up Group soll überprüfen, inwieweit die neuen Erstabschlüsse auf Bachelorebene mit dem europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) verknüpft werden können.

Die Mobilität aller Beteiligten ist die Grundlage für die Schaffung eines EHR. Dabei kommt dem ECTS und der Entwicklung internationaler Curricula eine große Bedeutung zu.

Mittelfristige Prioritätensetzung half den Umsetzungsprozess in den einzelnen Ländern zu beschleunigen. Neue Schwerpunkte und Ziele beziehen sich auf:

- Implementierung wirksamer Qualitätssicherungssysteme¹⁰ für die Hochschulbildung
- Weiterentwicklung des ECTS auch zur Kumulierung von Leistungspunkten und der einheitlichen Anwendung im EHR
- Ausstellung des Diploma Supplements automatisch und gebührenfrei, sowie auch in einer weit verbreiteten europäischen Sprache
- Engere Verknüpfung der Hochschul- und Forschungssysteme („Europa des Wissens“)
- Einbeziehung und Vernetzung der Doktoranden und Doktorandinnenausbildung als dritten Studienzyklus, sowie Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Begleitend zum Bologna-Prozess kooperieren weitere Akteure wie die EUA (European University Association), die ESIB (European Student Information Bureau)¹¹ sowie die Europäische Kommission und unterstützen das Bologna-Vorhaben.

Die Bildungsminister und Bildungsministerinnen unterstreichen die Beziehung zu den Beschlüssen des Europäischen Rats in Lissabon (2000) und Barcelona (2002), die sich zum Ziel gesetzt haben, Europa zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum zu machen.

(vgl. bmwf 2003 und bmwf 2009a)

¹⁰ Die nationalen Qualitätssicherungssysteme sollen bis 2005 folgendes beinhalten: (a) Festlegung der Zuständigkeiten der beteiligten Instanzen und Institutionen (b) Evaluierung von Programmen oder Institutionen, einschließlich interner Bewertung, externer Beurteilung, Beteiligung der Studierenden und Veröffentlichung der Ergebnisse (c) ein System der Akkreditierung, der Zertifizierung oder ähnlicher Verfahren und (d) Internationale Beteiligung, Kooperation und Vernetzung (bmwf 2003, S.3)

¹¹ 2007 unbenannt in ESU (European Students' Union), da die ursprüngliche Bezeichnung ESIB nicht mehr den neuen Aufgaben gerecht wurde.

2.1.5 Bergener-Kommuniqué (2005)

Das Bergener-Kommuniqué 2005 stand unter dem Titel „Der europäische Hochschulraum – die Ziele verwirklichen“. Auf Basis des erstellten „Stocktaking Report“ der Bologna Follow-up Group wurde Zwischenbilanz zu folgenden drei Schwerpunkten gezogen – Studienstruktur, Qualitätssicherung und Anerkennung von Studienabschlüssen und Studienabschnitten. Neben den bereits erzielten erheblichen Fortschritten wurden auch Hindernisse im Entwicklungsprozess festgestellt und Strategien zur Weiterentwicklung vorgeschlagen. Mit der Erstellung nationaler Qualifikationsrahmen soll bis 2007 begonnen werden. Eine Einführung zum Bereich Qualitätssicherung ist erfolgt, es gilt jedoch den vorgeschlagenen Standards und Leitlinien der ENQA¹² zu folgen. Die Bedeutung der Zusammenarbeit national anerkannter Qualitätssicherungsagenturen wird betont.

Während bereits 36 der 45 beteiligten Länder die Lissabon-Konvention zur Anerkennung von Studienleistungen zu diesem Zeitpunkt ratifiziert haben, werden die ausständigen Länder aufgefordert, dies schnellstmöglich nachzuholen.

Dem Bereich der Forschung wird eine immer größer werdende Bedeutung in Bezug auf wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen und Förderung des sozialen Zusammenhangs beigemessen. Es sind vermehrt Synergien zwischen den Hochschulen und anderen Forschungsbereichen im nationalen und internationalen Feld anzustreben. Es ist weiters ins Auge zu fassen, dass mehr Doktoranden und Doktorandinnen Wissen durch originäre Forschung erhöhen und diese Forscher und Forscherinnen im EHR verankert bleiben. Bestrebungen im Bereich sozialer Dimensionen und Mobilitäten sind weiter fortzusetzen.

Da in den meisten Ländern die notwendigen Reformen in der Gesetzgebung erfolgt sind, wird den Hochschulen, ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und den Studierenden eine zentrale Rolle in der Umsetzung der Vorgaben zugesprochen.

Die Follow-up-Gruppe wurde beauftragt die Bestandsaufnahme fortzuführen, sodass bei der nächsten Konferenz entsprechende Berichte vorliegen. Die paneuropäische Education International (EI), die European Association for Quality Assurance in Higher Education (ENQA) und die Union of Industrial and Employers' Confederations of Europe (UNICE) wurden als neue beratende Mitglieder der Follow-up-Gruppe einbezogen. Auch die Zahl der teilnehmenden Staaten ist auf 45 gestiegen und hat den europäischen Kontinent verlassen.

(vgl. bmbf 2005 und bmwf 2009a)

¹² ENQA - European Association for Quality Assurance in Higher Education

2.1.6 Londoner-Kommuniqué (2007)

Das Londoner-Kommuniqué 2007 „Auf dem Wege zum Europäischen Hochschulraum: Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung“ dient unter anderem der Überprüfung der Fortschritte der letzten beiden Jahre. Die Entwicklungen zeigen, dass die Verwirklichung eines Europäischen Hochschulraums deutlich voranschreitet. Es wird formuliert, dass sich aus globaler Sicht auch die Hochschulsysteme stets einer Änderung unterziehen müssen, um sich den neuen Herausforderungen der Welt anpassen zu können, um so auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu sein. Die Verbesserung der Kompatibilität und Vergleichbarkeit der Systeme bei gleichzeitiger Achtung der Vielfalt wird bekräftigt. Kernelement des Bologna-Prozesses ist und bleibt die Mobilität von wissenschaftlichem Personal, Studierenden und Graduierten zu unterstützen, um die geforderten internationalen Entwicklungen und Zusammenarbeiten stärker voranzubringen. Die Bedeutung starker, vielfältiger, angemessen finanzierter, unabhängiger und eigenverantwortlicher Hochschulen wird genauso wie die Wahrung und Förderung der Grundsätze der Nichtdiskriminierung und des gleichberechtigten Zugangs im gesamten europäischen Hochschulraum hervorgehoben. Weiters ist eine gerechte Anerkennung von erworbenen Hochschulabschlüssen, Studienzeiten und Vorbildungen einschließlich nicht-formellen und informalen Lernens ein wesentliches Element des EHR. Es gilt, die Anerkennungsverfahren durch Analyse nationaler Aktionspläne und Verbreiterung bewährter Praktiken, zu verbessern. Nationale Qualifikationsrahmen sollen ohne Einschränkung bis 2010 umgesetzt werden und mit dem EQR und dem Lebenslangen Lernen kompatibel sein. Dies soll die Motivation von Studierenden und Lehrenden zu Mobilitäten erhöhen und die Beschäftigungsfähigkeit anspornen. Bezüglich des dritten Studienzyklus sollen die Bemühungen weitergehen und geeignete Berufswege und Möglichkeiten für Nachwuchswissenschaftler geschaffen werden. Aus dem Blick der 'sozialen Dimension' ist es wichtig, dass alle Studierenden, unabhängig von ihrer wirtschaftlichen oder sozialen Situation, ihr Studium ungehindert abschließen können. Es werden somit keine neuen Ziele definiert, sondern eine Fortsetzung der bisherigen Bemühungen bzw. Verbesserungen in einzelnen Bereichen beschlossen. Prioritäten bis 2009 sind zum Beispiel im Bereich der Datenerhebung zu finden. Es gilt vergleichbare und messbare Indikatoren zu entwickeln, um Fortschritte wirklich untersuchen zu können. Auch ein besserer Auftritt nach außen, zum Beispiel in Bezug auf verfügbare Informationen auf der Homepage des Bologna-Sekretariats, ist anzustreben. Der Blick richtet sich immer stärker auf 2010 und die Zeit danach. Die BFUG ist angehalten, gemeinsam mit den beratenden Mitgliedern, einen Evaluierungsbericht des Bologna-Prozesses anzudenken, um die Fortschritte seit 1999 sichtbar machen zu können. (vgl. bmwf 2007 und 2009a)

Folgende Abbildung soll die bis dato wichtigsten Schritte im Bologna-Prozess zeigen:

Mobilität von Studierenden und Lehrenden	Mobilität von Wissenschaftlern		Engere Verbindung zwischen Bildung und Forschung	Flexible Lernangebote im Hochschulbereich	
Gemeinsames zweistufiges Studiensystem		Lebenslanges Lernen Aufnahme der sozialen Dimension	Einbeziehung der Doktoranden- ausbildung als dritter Ausbildungszyklus	Stärkung der sozialen Dimension	Verpflichtung zur Erarbeitung nationaler Aktionspläne mit einer wirksamen Überwachung der sozialen Dimension
	Leistungspunkte- system (ECTS) leicht verständliche und vergleichbare Abschlüsse Europäische Dimension im Hochschul- bereich	Beteiligung von Hochschul- einrichtungen und Studierenden Förderung der Attraktivität des EHR	europäische Qualifikationsrahmen Anerkennung der Studienabschlüsse und -abschnitte (DS)	nationale Qualifikations- rahmen Verleihung und Anerkennung gemeinsamer Abschlüsse	Strategie zur Förderung des EHR im globalen Rahmen
	europäische Zusammenarbeit bei der QS		QS auf institutioneller, nationaler und europäischer Ebene	Standards und Leitlinien für die QS	Errichtung eines Europäischen Registers für QS in der Hochschulbildung
1998	1999	2001	2003	2005	2007
Sorbonne- Erklärung	Bologna- Deklaration	Prager - Kommuniqué	Berliner- Kommuniqué	Bergener- Kommuniqué	Londoner- Kommuniqué

Abbildung 1: Zeittafel Bologna-Prozess (in Anlehnung an EURYDICE 2009, S.16)

2.1.7 Leuener-Kommuniqué (2009)

Beim Kommuniqué in Leuven 2009 stand der „Bologna-Prozess 2020 – der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt“ im Fokus. Das letzte Jahrzehnt hat die Entwicklung des EHR durch kontinuierliche und ambitionierte Zusammenarbeit deutlich vorangebracht. In einer Bestandsaufnahme wurde dargestellt, dass der Bologna-Prozess bis dato zu einer verstärkten Kompatibilität und Vergleichbarkeit der verschiedenen Hochschulsysteme beiträgt und so die Mobilität der Studierenden unterstützt. Die Einführung der dreistufigen Struktur, die Verabschiedung von europäischen Standards und Leitlinien zur Qualitätssicherung, die Schaffung von auf Lernergebnissen basierenden nationalen Qualifikationsrahmen und die bessere Transparenz (durch die Verwendung des ECTS und Diploma Supplements) haben die europäische Hochschulbildung modernisiert. Da bis heute nicht alle Ziele erreicht sind, wurden in Leuven folgende Prioritäten für den nächsten Abschnitt formuliert:

- soziale Dimension betonen: Chancengleichheit auf qualitativ hochwertige Bildung gewährleisten, Hochschulzugang verbreitern
- Beteiligung am Lifelong Learning erweitern durch grundlegende Prinzipien und Verfahren zur Anerkennung von Vorkenntnissen und flexiblen Bildungswegen auch in Teilzeit- und berufsbegleitender Form

- Beschäftigungsfähigkeit erhöhen durch Erhöhung der Ausgangsqualifikationen und übergreifende Kompetenzvermittlung; in das Studium eingebettete Praktika sowie die Ausbildung am Arbeitsplatz werden unterstützt
- Studierendenzentriertes Lernen auf allen Stufen der Curricula ermöglichen; fortlaufende Reformen der Studienpläne, die eine Verbesserung der Qualität der Lehre anstreben; die Hochschulbildung soll sich auf allen Ebenen am neusten Stand der Forschung und Entwicklung orientieren, Doktoratsprogramme sollen disziplinäre hochqualitative Forschung hervorbringen und sind durch interdisziplinäre Programme zu ergänzen
- Internationale Offenheit und Mobilität soll weiter verstärkt werden durch internationale Ausrichtung und weltweite Zusammenarbeit. Internationale Ausrichtung in den Studienplänen – gemeinsame Abschlüsse und Mobilitätsfenster sind anzustreben. Bis 2020 sollen mindestens 20 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt im europäischen Hochschulraum absolviert haben; auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Incoming- und Outgoing-Aktivitäten ist zu achten

Diese kurze Übersicht der einzelnen Punkte zeigt den weiten Weg auf, den die Mitglieder des EHR noch zu gehen haben. Deshalb wurde die Bologna Follow-up Group (BFUG) mit der Ausarbeitung einer Arbeitsplanung bis 2012 betraut. Insbesondere sollen (a) Indikatoren zur Messung der Mobilität und der sozialen Dimension definiert werden, (b) Transparenzentwicklungen überwacht werden, (c) ein Informationsnetzwerk über den europäischen Bereich hinaus entwickelt werden und (d) Empfehlungen zur Analyse der nationalen Aktionspläne sichergestellt werden können.

(vgl. bmwf 2009b)

2.1.8 Budapest-Wien Deklaration (2010)

Am 12. März 2010 fand in Budapest und Wien die Jubiläumskonferenz des Bologna-Prozesses statt. Zusammenfassend kann von diesem Treffen festgehalten werden, dass im letzten Jahrzehnt im EHR eine Reihe von Reformen, basierend auf Vertrauen, Kooperationen und gegenseitigem Respekt bezüglich unterschiedlicher Kulturen, Sprachen und Hochschulsystemen, zu entsprechenden Weiterentwicklungen und Annäherungen geführt haben. Die nicht selbstverständlichen Kooperationen über Staatsgrenzen hinweg, haben dem EHR eine neue, interessantere und mehr beachtete Position im weltweiten Bildungsangebot ermöglicht.

(vgl. Budapest-Vienna Declaration on the European Higher Education Area, 2010¹³)

¹³ unter: www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/2010_conference/documents/Budapest-Vienna_Declaration.pdf download: 21.07.2010

Dennoch wurden nicht alle formulierten Ziele bis dato erreicht. Die ESU nimmt aus Studentensicht auch 2010 den Bologna-Prozess kritisch unter die Lupe. Es stellt sich nach wie vor die Frage, was der gesamte Prozess und die damit verbundenen Veränderungen dem bzw. der einzelnen Studierenden eigentlich bringen sollen oder können. Es wird geäußert, dass im Prozess zu wenig auf die Gruppe der Studierenden, die es ja schließlich auch betrifft, gehört wurde. Weiters entsteht der Eindruck, dass der Prozess nur ständig neu entworfen und nicht zielstrebig vorangebracht wird. Die ESU merkt allerdings auch an, dass der gesamte Prozess, so unorganisiert er auch erscheinen mag, oft missverstanden oder falsch interpretiert wird. Neben all den kritischen Äußerungen werden die anhaltenden Ambitionen, wie z.B. bei Kooperationen in der Qualitätssicherung, und das Setzen messbarer Ziele, wie z.B. bei Mobilitätsaktivitäten, neben den bereits erfolgreichen Schritten, wie dem (meist) eingeführten dreistufigen System und der Vergabe von Credit Points zur leichteren Anerkennung von Studienleistungen, als positiv gesehen. In spezifischen Bereichen werden dennoch oft Hindernisse wahrgenommen.

(vgl. ESU 2010)

Im weiterführenden Prozess sollen kritische Stimmen des Hochschulpersonals und der Studierenden stärker berücksichtigt werden. Weitere Felder, wie z.B. die Etablierung und Stellung von Absolventen und Absolventinnen mit einem Bachelorabschluss am europäischen Arbeitsmarkt muss, nicht nur aus Sicht der Autorin, in Angriff genommen werden.

Die nächste Konferenz im weiterführenden Bologna-Prozess wird 2012 in Bukarest stattfinden (aktuelle Struktur im Bologna-Prozess siehe Übersicht im Anhang).

(vgl. Budapest-Vienna Declaration on the European Higher Education Area, 2010¹⁴)

2.2 Entwicklungen im Bereich der Physiotherapie

Im Folgenden soll ein kurzer Abriss der Physiotherapie in der disziplinären Entwicklung bis hin zur Etablierung als eigenständigen Beruf gegeben werden.

Der Begriff 'Physiotherapie' kommt aus dem Griechischen und setzt sich aus den Worten „phýsis“ (Natur; natürliche Beschaffenheit) und „therapéia“ (das Dienen, Dienst; Pflege - später entlehnt für Kranken- und Heilbehandlung) zusammen. Somit kann Physiotherapie heute als eine 'Therapie zur Heilung des Körpers' übersetzt werden (vgl. Duden 2001).

Physiotherapie kann als relativ junger Teilbereich der Medizin gesehen werden, obwohl historische Wurzeln weit zurückreichen. Überlieferungen zur ältesten Form der Therapie,

¹⁴ unter: www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/2010_conference/documents/Budapest-Vienna_Declaration.pdf download: 21.07.2010

nämlich der Behandlung mit Wärme und Kälte, sind bis zu 2000 (und 4000) Jahre alt. Für Galen (nach Hippokrates ein bedeutender Arzt der Antike) war Gymnastik, die Lehre von Bewegungen und deren Auswirkungen auf den gesamten menschlichen Organismus.

(vgl. Cotta et al. 1986, zit. nach Jaksch 2005)

Neuzeitlich hat sich die 'Physiotherapie' in Europa im 19. Jahrhundert von Schweden aus mit Pehr Hendrik Ling (1776-1839) entwickelt. Die „Schwedische Massage/ Gymnastik“ ist eine 'Keimzelle der modernen Physiotherapie' geblieben (Grosch 1996, zit. nach Wasner 2006). Weiterführend haben sich die Physiotherapie und die Ausbildung in diesem Bereich bis heute in Europa unterschiedlich entwickelt. In Österreich begann sich der Beruf der 'Physiotherapie' vor ca. 90 Jahren etablieren. Die erste damalige Ausbildung gab es ab 1916 in Wien, in der zwei Bereiche des heutigen Berufsbildes bedient wurden – nämlich der Bereich der physikalischen Therapie und die Bewegungstherapie. Ärztliches Hilfspersonal konnte die physikalische Therapie nach einer sechsmonatigen Ausbildung anwenden, Turn- und Gymnastiklehrern war der Bereich der Bewegungstherapie vorbehalten (vgl. Jaksch 2005).

Die spätere Ausbildung zum Physiotherapeuten bzw. zur Physiotherapeutin dauerte zuerst zwei Jahre (beginnend mit 1952). Vierzig Jahre später (1992) wurde sie zu einer dreijährigen Ausbildung an einer Akademie für den physiotherapeutischen Dienst, die an einer Krankenanstalt angeschlossen sein musste, ausgedehnt und umfasste einen größeren Kompetenzbereich (Schröckenstein 1993, zit. nach Jaksch 2005). Das Bundesgesetz der gehobenen medizinisch-technischen Dienste (MTD-Gesetz 1992, seit Bestehen mehrfach novelliert) regelt in Österreich unter anderem das Berufsbild, die Berufsberechtigung und die Ausbildung. Heute werden Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen als Experten und Expertinnen für das Bewegungssystem und über den Körper beeinflussbare Probleme verstanden.

„Physiotherapie beinhaltet einerseits die Vermeidung von Funktionsstörungen des Bewegungssystems, die Erhaltung und Wiederherstellung der natürlichen Bewegungsabläufe und andererseits die Symptomverbesserung, -kontrolle und -begleitung, um dem/r PatientIn eine optimale individuelle Bewegungs- und Schmerzfreiheit, Selbständigkeit bzw. Lebensqualität zu ermöglichen.“¹⁵

Eine Novellierung (2006) in der Ausbildungsverordnung machte es möglich, die Physiotherapie-Ausbildung in Österreich jetzt auch als sechssemestriges Bachelorstudium an Fachhochschulen anzubieten. Diese Entwicklung kann als großer Meilenstein in der Weiterentwicklung des Berufes gesehen werden, da durch die Einbindung in ein

¹⁵ unter: www.physioaustria.at/information-und-service/der-beruf-der-physiotherapie/der-beruf-der-physiotherapie download: 4.8.2010

tertiäres Ausbildungssystem, neue Möglichkeiten für die wissenschaftliche Weiterbildung offen stehen.

Die Entwicklungen im Hochschulsystem durch den Bologna-Prozess haben auch vor der Physiotherapie-Ausbildung nicht halt gemacht. Die Europäische Region des Weltverbandes für Physiotherapie (ER-WCPT) hat 2003 „Das europäische Benchmark-Statement für Physiotherapie“ angenommen. Es wird eine Reihe an Zielen mit der Verfassung des Benchmark-Statements verfolgt. Unter anderem folgende Ziele:

- eine Beschreibung des Wesens und der Charakteristika der Studien-, Weiterbildungs- und Gesundheitsprogramme in der Physiotherapie ermöglichen
- allgemeine Erwartungen über Standards darstellen, wie z.B. bezüglich des Anforderungsniveaus für spezifische Eigenschaften und Fähigkeiten bei der Verleihung von Diplomen
- eine externe Bezugsquelle für die Konzeption und die Entwicklung von neuen Ausbildungsprogrammen auf dem Gebiet der Physiotherapie darstellen, jedoch keinesfalls ein detailliertes Curriculum
- Raum für Vielfalt und Flexibilität bei der Konzeption bieten und Innovationen innerhalb eines gemeinsamen Gesamtrahmens fördern
- Unterstützung bei der Umsetzung einer internen Qualitätssicherung bieten

(vgl. ER-WCPT 2003).

Im Weiteren werden im Benchmark-Statement für PT persönliche und berufsbezogene Kompetenzen beschrieben, über die ein Physiotherapeut bzw. eine Physiotherapeutin verfügen sollte. Auch dem Bereich der Ausbildung ist ein Abschnitt gewidmet. „Entscheidungen über die Lehr-, Lern- und Beurteilungsstrategien und -methoden müssen von den Einrichtungen selbst getroffen werden (ER-WCPT 2003, S. 19)“ und werden nicht als Aufgabe des Benchmark-Statements gesehen. Die Studierenden sollen für ihren Beruf gut vorbereitet werden und eine Basis für die berufliche Entwicklung und das lebenslange Lernen mitnehmen können. In den Standards für Lehre und Praxis ist der „Threshold Level“, als Minimalstandard für die Qualifikation von Studierenden, formuliert. Erwartet wird jedoch, dass die Mehrheit der Studierenden weit über diesen Mindestanforderungen liegt. Im Rahmen der General Meetings des ER-WCPT, das in etwa alle zwei Jahre stattfindet, wird eine Weiterentwicklung durch die Bearbeitung spezifischer Themen (ähnlich dem Bologna-Prozess) vorangetrieben.

(vgl. ER-WCPT 2003)

Ein Charakteristikum in Österreich im Bereich der gehobenen medizinisch-technischen Dienste stellt die Unterstellung der berufsbezogenen Tätigkeit unter die Ärzte und Ärztinnen dar. Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen haben im therapeutischen und rehabilitativen Bereich erst nach ärztlicher Anordnung die Aufgabe, eigen-

verantwortlich in ihrer berufsspezifischen Tätigkeit zu handeln. In einigen, auch vielen europäischen, Ländern ist dies seit langem nicht mehr der Fall. Ein unmittelbarer Erstkontakt, zwischen Patient/ Patientin und Physiotherapeut/ Physiotherapeutin (als sogenannte ‚first contact practitioner‘ mit national vorgegebenen Qualifikationen) mit selbstverantwortlicher Befundaufnahme und Therapie, ist der gelebte Alltag. In Österreich gibt es bereits seit einigen Jahren Bemühungen, den „direct access“ zur Physiotherapie, im Sinne einer direkten Kontaktaufnahme der Patienten und Patientinnen mit dem Physiotherapeuten bzw. der Physiotherapeutin ohne vorgehende zwingende Konsultation eines Arztes bzw. einer Ärztin, möglich zu machen. Dies wäre im Bereich der nicht-ärztlichen medizinischen Berufe ein großer Schritt der Entwicklung und Emanzipation von der beruflichen Abhängigkeit. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob für diesen Schritt Änderungen im Ausbildungskonzept durchzuführen wären.

2.3 Aktueller Stand der Umsetzung im Bologna-Prozess

In diesem Kapitel werden einzelne Bereiche aus der Bologna-Deklaration allgemein beschrieben und deren Umsetzung beleuchtet. Die verwendeten Daten wurden den Berichten des EURYDICE von 2007 bzw. 2009 und aus dem Stocktaking Report zum Bologna-Prozess 2009 der Bologna Follow-up Group entnommen, um einen Eindruck über die Weiterentwicklung aber auch den aktuellen Stand vermitteln zu können. Für die Situation in Österreich wird zusätzlich auch der Bericht von 2009 über den Stand der Umsetzung der Bologna-Ziele in Österreich herangezogen (vgl. bmwf 2009a).

2.3.1 European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS)

Das ECTS wurde ursprünglich im Rahmen von Mobilitätsmaßnahmen für Studierende innerhalb des Erasmus-Programms zur entsprechenden Anrechnung von erbrachten Studienleistungen eingesetzt. Im Bologna-Prozess wurde das ECTS ein zentrales Element zur Annäherung im EHR. Dieses System hat einen Paradigmenwechsel eingeleitet, da als Bewertungsgrundlage eine studierendenorientierte Sichtweise herangezogen wird. Anders als in der z.B. ursprünglichen Vergabe von geleisteten Semesterwochenstunden, wird in dieser Ausrichtung das durchschnittliche Leistungsvermögen Studierender mit der Studierbarkeit als neuen Aspekt mitbedacht (Neuwirth 2001).

2007 kam die Aufforderung, das ECTS nicht nur für das Ausweisen von Leistungspunkten sondern auch für die Akkumulierung von Studienleistungen anzuwenden. Aus Sicht der Bologna-Deklaration gilt das ECTS als implementiert, wenn das System in der nationalen Gesetzgebung verankert ist und in (fast allen) Studiengängen an (fast allen) Hochschulen angewandt wird. Weiters sind folgende Kriterien einzuhalten: (a) 60 Credit Points

entsprechen einem Studienjahr, (b) Credit Points beziehen sich auf den Arbeitsaufwand und (c) ein System für den Transfer und die Akkumulierung von Studienleistungen wird eingesetzt. In den meisten Staaten ist die Einführung des ECTS gesetzlich vorgeschrieben. In der Regel wurde es zwischen 2000 und 2005, teilweise auch schon früher – auch vor der gesetzlichen Verpflichtung, eingeführt. Das ECTS wird in den meisten Staaten angewandt oder wurde zumindest parallel zu einem bestehenden System eingeführt. In Schweden, beispielsweise, gibt es teilweise ein anderes Leistungspunktesystem, das aber mit dem ECTS in Einklang steht. In Spanien war das Leistungspunktesystem 2007 nicht kompatibel mit dem ECTS. Eine Änderung dahingehend war bis 2010 geplant.

(vgl. EURYDICE 2007)

Im Bericht von 2009 kann bestätigt werden, dass die Einführung des ECTS rechtlich und gesetzlich in der großen Mehrheit der beteiligten Länder verankert ist. Es ist jedoch eine Weiterentwicklung auf Hochschulebene notwendig, um das echte Potential des ECTS auszuschöpfen. Es werden nach wie vor unterschiedlichste Definitionen bei der Berechnung der Studienleistungen herangezogen – zum Beispiel, nur Präsenzstunden oder verschiedene Kombinationen aus Präsenzstunden und dem angenommenen Arbeitsaufwand für Studierende. Der neue ECTS-Leitfaden könnte hier eine Unterstützung in der Angleichung bieten.

(vgl. EURYDICE 2009)

In Österreich ist das ECTS für Bachelor- und Masterprogramme an Universitäten seit 1999 verpflichtend für alle Diplomstudiengänge seit 2003 eingeführt. Die österreichische BFUG hat Empfehlungen für die Verbesserung im Bereich der modularen Gestaltung und der Angabe einer Grading-Scale erarbeitet. An den österreichischen Fachhochschulen ist die Zuteilung der ECTS-Credits zu den einzelnen Lehrveranstaltungen im Rahmen der Akkreditierungsprüfung erforderlich. Im Hochschulgesetz 2005 sind für Pädagogische Hochschulen ab dem Jahr 2007/08 genaue Vorgaben einzuhalten. Mittels ECTS-Credits sind alle Studienangebote zu bewerten, pro Jahr sind in Summe 60 Leistungspunkte als Arbeitspensum zu vergeben.

(vgl. bmwf 2009a)

Die Anrechnung von Vorkenntnissen und Vorwissen (RPL = recognition of prior learning) ist zwar in der nationalen Strategie oft verankert, wird in der Praxis jedoch wenig angewandt. Manche Länder nutzen die RPL als Motivationsfaktor weitere Altersgruppen in die tertiäre Bildung zu holen. Einzelne Studierende sind sich allerdings der Möglichkeit, Vorwissen anrechnen lassen zu können, oft nicht bewusst.

(vgl. Rauhvargers et al. 2009)

2.3.2 Diploma Supplement (DS)

Das Diploma Supplement stellt einen beruflichen Befähigungsnachweis der jeweiligen Person dar. Sinn und Zweck der Erstellung von DS war und ist es, Kompetenzen transparent und verständlich abzubilden. Es ist somit ein wesentlicher Beitrag zur gegenseitigen internationalen Anerkennung von Studienleistungen. In acht Punkten enthält es personenbezogene Angaben, Hinweise über den erfolgreichen Studienabschluss, eine Beschreibung des Studienganges und des erworbenen Qualifikationsniveaus. Ein Ziel bis 2005 war es, dass das DS in einer weit verbreiteten europäischen Sprache, automatisch und gebührenfrei für alle Absolventen und Absolventinnen ausgestellt wird. 2005 gab es bereits z.B. in Finnland, Italien, den Niederlanden, Österreich, Polen und der Tschechischen Republik gesetzliche Bestimmungen zur Ausstellung von DS. Laut Bericht 2007 ist das DS, das den Vorgaben weitgehend entspricht, in den meisten Staaten an den einzelnen Hochschulen implementiert. Meist wird es auch automatisch und gebührenfrei ausgestellt mit Ausnahme von z.B. Spanien, der Türkei und Großbritannien. In mehr als 50 Prozent der Staaten, die ein DS ausstellen, wird das DS neben der gängigen Unterrichtssprache auch in Englisch (als weitverbreitete europäische Sprache) verfasst. Einige Länder, wie z.B. Polen und die Türkei, ermöglichen den Absolventen und Absolventinnen die Ausstellung des DS in vielen europäischen Sprachen.

(vgl. EURYDICE 2007)

In der Erhebung von 2009 wird dieser Bereich deutlich kritischer betrachtet. Das DS wurde von der überwiegenden Mehrheit verbindlich eingeführt und entspricht weitgehend den Empfehlungen, die für die Ausstellung allgemein ausgesprochen wurden. Bezüglich der tatsächlichen Umsetzung bestehen nach wie vor große Unterschiede. Auch nur wenige Staaten setzen Überwachungsmaßnahmen ein, um die Nutzung und den Nutzen des DS für Absolventen und Absolventinnen, Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen und die Hochschuleinrichtungen festhalten zu können. Offen bleibt hier, inwiefern das DS überhaupt genutzt wird und welche Vorteile von den einzelnen Beteiligten gesehen werden.

(vgl. EURYDICE 2009)

Die verpflichtende Ausstellung eines DS in deutscher und englischer Sprache wurde 2005 an österreichischen Hochschulen eingeführt. An den meisten Fachhochschulen wurde ein DS bereits vor der Verpflichtung für die Absolventen und Absolventinnen ausgestellt (vgl. bmwf 2009a).

2.3.3 Qualitätssicherung (QS)

Mit der beginnenden Dezentralisierung auch im Bildungswesen mussten die Institutionen mehr Verantwortung für Selbstentwicklung und Qualität übernehmen (vgl. Böttcher/ Holtappels/ Brohm 2006). Zwei Drittel der Staaten haben 2007 mindestens eine unabhängige nationale Qualitätssicherungsstelle, die oft sowohl für die Evaluierung als auch für die Akkreditierung zuständig ist. Neun Staaten (Belgien, Deutschland, Frankreich, Irland, Kroatien, Mazedonien, die Niederlande, Österreich und Spanien) haben mehr als eine QS-Stelle. In 50 Prozent (das sind 22 Staaten in dieser Erhebung – fast alle EU-Mitglieder) sind Studierendenvertretungen in der QS integriert. Standards und Leitlinien im Bereich der QS sind von der ENQA entwickelt worden. Das spezifische Vorgehen und ausgewählte Verfahren bleibt allerdings der jeweiligen Hochschule überlassen. Somit sind unterschiedliche Vorgehensweisen üblich. In den meisten Staaten sind sowohl interne als auch externe QS-Verfahren vorgeschrieben. Die Durchführung interner Verfahren bleibt häufig der Hochschule selbst überlassen. Auch hier sind Studierendenvertretungen häufig am Prozess beteiligt und auch ein Follow-up Verfahren ist meist festgelegt. Eine externe QS ist meist regelmäßig durchzuführen, doch die Abstände variieren sehr stark. In Österreich gibt es im Bereich der QS für Fachhochschulen (und teilweise an Privatuniversitäten) mehr Vorgaben und klare Richtlinien als für Universitäten.

(vgl. EURYDICE 2007)

Die österreichische Qualitätssicherungsagentur (AQA – Austrian Agency for Quality Assurance) wurde 2004 mit der Unterstützung aller Institutionen im tertiären Bildungsbereich betraut. Abgeleitete Ziele aus der Bologna-Deklaration für Österreich sind (a) die Schaffung von Qualitätssicherungssystemen mit europäischer Anbindung, (b) die Umsetzung externen Standards und (c) die größtmögliche Einbeziehung der Studierenden in qualitätssichernde Maßnahmen (bmwf 2009a). An Fachhochschulen ist zum Beispiel seitdem die Bewertung von Lehrveranstaltungen durch die Studierenden gesetzlich vorgesehen. Auch die zeitlich auf fünf Jahre befristete Erst-Akkreditierung von Studien an der FH ist Teil der externen Qualitätssicherung, da eine Überprüfung bei der Re-Akkreditierung durch den Fachhochschulrat vorgenommen wird.

(vgl. bmwf 2009a)

Das implementierte Monitoring stellt eine transparente Informations- und Wissensquelle dar und dient der qualitätsvollen Entwicklung des Fachhochschulsystems. Der Fachhochschulrat (FHR) gab eine Statistikverordnung heraus, die die Erhalter dazu verpflichtet, einmal jährlich quantitative und qualitative Angaben an den FHR zu übermitteln (vgl. Lassnigg et al. 2003). Mit diesen verpflichtenden Berichten zeigen sich zwei wichtige Aspekte. Einerseits signalisiert der FHR welche Bereiche als relevant für die Beurteilung eines Fachhochschulstudiengangs angesehen werden. Andererseits zeigt sich dadurch

eine mehr oder weniger erwünschte Orientierung der einzelnen Institutionen an diesen Indikatoren. In diesen quantitativen Erhebungen wird beispielsweise der Zustand der Bibliotheken nicht erfasst, der in Evaluierungen teilweise als dürftig bewertet wurde. Können einzelne statistische Auswertungen nicht entsprechend interpretiert werden, kommen vom FHR in Auftrag gegebene problemzentrierte Interviews zum Einsatz, um Problembereiche zu identifizieren und spontan reagieren zu können (vgl. Kozar 1999).

Die Implementierung externer QS-Verfahren geht schnell voran, wobei sich die interne QS eher zögerlich weiterentwickelt. Dies liegt laut BFUG vor allem daran, dass in einigen Ländern der Bericht über die Selbsteinschätzung der Institution keine klaren Vorgaben hat, und dann oft nur für die externe Überprüfung geschrieben wird. Dies erschwert eine vergleichende Analyse, wie zum Beispiel

„The 2009 national reports demonstrate that learning outcomes are often confused with overall programme goals which are not measurable and therefore cannot be used in student assessment (Rauhvargers et al. 2009, S. 8).“

Studierende sind im Vergleich zu 2007 stärker in die QS-Maßnahmen der einzelnen Institutionen involviert. Meist fungieren sie aber nur als Beobachter und sind wenig in weiterführende Verfahren eingebunden (vgl. Rauhvargers et al. 2009).

2.3.4 Europäischer Qualifikationsrahmen (EQR)

Der europäische Qualifikationsrahmen stellt eine Beschreibung von Qualifikationen, formalen Abschlüssen und Learning-Outcomes auf allen Bildungsebenen dar. Der EQR ist als Übersetzungshilfe in der europäischen Lern- und Arbeitswelt zu verstehen, und soll nationale Qualifikationen vergleichbar und verständlich machen.

„Das Kernstück des EQR sind acht Referenzniveaus, die beschreiben, welche Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen die Beschäftigten/Lernenden haben, unabhängig davon, wo diese Qualifikationen erworben wurden.“¹⁶

Meta-Kompetenzen werden im EQR nicht zusätzlich beschrieben, da diese nicht unabhängig von anderen Kompetenzen betrachtet werden können und somit als integraler Bestandteil gesehen werden. Die Output-Orientierung an Lernergebnissen steht im Vordergrund. Der EQR wird jedoch nicht als Instrument zur direkten Dokumentation von individuellen Lernergebnissen gesehen. Der EQR dient auch nicht als Klassifizierung von Bildungsprogrammen und Berufen, sondern soll „eine Brücke schlagen“ zwischen der ISCED und der ISCO¹⁷. Die Schaffung von Transparenz und Vergleichbarkeit von

¹⁶ Bundesinstitut für Berufsbildung (o. J.): Europäischer Qualifikationsrahmen (EQR) – Förderung von Mobilität und lebenslangem Lernen [unter: <http://www.bibb.de/de/wlk18242.htm> download: 24.3.2010]

¹⁷ ISCO = International Standard Classification of Occupations
[unter: <http://www.ilo.org/public/english/bureau/stat/isco/index.htm> download: 21.7.2010]

Kompetenzen wird vor allem in der Förderung von Mobilitäten und dem Lifelong Learning als entscheidend angesehen. Die Länder sind aufgefordert, ihre nationalen Qualifikationsniveaus bestmöglich mit dem EQR als neutrale Referenz zu verknüpfen. Die drei KSC (Knowledge/ Skills/ Competences) – Kategorien sind dabei nicht getrennt voneinander zu betrachten.

(vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION 2008)

Der EQR ist laut der Erhebung 2007 auf nationaler Ebene kaum implementiert und meist noch offen. In manchen Ländern war eine Implementierung ab 2007/08 geplant. Länder, die sich zu einer freiwilligen Teilnahme entschlossen haben, durchlaufen ein zweistufiges EQR-Verfahren. Dabei soll die erste Phase der Verknüpfung nationaler Qualifikationsniveaus mit dem EQR 2010 abgeschlossen sein, und in einer zweiten Phase bis 2012 alle Bescheinigungen mit dem EQR verknüpft werden. Bis 2009 konnte eine Weiterentwicklung festgestellt werden – die meisten Bologna-Länder haben einen Prozess zur Festlegung und Umsetzung eines nationalen Qualifikationsrahmens eingeleitet. Fünf Länder – Belgien, Deutschland, Irland, die Niederlande und Großbritannien - haben zu diesem Zeitpunkt ihren gesamten Prozess bereits abgeschlossen. Sieben Länder nutzen den Qualifikationsrahmen zur Umgestaltung der Studiengänge auf nationaler Ebene und haben dadurch schon gute Fortschritte erzielt. In den meisten Ländern wurde dieser komplexe und weitreichende Prozess allerdings unterschätzt und es wird daher nicht mit einem Abschluss vor 2012 gerechnet.

(vgl. EURYDICE 2007 und 2009)

Aus Sicht der BFUG hat sich auf nationaler Ebene zu wenig getan. Auch die Empfehlung aus dem Jahr 2007, Learning Outcomes und ECTS in die NQR zu integrieren, wurde zu wenig umgesetzt (vgl. Rauhvargers et al. 2009).

„Die österreichische Bundesregierung hat die Einführung eines nationalen Qualifikationsrahmens (NQR) beschlossen (bmwf 2009a, S. 43).“ Eine Erarbeitung eines achsstufigen Qualifikationsrahmens für alle Bildungsbereiche ist das erklärte Ziel. Der Prozess wurde 2007 gestartet - unter der Federführung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung wurde eine nationale Steuerungsgruppe betraut. Gemeinsam mit weiteren Partnern wurden konkrete Entwicklungsschritte für einen NQR festgelegt. Die Weiterführung, die Ergebnisse und der aktuelle Stand können dem Bericht von 2009 nicht entnommen werden.

(vgl. bmwf 2009a)

Mit der Entwicklung eines Qualifikationsrahmens für den europäischen Hochschulraum (QF-EHEA¹⁸) wurde bereits 1999 (somit sechs Jahre vor dem EQR) begonnen. Die

¹⁸ QF-EHEA = Qualification Framework for the European Higher Education Area

Gemeinsamkeiten bezüglich der allgemeinen Ziele - Mobilitäten unterstützen und Lebenslanges Lernen fördern - sind bei beiden Qualifikationsrahmen durchaus gegeben. Weiters (a) sind beide Meta-Rahmen, (b) um hohe Transparenz bemüht, (c) stehen in Zusammenhang mit Qualitätssicherung und (d) nutzen beide das Konzept der „besten Anpassung“ bei der Niveaubestimmung. Dennoch gibt es Unterschiede in der Zielsetzung – QF-EHEA zur Harmonisierung der Systeme, EQR zur Verknüpfung der Systeme – und den verwendeten Deskriptoren, die jedoch voll kompatibel sind. Beim QF-EHEA sind die fünf Dublin-Deskriptoren folgende: „Kenntnisse und Verständnis“, „angewandte Kenntnisse und Verständnis“, „Urteilsvermögen“, „Kommunikation“ und „Lernfähigkeit“. Die Lernergebnisse beschreiben Erwartungen an Studierende am Ende eines jeden Studienzyklus in Bezug auf Kenntnisse, Verständnis und Tätigkeit.
(vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION 2008)

2.3.5 Bachelor-Master-System

Das gestufte Bachelor-Master-System hat sich international in Anlehnung an das angelsächsische System weitgehend durchgesetzt. Da es viele Vorteile mit sich bringt, wurde es in der Bologna-Deklaration als Modell zur Angleichung der Studienarchitektur und Verbesserung der Mobilität ausgewählt (vgl. Pechar 2003). Die neue Studienstruktur kommt dem Studienprofil der Fachhochschulen durchaus entgegen. Durch das gestufte System begeben sich die Universitätsstudiengänge mit dem Bachelorabschluss als ersten akademischen Abschluss „auf das Terrain der kurzen berufsorientierten Ausbildung, die bislang die Domäne des Fachhochschulbereichs war (Lassnigg 2004, S. 247).“ Dies löst möglicherweise einen neuen Konkurrenzgedanken aus. Heß (2005) sieht innerhalb des Bologna-Prozesses dennoch die Möglichkeit, die Bildungsidee als Domäne der Universitäten und die Ausbildungsidee als Schwerpunkt der Fachhochschulen zu erhalten. Die Fachhochschulen können „[...] aus diesem Prozess gestärkt hervorgehen, wenn sie ihr eigenes Profil bewusst in ihren Studiengängen zum Ausdruck bringen [...] Heß 2005, S. 98).“

In den meisten Staaten wurde spätestens mit 2006 ein gestuftes System eingeführt. In Österreich hatten Studierende zu diesem Zeitpunkt größtenteils noch die Wahl zwischen längeren grundständigen Studiengängen und bereits gestuft aufgebauten Studiensystemen. In Deutschland wurden 2003 die „Zehn Thesen zur Einführung der Bachelor- und Master-Struktur“ formuliert, mit dem Ziel, eine Einführung der ersten beiden Stufen bis 2010 umzusetzen.

(vgl. EURYDICE 2007)

Bis zum Bericht 2009 konnte eine Weiterentwicklung im gestuften Studiensystem beobachtet werden. Dabei setzen 19 Länder auf einen ersten Abschnitt mit 180 ECTS-

Punkten und dreijähriger Studiendauer, wohingegen elf Länder sich für die Alternative mit 240 ECTS-Punkten in vier Jahren entschieden haben. Im zweiten Zyklus bei den Master-Studiengängen scheint sich das zweijährige Modell mit 120 ECTS-Leistungspunkten eher durchzusetzen (überwiegt in 29 der untersuchten Staaten). In der Kombination der ersten beiden Zyklen ist das mit 180 plus 120 ECTS-Punkten (drei + zwei Jahre) am weitesten verbreitete Modell.

(vgl. EURYDICE 2009)

Als bemerkenswert wird in diesem Bericht angeführt, dass in Europa bei der Verknüpfung zwischen beruflicher Bildung auf ISCED-Stufe 5B (dies hat auch der postsekundären Physiotherapie-Ausbildung in Österreich entsprochen) und dem ersten Zyklus der Hochschulbildung höchst unterschiedliche Ansätze zu beobachten sind (vgl. EURYDICE 2009):

- manche Länder, in denen die Berufsbildung auf ISCED-Stufe 5B in einem gesonderten System angesiedelt ist, haben das Bologna-Konzept weitgehend ignoriert.
 - andere Staaten waren, bemüht eine Verknüpfung zwischen der ISCED-Stufe 5B und den neu implementierten Bachelor-Studiengängen zu gewährleisten
- oder
- haben in den Bereichen der Berufsbildung und Hochschulbildung parallele Entwicklungen vollzogen.

Allgemein kann festgehalten werden, dass die geforderte Reformierung und Angleichung der Systeme schnell vorangetrieben worden ist. Jedoch führt diese Harmonisierung nicht zwangsläufig auch zu einer Vereinheitlichung - auch bezüglich Studienabschlüssen - im europäischen Hochschulsystem.

„Das Grundgerüst für die neue Studienstruktur wurde errichtet, und nun besteht die größte Herausforderung darin, die Profile der verschiedenen Hochschulabschlüsse so zu gestalten, dass die Lernergebnisse der verschiedenen Bologna-Abschlüsse besser verständlich sind und sich der Europäische Hochschulraum als offener, flexibler und integrativer Raum weiterentwickeln kann (EURYDICE 2009, S. 10)“.

Die Überführung der Studiengänge in ein gestuftes System ist in Österreich abgeschlossen. Mit dem Universitätsgesetz 2002 und der Novelle im Fachhochschulstudiengesetz 2002 wurde die Grundlage für Bachelor- und Masterstudien geschaffen. Ausnahmen finden sich an den Universitäten im Bereich der Lehramtstudien, der human- und zahnmedizinischen Studien, die nur in Form von Diplomstudien angeboten werden. Eine Novelle 2009 soll die Überführung der Lehramtstudien in ein gestuftes System bringen. An den Fachhochschulen wurden im Studienjahr 2008/09 180 Bachelor- und 89 Masterstudiengänge angeboten. Die Einhaltung der vorgesehen Studiendauer ist gesetzlich vorgeschrieben. An den Pädagogischen Hochschulen (PH) kann auf Basis des

Hochschulgesetzes 2005 ein Bachelor of Education (Dauer von drei Jahren, 180 ECTS-Credits) erworben werden. Eine Zusammenführung der bereits bestehenden Institutionen konnte stattfinden, sodass mit ersten Oktober 2007 die ersten Studierenden ihr Studium aufnehmen konnten. Hochschullehrgänge mit Masterabschluss können als Weiterbildungsmaßnahme besucht werden, dürfen allerdings nicht auf den an der PH angebotenen Bachelorstudien aufsetzen und bringen auch nicht die Berechtigung, an einem universitären Doktoratstudium teilzunehmen. Dies zeigt - laut Meinung der Autorin - die trotz der Implementierung neuer Hochschulsysteme weiterhin bestehende Undurchlässigkeit im österreichischen Bildungssystem.

(vgl. bmwf 2009a)

Grundsätzlich scheint die Einführung des gestuften Systems, eines ersten und zweiten Zyklus, im EHR nur mehr eine Frage der Zeit zu sein. Manche spezifischen bzw. berufsbezogenen Studien werden (dennoch) in ihrem ursprünglichen System fortgeführt und es bleibt abzuwarten, ob auch diese im Sinne der Ziele aus dem Bologna-Prozess umgestaltet werden. Im Allgemeinen ist der erste Eindruck bezüglich Zulassung zum nächsten Studienzyklus gut. Bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf, dass teilweise sowohl Prüfungen und Zusatzkurse wie auch Berufserfahrung als Voraussetzung für ein Master- oder Doktoratstudium im europäischen Ausland benötigt werden. Dies zeigt, dass die gegenseitige Anerkennung von Qualifikationen, die an 'heimischen Institutionen' erworben wurden, nicht in letzter Konsequenz stattfindet und somit das Ziel der Durchlässigkeit nicht als erreicht eingestuft werden kann.

(vgl. Rauhvargers et al. 2009)

2.3.6 Dritter Studienzyklus – Doktorat/ PhD

Laut der Erhebung 2007 sind die Zugangsmöglichkeiten in Europa sehr unterschiedlich, in der Regel gilt jedoch ein Masterabschluss auf ISCED 5A als Voraussetzung. Fast alle Staaten sehen eine Forschungstätigkeit als Teil des Doktoranden- und Doktorandinnen-Programms, die selbständiges wissenschaftliches Arbeiten beinhaltet. Eine theoretische Ausbildung ist zusätzlich vorher oder parallel, manchmal auch nur freiwillig, zu absolvieren. Die Dauer eines Doktoratstudiums entspricht meist einem drei bis vier-jährigen Vollzeitstudium. In Österreich war es bis 2007 auch möglich, ein Doktoratstudium in zwei Jahren abzuschließen. Dies ist seit einer Novelle im Universitätsgesetz 2002 aktuell nicht mehr möglich (siehe BGBl. I Nr.74/2006). Im Sommersemester 2009 sollten an Universitäten in Österreich zwölf PhD-Studien mit einer Dauer von sechs bis acht Semestern angeboten werden, weitere 16 Doktoratstudien mit sechs Semestern.

(vgl. EURYDICE 2007 und bmwf 2009a)

Die Einführung des dritten Studienzyklus wächst kontinuierlich. Die Verwendung von ECTS-Punkten ist variabel und wird meist an die zu erbringende Studienleistung und den Aufwand bei der wissenschaftlichen Arbeit angepasst. Die Rolle der 'Teilnehmer und Teilnehmerinnen' am Doktoratstudium ist oft nicht klar, teils werden sie als Studierende, teils als „early stage researchers“ oder beides gesehen.

(vgl. Rauhvargers et al. 2009)

2.3.7 Mobilitäten und gegenseitige Anerkennung

Im Bericht von 2009 wird festgestellt, dass bislang nur in Teilbereichen aussagekräftige Daten über Mobilitäten vorliegen, obwohl seit über zehn Jahren Mobilitäten im gemeinsamen europäischen Hochschulraum als deklariertes Ziel im Bologna-Prozess gelten (vgl. EURYDICE 2009). Im Bericht des bmwf (2009a) können folgende Zahlen (Stand: Wintersemester 2008) aus Übersichtstabellen abgelesen werden:

	Universitäten	Donau-Universität	Fachhochschulen
Studierende Outgoing ¹⁹	1,5 %	keine Angabe	5,7 %
Studierende Incoming ²⁰	1,7 %	keine Angabe	4,3 %
ausländische Studierende	22,5 %	37,6 %	11,0 %
AbsolventInnen mit Auslandsaufenthalt	17,9 %	keine Angabe	keine Angabe

Tabelle 1: Übersicht Mobilitätszahlen in Österreich 2008 (vgl. bmwf 2009a, S. 98f)

Gemeinsame Abschlüsse und Doppelabschlüsse sollen eine Schlüsselrolle in der Schaffung eines EHR einnehmen. Bis 2007 wurden diese in der Praxis kaum verliehen. Die nur teilweise internationale Anerkennung von Abschlüssen entspricht nicht den Vorstellungen der Schaffung eines gesamteuropäischen Hochschulraums und europäischen Arbeitsmarktes (vgl. EURYDICE 2007).

„Der gemeinsamen Entwicklung von Studienprogrammen, mit denen gleichzeitig Diplome aller beteiligten Hochschulen erworben werden, wird an österreichischen Universitäten und Fachhochschulen großes Potenzial für die Verwirklichung eines europäischen Hochschulraums zugeschrieben (bmwf 2009a, S. 73).“

An österreichischen Universitäten sind derartige Joint-Degree Programme allerdings erst in Vorbereitung. An einzelnen Fachhochschulen finden diese Programme bereits statt, so

¹⁹ Angaben beziehen sich auf Studierende, die einen Auslandsaufenthalt im Rahmen eines geförderten Mobilitätsprogrammes absolvieren. Tendenziell kann festgestellt werden, dass mehr weibliche Studierende während ihres Studiums ins Ausland gehen (vgl. bmwf 2009a - Tabelle 2, 10 und 15).

²⁰ Angaben beziehen sich auf Studierende, die einen Aufenthalt an österreichischen Universitäten/ Fachhochschulen im Rahmen eines geförderten Mobilitätsprogrammes absolvieren.

um Beispiel auch an der FH Campus Wien im Department Soziales mit dem Masterstudium ‘Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit’²¹.

Ein nationaler Aktionsplan mit offiziellen Empfehlungen und grundsätzlichen Anerkennungsfragen, wurde von der ENIC NARIC Austria²² erstellt, und soll helfen Mobilitätshindernisse abzubauen (vgl. bmwf 2009a). Inwiefern dies eine Auswirkung auf ‘tatsächliche Zahlen’ hat, kann aus diesem Bericht zum aktuellen Stand nicht entnommen werden. Der Bericht von 2009 zeigt weitere Ziele auf, wobei der tatsächliche Stand der Umsetzung nicht im Detail erläutert wird.

2.3.8 Follow-up des Bologna-Prozesses

Im Rahmen des Bologna-Prozesses werden Förder- und Kontrollmaßnahmen eingesetzt. In der ersten Phase waren und sind in manchen Bereichen nach wie vor vermehrt Fördermaßnahmen gefragt. Gut gefördert - und deshalb meist auch bereits implementiert - wurden von Beginn das dreistufige Studiensystem, das ECTS und das DS. In Österreich wurden nationale Teilziele für einen bestimmten Zeitraum definiert und operationalisiert. Diese Ziele werden regelmäßig (seit 2000 fast alle zwei Jahre) in den erstellten Monitoring Reports überprüft. In den Jahren von 2004-2007 gab es in verschiedenen europäischen Ländern auch spezielle finanzielle Fördermaßnahmen (mit mehreren Millionen Euro) für Umsetzungsprojekte an den Hochschulen.

(vgl. EURYDICE 2007)

Im folgenden Teil der Arbeit werden die Forschungsmethode und die Ergebnisse aus der selbst erstellten Umfrage dargestellt, die als Beitrag zur Erhebung des aktuellen Standes der Umsetzung im Bologna-Prozess im Bereich der Physiotherapie zu sehen ist.

²¹ (vgl. www.fh-campuswien.ac.at/studium/soziales/master/sozialwirtschaft_und_soziale_arbeit/_berblick/ download: 26.7.2010)

²² Das Nationale Informationszentrum für akademische Anerkennung, ENIC-NARIC Austria, ist zuständig für Fragen zur internationalen Anerkennung von akademischen Abschlüssen und Titeln. Es ist Teil der internationalen Netzwerke **ENIC (European Network of Information Centres** – gegründet von Europarat und UNESCO) und **NARIC (National Academic Recognition Information Centres** – gegründet von der Europäischen Union). ENIC NARIC AUSTRIA ist die offizielle Anlauf- und Kontaktstelle für alle grenzüberschreitenden Anerkennungsfragen im Hochschulbereich. (www.bmwf.gv.at/startseite/studierende/academic_mobility/enic_naric_austria/ download: 26.7.2010)

3 Physiotherapie-Ausbildung im europäischen Vergleich

Zur Beantwortung der Fragestellungen sollten sowohl quantitative als auch qualitative Daten von einzelnen Physiotherapie-Ausbildungsinstitutionen erhoben werden. Da in der Literatur kein entsprechendes Instrument gefunden werden konnte, das die Forschungsfragen und die benötigten Informationen in spezieller Weise berücksichtigt, wurde ein eigenes Online-Tool erarbeitet. Auf Basis einer ausführlichen Literaturrecherche wurde eine Umfrage für eine online Experten- und Expertinnenbefragung erstellt. Dies war notwendig, da die mir zugänglichen Quellen keine ausreichenden Informationen enthielten, um die formulierten Forschungsfragen tiefgreifend zu bearbeiten.

In einem Pretest (vom 15.4.2010 bis 24.4.2010) mit den zur Verfügung stehenden fünf Fachhochschulen (neben der FH Campus Wien) in Österreich wurde die selbst erstellte Online-Befragung getestet. Die Rückmeldungen aus dem Pretest wurden in die Befragung einbezogen, um entsprechende Änderungen vorzunehmen. Zum Beispiel wurde deutlich, welche Fragen nicht klar und verständlich genug formuliert wurden. Einzelne Fragen wurden noch ausgetauscht, gestrichen oder - wenn notwendig - ergänzt. Es wurde versucht nur die wichtigsten Fragen zu behalten, um die Zeit der Beantwortung der Umfrage nicht zu sehr auszudehnen, da sonst mit einer geringeren Rücklaufquote zu rechnen wäre.

3.1 Umfrage-Tool

Die Umfrage wurde online mit dem Programm LimeSurvey® (Version 1.86) erstellt, da dieses alle notwendigen Funktionen bietet und über die FH Campus Wien frei zugänglich ist. Die Umfrage wurde in zehn Kategorien unterteilt, in denen verschieden viele Fragen zu finden waren. Die Kategorien, angelehnt an die Ziele aus der Bologna-Deklaration und den nachfolgenden Communiqués den europäischen Hochschulraum betreffend, sind im Detail:

- Daten zur Institution: mit neun Fragen, darunter befinden sich zum Beispiel Fragen wie (a) Name der Institution, (b) Abschlüsse, die erworben werden können, (c) seit wann ein Bachelorabschluss erworben werden kann und (d) Fragen zu Ausbildungsplätzen.
- Aufnahmeverfahren: mit zehn Fragen, wie zum Beispiel (a) notwendige Voraussetzungen zur Bewerbung, (b) Altersgrenzen, (c) Aufnahmeverfahren und (d) Geschlecht.
- Studium: mit 22 Fragen, wie (a) Organisation und Dauer, (b) ECTS, (c) Module und Schwerpunkte im Bachelorstudium, (d) verwendete Sprachen, (e) Studiengebühren und (f) Drop-out.

- Unterricht: mit fünf Fragen zu (a) speziellen Unterrichtsmethoden und deren Anwendung, (b) Vor- und Nachteilen und (c) Stärken bzw. Charakteristika der Institution.
- Diploma Supplement: mit vier Fragen zu (a) Ausstellung des DS und (b) Verwendung im eigenen Land.
- Nationale Vorgaben: mit drei Fragen zur Berufsausübung als Physiotherapeut und Physiotherapeutin im eigenen Land.
- Mobilitäten: mit zehn Fragen, wie zum Beispiel zu (a) Mobilitätszahlen pro Studienjahr, (b) Partnerinstitutionen und (c) Möglichkeiten für Studierende und Lehrende Austausch zu betreiben.
- Qualitätssicherung: mit acht Fragen, wie (a) QS-System, das verwendet wird, (b) Einbeziehung der Studierenden, (c) Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und (d) Anerkennung des eigenen Bachelorabschlusses im europäischen Ausland.
- Master-Abschluss: mit sechs Fragen zu (a) Organisation, Dauer und ECTS und (b) Weiterbildungsangeboten an der Institution.

und als abschließende Kategorie eine Frage zu den Bologna-Grundsätzen und deren Umsetzung an der Institution und am Studiengang Physiotherapie. Platz für Anmerkungen wurde den teilnehmenden Institutionen ganz am Ende eingeräumt.

Die Umfrage enthält in Summe 79 Fragen. 50 Pflichtfragen, die beantwortet werden müssen um die Umfrage jeweils fortsetzen zu können, und zusätzliche Fragen, die beantwortet werden können aber nicht müssen. Es wurden Bedingungen in der Umfrage gesetzt, d.h. dass zum Beispiel nur dann weitere Fragen zu einer Kategorie angezeigt werden, wenn bei der ersten, übergeordneten Frage eine bestimmte Antwort ausgewählt wird.

Die Umfrage wurde in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung gestellt (Druckversion der Online-Umfrage siehe Anhang).

3.2 Methodische Vorgehensweise

Die Online-Umfrage wurde mittels Email an die jeweilige Ansprechperson ausgewählter Physiotherapie-Ausbildungsstätten versendet. Diese Personen rekrutieren sich aus den Koordinatoren und Koordinatorinnen des europäischen Physiotherapie Netzwerkes (ENPHE). Aktuelle Mitglieder dieses Netzwerkes kommen aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Island, Italien, Lettland, Libanon, Litauen, Malta, den Niederlanden, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, der Schweiz, Slowenien, Spanien, der Tschechischen Republik, der Türkei und Ungarn.

In einem ersten Schritt wurden neun europäische Länder für den Vergleich zu Österreich angedacht. Die Niederlande, weil sie schon eine längere Tradition als Österreich in einem

dreistufigen System haben. Belgien, weil eine parallele Ausbildung auf Universitäten und Fachhochschulen läuft und eine Umstrukturierung geplant ist. Die Schweiz als Vergleich für ein nicht EU-Land und weil aktuelle Kooperationen bestehen. Skandinavische Länder sind, ähnlich wie im primären und sekundären Bildungsbereich, interessante Vergleichsländer und als zukünftige Partner in Betracht zu ziehen. Die Tschechische Republik ist als Vertretung für den osteuropäischen Raum (auch hier besteht aktuell eine Kooperation) zu betrachten. Deutschland ist aufgrund sehr unterschiedlicher Bildungswege im Bereich der Physiotherapie für einen Vergleich interessant, vor allem da der Trend ähnlich wie in Österreich in den letzten Jahren Richtung Höherqualifizierung geht. Für Österreich wird stellvertretend die Fachhochschule Campus Wien herangezogen (da die Autorin selbst dort beruflich als Lehrende und Koordinatorin für Internationales tätig ist und somit einen guten Einblick in die Ausbildungsstruktur hat). Auch für die Vergleichsländer wurden einzelne Institutionen aus den angegebenen Ländern ausgewählt (s. Kap. 3.3).

Nach einer ersten Phase (von 13.5.2010 bis 25.5.2010) der Online-Befragung konnte eine Rücklaufquote von 29,6 Prozent (8 von 27 angeschriebenen Institutionen) an komplett ausgefüllten Fragebögen festgestellt werden (3 weitere Fragebögen waren nicht komplett ausgefüllt). Von neun angeschriebenen Ländern konnten aus sechs Ländern Daten erhoben werden. Um die Aussagekraft der Studie zu erhöhen, wurde eine zweite Phase (26.5.2010 bis 2.6.2010) der Online-Befragung eingeschoben, um einerseits Erinnerungen an bereits angeschriebene Institutionen zu versenden und weitere Koordinatoren und Koordinatorinnen von Mitgliedsstaaten, die im ENPHE mit Email-Adresse registriert sind, anzuschreiben. Im Rahmen dieser Untersuchung musste festgestellt werden, dass manche Email-Adressen auf den Homepages nicht aktuell waren bzw. sich die Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen bereits (auch innerhalb weniger Wochen) verändert haben und somit kein Kontakt hergestellt werden konnte.

Von weiteren 22 angeschriebenen Institutionen wurden sechs Fragebögen vollständig ausgefüllt (Rücklaufquote 27,3%). Aus dem Pool einer erneuten Aufforderung konnten weitere vier vollständige und drei unvollständige Ergebnisse in die Datenbank aufgenommen werden. Am Ende konnten Daten von vier weiteren Ländern erhoben werden.

Gesamt konnte aus den angeschriebenen Institutionen eine Rücklaufquote von 36,7 Prozent (inkomplette Antworten inkludiert: 46,9%) errechnet werden. In Bezug auf die angeschriebenen Länder (23) ergibt das eine Rücklaufquote von 52,2 Prozent (bzw. 56,5% wenn inkomplette Antwortbögen von einem Land mitgerechnet werden). Bei den inkompletten Antwortbögen handelt es sich durchaus um verwertbare Daten, nur wurden nicht alle Kategorien entsprechend den Vorgaben ausgefüllt. Somit ist in der Auswertung der einzelnen Kategorien eine unterschiedliche Anzahl an Bezugsländern und

Institutionen sichtbar. Fanden sich Unterschiede von Institutionen eines Landes, wurden die Detaildaten einer Institution herangezogen und beleuchtet.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Anzahl an angeschriebenen Institutionen der einzelnen Länder und den Rücklaufquoten.

Länder	Phase 1			Phase 2			Prozent
	Institutionen angeschrieben	komplett retour	inkomplett retour	angeschrieben (zusätzlich)	komplett retour	inkomplett retour	komplett/ inkomplett
Belgien	5	1	0	0	1	0	40
Bulgarien	0	0	0	1	0	0	0
Dänemark	3	1	1	0	1	0	100/ 66
Deutschland	5	0	1	0	1	0	20
Estland	0	0	0	1	0	0	0
Finnland	3	1	0	0	1	0	66
Frankreich	0	0	0	2	0	0	0
Großbritannien	2	1	0	0	0	1	50/ 100
Island	0	0	0	1	1	0	100
Italien	0	0	0	2	1	0	50
Malta	0	0	0	2	0	0	0
Niederlande	4	2	0	0	0	0	50
Norwegen	0	0	0	1	0	0	0
Polen	0	0	0	1	0	0	0
Portugal	0	0	0	2	0	0	0
Rumänien	0	0	0	1	0	0	0
Russland	0	0	0	2	0	0	0
Schweden	3/ 1 ²³	0	1	1	1	0	50/ 100
Schweiz	2	2	0	0	0	0	100
Slowenien	0	0	0	1	0	0	0
Spanien	0	0	0	2	2	0	100
Tschechische Republik	2	0	0	0	0	2	0/ 100
Türkei	0	0	0	2	1	0	50
GESAMT:	27	8	3	22	10	3	
Institution							36,7/ 46,9
Länder- spezifisch							52,2/ 56,5

Tabelle 2: Übersicht über angeschriebene Länder und Rücklaufquoten

3.3 Ausgewählte Länder und Ausbildungsinstitutionen

In der ersten Phase der Online-Befragung wurden sechs Institutionen in Belgien, drei in Dänemark, fünf in Deutschland, zwei in Großbritannien, drei in Finnland, fünf in den Niederlanden, drei in Schweden, zwei in der Schweiz und zwei in der Tschechischen

²³ Aufgrund unkorrekter Kontaktdaten wurden zwei Emails vom Server retourniert und es konnte kein Kontakt hergestellt werden.

Republik angeschrieben. Die ausgewählten Institutionen rekrutieren sich aus den ENPHE-Koordinatoren und -Koordinatorinnen, die mit Email-Adresse auf der Homepage zur Verfügung stehen, und wurden durch persönliche Kontakte der Autorin zu einzelnen Institutionen ergänzt. Die gewählte Anzahl der Institutionen pro Land spiegelt nicht die Gesamtsituation der Physiotherapie-Ausbildungsstätten in den einzelnen Ländern wieder. Es wurde versucht in jenen Ländern eine höhere Anzahl an Institutionen zu rekrutieren, an denen Ausbildungswege an Universitäten und Fachhochschulen parallel angeboten werden, um mögliche Unterschiede ausfindig zu machen.

Folgende Auflistung soll einen Überblick über angeschriebene Institutionen der ersten Umfrage-Phase bieten:

Belgien

- Katholieke Universiteit Leuven (www.kuleuven.be/kuleuven)
- Institut supérieur Parnasse deux Alice (www.parnasse-deuxalice.edu)
- Artesis Hogeschool Antwerpen (www.artesis.be)
- Vrije Universiteit Brussel (www.vub.ac.be)
- Artevelde Hogeschool Gent (www.arteveldehs.be)
- Universiteit Gent (www.ugent.be)

Dänemark

- University College Syddanmark (www.ucsyd.dk)
- University College Sjælland (www.ucsj.dk)
- VIA University College (www.viauc.dk)

Deutschland

- Alice Salomon Hochschule Berlin (www.ash-berlin.eu)
- Hochschule Fresenius (www.hs-fresenius.de)
- Katholische Fachhochschule Freiburg (www.kfh-freiburg.de)
- Fachhochschule Osnabrück (www.fh-osnabrueck.de)
- Fachhochschule Kiel (www.fh-kiel.de)

Großbritannien

- Sheffield Hallam University (www.shu.ac.uk)
- University of Salford (www.salford.ac.uk/)

Finnland

- FH Seinäjoki (www.seamk.fi)
- FH Helsinki (www.arcada.fi)
- Rovaniemen ammattikorkeakoulu (www.ramk.fi)

Niederlande

- Hogeschool Zuyd (www.hszuyd.nl)
- Hanze Hogeschool Groningen (www.hanze.nl)
- Hogeschool van Arnheim en Nijmegen (www.han.nl)
- Saxion (www.saxion.nl) University of Applied Sciences (auf englisch: www.saxion.edu)
- Hogeschool van Amsterdam (www.hva.nl)

Schweden

- Uppsala Universitet (www.uu.se) (auf englisch: www.uu.se/en)
- Linköpings Universitet (auf englisch: www.liu.se/?l=en)
- Karolinska Institutet Stockholm (<http://ki.se/>)

Schweiz

- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (www.zhaw.ch)
- Berner Fachhochschule (www.bfh.ch)

Tschechische Republik

- Jihočeská Univerzita v Českých Budějovicích (auf englisch: www.jcu.cz/)
- Univerzita Karlova v Praze (auf englisch: www.cuni.cz/UKENG-1.html)

Im Rahmen der zweiten Umfrage-Phase wurden je eine (maximal zwei) Institutionen folgender zwölf Länder angeschrieben: Bulgarien, Estland, Frankreich, Island, Italien, Malta, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Slowenien, Spanien und die Türkei.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über Institutionen aus den einzelnen Ländern, die an der Online-Befragung teilgenommen haben, inklusive der Differenzierung, ob die Online-Umfrage komplett oder inkomplett ausgefüllt wurde.

Länder	komplett retour	inkomplett retour
Österreich (AUT)	- Fachhochschule Campus Wien (stellvertretend ausgewählt)	
Belgien (BEL)	- Katholieke Universiteit Leuven - Vrije Universiteit Brussel	
Dänemark (DEN)	- University College Sjælland - VIA University College	- University College Syddanmark
Deutschland (GER)		- Fachhochschule Kiel
Finnland (FIN)	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu - Arcada University of Applied Sciences	

Großbritannien (GBR)	- Sheffield Hallam University	- University of Salford
Island (ICE)	- University of Iceland	
Italien (ITA)	- Università degli Studi di Udine	
Niederlande (NED)	- Hogeschool Zuyd - Saxion University of Applied Sciences	
Schweden (SWE)	- Linköping University	- department of medical and health sciences/ dept. Physiotherapy
Schweiz (CH)	- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) , Winterthur - Berner Fachhochschule	
Spanien (ESP)	- Facultat de Ciències de la Salut Blanquerna Universitat Ramon Llull - Universidad Francisco de Vitoria	
Tschechische Republik (TCH)		- Jihočeská Univerzita v Českých Budějovicích - Univerzita Karlova v Praze
Türkei (TUR)	- Pamukkale University	

Tabelle 3: Übersicht über teilnehmende Institutionen²⁴

3.4 Analyse und Interpretation der Ergebnisse einzelner Kategorien

Im Folgenden werden die einzelnen Kategorien der Online-Befragung, die aus der Bologna-Deklaration abgeleitet wurden, dargestellt und interpretiert.

3.4.1 Implementierung eines gestuften Systems

Die Einführung eines gestuften Studiensystems war mit einer der ersten Gedanken für einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum. Bereits 1999 wurde in der Bologna-Deklaration ein System angedacht, das sich im Wesentlichen auf zwei Hauptzyklen stützt. Die Einbeziehung des Doktoratstudiums als dritten Zyklus wurde 2003 in Berlin konkretisiert. Ein Ziel dieses Systems ist die Vergleichbarkeit, hinsichtlich Lernergebnisse im Rahmen der verschieden zu erwerbenden Abschlüsse, zu ermöglichen.

²⁴ Institutionen, die die Umfrage nicht komplett ausgefüllt haben, werden in dieser und allen nachfolgenden Tabellen durch blaue Schriftfarbe gekennzeichnet.

Die folgende Tabelle zeigt den aktuellen Stand der Umsetzung des gestuften Systems und der Abschlüsse, die verliehen werden, an den teilnehmenden Physiotherapie-Ausbildungsinstitutionen.

Länder	Institution	Abschlüsse, die erworben werden können			
		BSc ²⁵	MSc ²⁶	PhD ²⁷	Sonstige:
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	ja	ja	nein	nein
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	ja	ja	ja	Postgraduate diploma in musculoskeletal Rehabilitation
	- Vrije Universiteit Brussel	ja	ja	ja	Master following Master
DEN	- University College Syddanmark	nein	ja	nein	nein
	- University College Sjælland	ja	nein	nein	nein
	- VIA University College	nein	nein	nein	Bachelor in Physiotherapy
GER	- Fachhochschule Kiel	ja	nein	nein	nein
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	ja	ja	nein	nein
	- Arcada University of Applied Sc.	ja	ja	nein	nein
GBR	- Sheffield Hallam University	ja	ja	ja	nein
	- University of Salford	ja	ja	nein	nein
ICE	- University of Iceland	ja	ja	ja	nein
ITA	- Università degli Studi di Udine	ja	ja	nein	nein
NED	- Hogeschool Zuyd	nein	nein	nein	Bachelor in Physiotherapy
	- Saxion University of Applied Sc.	nein	nein	nein	Bachelor in Physiotherapy
SWE	- Linköping University	ja	nein	nein	nein
	- Department Physiotherapy	ja	ja	ja	nein
CH	- Berner Fachhochschule	ja	ja	nein	nein
	- ZHAW, Winterthur	ja	ja	nein	Certificate of Advanced Studies (CAS)
ESP	- Universitat Ramon Llull	ja	nein	nein	nein
	- Universidad Francisco de Vitoria	nein	nein	nein	Diplomado en Fisioterapia
TCH	- Jihočeská Univerzita	ja	nein	nein	nein
	- Univerzita Karlova v Praze	ja	ja	nein	nein
TUR	- Pamukkale University	ja	ja	ja	nein

Tabelle 4: Übersicht über gestuftes System und Abschlüsse

An allen Institutionen der teilnehmenden Länder ist ein gestuftes System erkennbar. 19 von 24 (79,1%) Institutionen können einen Bachelor of Science im Bereich der Physiotherapie als Abschluss des ersten Ausbildungszyklus anbieten. Nicht alle Länder

²⁵ BSc = Bachelor of Science

²⁶ MSc = Master of Science

²⁷ PhD = Doctor of Philosophy

haben die Möglichkeit einen Bachelor of Science an den Fachhochschulen anzubieten. In dieser Erhebung sind das Länder wie Dänemark, Spanien und die Niederlande. In den Niederlanden kann an der Fachhochschule (Hogeschool/ University of Applied Sciences) im Bereich der Physiotherapie ein berufsbezogener professioneller Bachelor erworben werden. In Spanien wird an einer Institution aktuell das „Diplomado en Fisioterapia“ (Physiotherapy Degree – ähnlich einem Diplomzeugnis) am Ende der Ausbildung zum Physiotherapeuten und zur Physiotherapeutin verliehen. Eine Umstellung der Physiotherapie-Ausbildung ist an dieser Institution bereits in Planung, sodass in Zukunft auch ein Bachelor of Science für Physiotherapie an mehreren Institutionen angeboten werden kann.

In Deutschland mit dem Beispiel der Fachhochschule Kiel herrscht aktuell folgendes Modell vor: Die sogenannte Primärqualifikation zum Beruf des Physiotherapeuten und der Physiotherapeutin war bis dato an Fachhochschulen nicht möglich. Seit zwei Jahren arbeitet daher die Fachhochschule Kiel im Bereich Physiotherapie mit drei Fachschulen zusammen, die eine dreijährige Ausbildung zum Physiotherapeuten und zur Physiotherapeutin anbieten. Um dennoch den Abschluss Bachelor of Science erwerben zu können, müssen parallel in den ersten drei Jahren einzelne Module an der Fachhochschule direkt absolviert werden. Nach Absolvierung der drei Jahre an einer Fachschule, dem erfolgreichen Abschluss und somit der grundsätzlichen Erlangung der Berufsberechtigung müssen die Studierenden, die sich für einen Bachelorabschluss entschieden haben, weitere drei Semester (meist berufsbegleitend) an der Fachhochschule verbringen und entsprechend den curricularen Vorgaben Module absolvieren, die die Studierenden für den Abschluss Bachelor of Science benötigen. Dies bringt für die Studierenden aktuell eine Ausbildungszeit bis zum Bachelorabschluss von 4,5 Jahren mit sich. Diese Verlängerung in der Ausbildung wird als Kompromiss angesehen. Eine seit kurzem bestehende Änderung in den nationalen Ausbildungsgesetzmäßigkeiten erlaubt es, ab Herbst 2010 ein Bachelorstudium für Physiotherapie als Primärqualifikation anzubieten. Dies wird heuer noch an der Ausbildungsinstitution in Bochum der Fall sein. Die Fachhochschule Kiel hat Bestrebungen geäußert, diese Möglichkeit in naher Zukunft anzustreben, um die Ausbildungszeit auf ein vergleichbares Maß zu bringen.

In Österreich gibt es auf Bachelorebene nur die Möglichkeit an einer Fachhochschule und nicht an einer Universität die Ausbildung im Bereich der Physiotherapie zu absolvieren. Hier sind bildungspolitische Bestrebungen eingegangen, auf die auch in der Erstellung des Akkreditierungsantrages sehr stark geachtet wurde. Bedeutend, dass einerseits direkt ein Bachelor of Science in Health Studies erworben werden kann und andererseits die Berufsberechtigung mit diesem Abschluss einhergeht. Der Abschluss Bachelor of Science berechtigt Absolventen und Absolventinnen in Österreich gleichzeitig auch zu

weiterführenden Masterstudien sowohl an Fachhochschulen als meist auch an Universitäten.

Den Abschluss Master of Science bieten noch 15 von 24 (62,5%) der teilnehmenden Institutionen an. Im Gegensatz dazu können nur mehr sechs von 24 (25%) Institutionen ein PhD-Programm anbieten. Dies ist wahrscheinlich darin begründet, dass die Wissenschaft im Bereich der Physiotherapie in Europa noch keine lange und große Tradition hat. Auch ist es nicht möglich, an einer Fachhochschule ein PhD-Programm zu absolvieren. In diesem dritten Ausbildungszyklus ist die sogenannte Durchlässigkeit nur teilweise gegeben.

Dennoch zeichnet sich ein Trend Richtung 'Verwissenschaftlichung' ab, nicht nur in der Ausbildungsstruktur sondern auch unter den Absolventen und Absolventinnen des Bachelorstudiums, die ein weiterführendes Masterstudium absolvieren möchten. Hier hat aber vor allem auch Österreich im europäischen und noch stärker im weltweiten Vergleich einen hohen Aufholbedarf.

Zu beobachten ist, dass es in Ländern, in denen die Physiotherapie-Ausbildung schon länger im tertiären Bereich angesiedelt ist, vermehrt die Möglichkeit gibt, ein PhD-Programm zu absolvieren. Dies gilt zum Beispiel für Belgien (seit 1980 ein Bachelorstudium angeboten), Island (seit 1980), Schweden (seit 1996) und die Türkei (seit 1994). Die Sheffield Hallam University ist in diesem Fall eher eine Ausnahme, da laut dieser Erhebung das erste Bachelorstudium 2001 begonnen hat und heute sowohl ein Masterstudium als auch ein PhD-Programm absolviert werden können.

In den meisten Ländern wird mit dem Abschluss des Bachelorstudiums zugleich auch die Berufsberechtigung im eigenen Land erworben. Zwei Ausnahmen sind hierbei zu beobachten. In der Schweiz muss nach dem Bachelorstudium noch ein Zusatzpraktikum von in Summe zehn Monaten absolviert werden, um die Berufsberechtigung im Bereich der Physiotherapie zu erlangen. In Belgien sind Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen erst mit einem abgeschlossenen Masterstudium berufsberechtigt. Dies erklärt auch den deutlich höheren Anteil an Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen mit einem Masters-Degree in Belgien im Vergleich zu Österreich.

3.4.2 Bewerbungen und Aufnahmezahlen

In Wien ist über die letzten Jahre eine gleichbleibend hohe Anzahl an Bewerbungen für die Ausbildung zum Physiotherapeuten und zur Physiotherapeutin zu verzeichnen. Dies hat sich in der Umstellung der Ausbildungsstruktur von einer postsekundären Akademieausbildung auf ein tertiäres Bachelorstudium nicht verändert. Die Studienplätze werden nach Bedarf der Stadt Wien errechnet und vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie von der Stadt Wien verwaltet und mitfinanziert.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über Bewerberzahlen, die sich grundsätzlich für das Physiotherapie-Studium interessieren, der tatsächlichen Anzahl an verfügbaren Studienplätzen der jeweiligen Institution und der Verwaltung bei der Vergabe der Studienplätze.

Länder	Institution	Bewerberzahlen (Durchschnitt der letzten 3 Jahre) – Aufnahmezahlen und Verwaltung			
		Daten selbst verwaltet	Bewerberzahl/ Jahr	Studienplätze/ Jahr	Vergabe der Studienplätze durch:
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	ja	1100	115	Bewerbungskommission
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	ja	280	-	(no restrictions)
	- Vrije Universiteit Brussel	ja	200	-	University
DEN	- University College Syddanmark	keine Angaben			
	- University College Sjælland	ja	114	20	University
	- VIA University College	keine Angaben			
GER	- Fachhochschule Kiel	nein	-	24	Zulassungsstelle der FH
FIN	- Rovaniemen ammattikorkeakoulu	ja	70	40	-
	- Arcada University of Applied Sc.	ja	250	25	University
GBR	- Sheffield Hallam University	ja	800	100	University
	- University of Salford	ja	450	109	Admission tutors
ICE	- University of Iceland	ja	60	25	Faculty of medicine
ITA	- Università degli Studi di Udine	ja	400	30	Ministry of university and Ministry of Health
NED	- Hogeschool Zuyd	keine Angabe			
	- Saxion University of Applied Sc.	keine Angabe			
SWE	- Linköping University	ja	210	72	Central intake in the country
	- Department Physiotherapy	ja	2000	72	University
CH	- Berner Fachhochschule	ja	200	100	FH
	- ZHAW, Winterthur	ja	450	120	FH unter Vorgaben des Bundesamtes für Bildung und Technologie
ESP	- Universitat Ramon Llull	ja	250	160	Student itself
	- Universidad Francisco de Vitoria	keine Angabe			
TCH	- Jihočeská Univerzita	ja	200	30	University
	- Univerzita Karlova v Praze	ja	500	60	Universität
TUR	- Pamukkale University	ja	3700	62	Higher Education Council

Tabelle 5: Übersicht über Bewerberzahlen/ Aufnahmezahlen/ Verwaltung

Manche Angaben (in dieser Tabelle pink hinterlegt) in dieser Kategorie sind kritisch zu betrachten und fraglich, ob korrekt auf die Frage geantwortet wurde oder ob sich eventuell auch Tippfehler eingeschlichen haben. Bei den schwedischen Institutionen, die einmal

210 und dann 2000 Bewerbungen angeben, bei gleicher Anzahl an Ausbildungsplätzen, erscheint diese Unterschiedlichkeit der Autorin sehr auffällig. Auch bei der Institution der Türkei ist die hohe Anzahl an Bewerbungen zu hinterfragen. Auch die Beschreibung, dass 'die Studierenden selbst' an der Universität Ramon Llull über die Aufnahme entscheiden, ist für die Autorin fraglich.

Gesamt ist zu beobachten, dass die Anzahl an Bewerbungen die tatsächlich zur Verfügung stehenden Plätze meist deutlich übersteigen. Die Wahrscheinlichkeit einen Studienplatz zu bekommen, variiert in den einzelnen Ländern und auch an einzelnen Institutionen sehr stark und liegt zwischen zehn Prozent und je nach nationalen Vorgaben bzw. institutionellen Möglichkeiten 100 Prozent. Aus der Anzahl der eingegangenen Bewerbungen kann aus Sicht der Autorin keine Priorisierung (im Sinne einer vermehrten Beliebtheit unter Interessenten und Interessentinnen für das Studium der Physiotherapie) für einzelne Institutionen abgelesen werden.

In den Niederlanden sowie auch in Schweden und teilweise in Dänemark wird die Studienplatzvergabe zentral verwaltet. Die Bewerber und Bewerberinnen können teilweise im Rahmen der Anmeldung eine favorisierte Institution angeben. Die Chance an einer sehr beliebten Ausbildungsinstitution genommen zu werden, ist allerdings geringer als an einer anderen Institution.

In der Schweiz, als weiteres ausgewähltes Beispiel, sind die teilnehmenden Institutionen (beide aus der Ost-Schweiz) im Bereich des Aufnahmeverfahrens gemeinsam organisiert. Eine interessierte Person kann sich nur an einer der beiden Fachhochschulen anmelden. Dies erklärt die eher geringere Anzahl an Bewerbungen pro Jahr für Bern und Winterthur. In Österreich hingegen können Bewerbungen für mehrere Fachhochschulen im selben Jahr vorgenommen werden. Somit ist durchaus eine höhere Anzahl an interessierten Personen zu erwarten.

3.4.3 Voraussetzungen für die Physiotherapie-Ausbildung

Im folgenden Kapitel werden verschiedene Kategorien zum Thema Voraussetzungen und Aufnahmeverfahren für die Physiotherapie-Ausbildung, sowie Drop-out Raten und Gründe beleuchtet und analysiert.

Ausbildungsabschluss

Die Frage nach den grundlegenden Voraussetzungen, um für das Bachelorstudium im Bereich der Physiotherapie zugelassen zu werden, brachte für die Analyse unklare Antworten hervor. Dies könnte in der Frage selbst bzw. den Antwortkategorien und der Übersetzung ins Englische begründet sein, aber auch an den unterschiedlichen Bildungswegen innerhalb Europas. Allgemein kann herausgelesen werden, dass eine abgeschlossene Schule der Sekundarstufe und somit die Berechtigung, ein Studium zu

beginnen, als Grundvoraussetzung gilt. Teilweise müssen bestimmte Unterrichtsfächer besonders gut abgeschlossen worden sein bzw. sind zusätzliche Prüfungen in bestimmten Bereichen abzulegen. Manche Institutionen, zum Beispiel in Dänemark und der Schweiz, verlangen ein gewisses Maß an praktischer Tätigkeit in der Berufswelt der Physiotherapie vor Beginn des Studiums.

In Österreich werden weitere Bildungsabschlüsse für eine Bewerbung an einer Fachhochschule anerkannt. Neben der Reifeprüfung gilt auch eine Studienberechtigungsprüfung (in diesem Fall für Medizin oder Psychologie oder Sportwissenschaften oder Biologie), die deutsche Fachschulreife und einzelne Lehrabschlüsse (zum Beispiel zum/r Masseur/in, Fitnesstrainer/in, Orthopädietechniker/in – mit entsprechenden Zusatzprüfungen), sowie die Berufsreifeprüfung als Zugangsvoraussetzung.

Altersgrenzen

Grundsätzlich sind bei keiner der befragten Institutionen Altersgrenzen vorgesehen. (Die untere Grenze ergibt sich mit der schulischen Vorbildung und ist, wie eine Institution aus England anmerkt, ein Mindestalter von 17,5 Jahren. Eine Obergrenze ist aktuell bei keiner Institution vorgesehen.)

Geschlecht

Das Geschlecht gilt nicht als Aufnahmekriterium. Dennoch sind die aufgenommenen Studierenden im Bachelorstudium Physiotherapie überwiegend weiblich. Interessant ist, dass an den teilnehmenden Institutionen von Italien und der Türkei nur 55 bzw. 50 Prozent der Studierenden weiblich sind. Hingegen sind in Österreich und der Schweiz²⁸ 85 bis 90 Prozent der Studierenden weiblich. Alle anderen Angaben bewegen sich zwischen 60 und 80 Prozent. Die überwiegend weiblichen Studierenden in Österreich könnten noch immer aus der beruflichen Geschichte und Entwicklung erklärt werden – aus dem Beruf der physikalischen Assistentin entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten der heutige Beruf des Physiotherapeuten und der Physiotherapeutin. Da die Karrierechancen nach wie vor begrenzt sind, ist – wie in ähnlichen Berufen – davon auszugehen, dass deshalb die Anzahl an männlichen Interessenten und Studierenden nach wie vor geringer ist. Trotz der Umstrukturierung der Ausbildung und den damit verbundenen möglichen neuen Wegen in der beruflichen Karriere sind bis dato zumindest auf Ebene des Bachelorabschlusses im Studiengang Physiotherapie an der Fachhochschule Campus Wien noch keine neuen Trends erkennbar.

Aufnahmeverfahren

Die Frage nach einem Aufnahmeverfahren brachte folgendes Ergebnis:

²⁸ auch in Deutschland – wobei hier keine Angabe gemacht wurde.

Länder	Institution	Aufnahmeverfahren						
		Aufnahme- verfahren	ein- oder mehr- stufiges Verf.	Schriftliche Bewerbung	Schriftlicher Test	Persönliches Gespräch	Gruppen- diskussion	praktischer Test
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	ja	mehrst.	ja	ja	ja	nein	ja
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	nein	Nicht zutreffend - alle Bewerbungen berücksichtigt					
	- Vrije Universiteit Brussel	nein	Nicht zutreffend					
DEN	- University College Syddanmark	keine Angabe (nur Masterstudium)						
	- University College Sjælland	ja	einst.	ja	nein	nein	nein	nein
	- VIA University College	Nicht zutreffend – zentral organisiert						
GER	- Fachhochschule Kiel	Nicht zutreffend – Auswahl an zuständiger Fachschule + FH						
FIN	- Rovaniemen ammattikorkeakoulu	ja	mehrst.	nein	ja	ja	nein	ja
	- Arcada University of Applied Sc.	ja	mehrst.	ja	ja	ja	ja	Ja
GBR	- Sheffield Hallam University	ja	mehrst.	ja	ja	ja	nein	nein
	- University of Salford	ja	mehrst.	ja	nein	ja	ja	nein
ICE	- University of Iceland	Ja	einst.	nein	ja	nein	nein	nein
ITA	- Università degli Studi di Udine	ja	einst.	nein	ja	nein	nein	nein
NED	- Hogeschool Zuyd	Nicht zutreffend – zentral organisiert						
	- Saxion University of Applied Sc.	Nicht zutreffend – zentral organisiert						
SWE	- Linköping University	nein	Nicht zutreffend					
	- Department Physiotherapy	nein	Nicht zutreffend					
CH	- Berner Fachhochschule	ja	mehrst.	ja	ja	ja	nein	ja
	- ZHAW, Winterthur	ja	mehrst.	ja	ja	ja	nein	ja
ESP	- Universitat Ramon Llull	ja	einst.	ja	ja	nein	nein	nein
	- Universidad Francisco de Vitoria	Nicht zutreffend						
TCH	- Jihočeská Univerzita	ja	mehrst.	nein	ja	nein	nein	ja
	- Univerzita Karlova v Praze	ja	mehrst.	ja	ja	nein	nein	nein
TUR	- Pamukkale University	ja	mehrst.	ja	nein	nein	nein	nein

Tabelle 6: Übersicht Aufnahmeverfahren

Tabelle 6 zeigt, dass sehr unterschiedliche Vorgehensweisen an den einzelnen Institutionen möglich sind. An der Fachhochschule Campus Wien wird von Seiten der Institution hoher personeller und somit auch zeitlicher Aufwand für das Aufnahmeverfahren zum Bachelorstudium Physiotherapie betrieben. Die Analyse zeigt, dass die meisten anderen Institutionen weniger Vielfalt in diesem Fall durchlaufen. Nur je eine Institution in Finnland und England führt auch Gruppendiskussionen im Rahmen des Aufnahmeverfahrens durch. Es wurden keine sonstigen Angaben in dieser Kategorie

gemacht, die nicht einer bereits vorgegebenen Antwortkategorie zugeordnet werden konnten.

Neun der teilnehmenden Institutionen führen ein mehrstufiges, fünf ein einstufiges Aufnahmeverfahren durch. Die Pamukalle University ist entgegen der eigenen Angaben einem einstufigen Aufnahmeverfahren zuzuordnen, da laut Erhebung nur eine schriftliche Bewerbung eingefordert wird. Neun Institutionen geben an, kein Aufnahmeverfahren an der Institution durchzuführen, da entweder alle Bewerbungen berücksichtigt werden oder die Studienplatzvergabe von einer anderen Institution im Land organisiert wird.

Drop-out Rate im Bachelorstudium Physiotherapie

An der Fachhochschule Campus Wien gibt es immer wieder Diskussionen, ob und wenn ja, in welcher Form ein derart umfangreiches Aufnahmeverfahren überhaupt Sinn macht, und ob nicht ein 'kostengünstigeres Modell' zum Einsatz kommen könnte. Zieht man allerdings die im Vergleich geringe Drop-out Rate an der Fachhochschule Campus Wien ins Kalkül, dann scheint sich dieser Aufwand dennoch zu lohnen. Immerhin ist jeder Studienabbruch mit einem volkswirtschaftlichen Schaden verbunden, der sowohl den Studienabbrecher als auch die Fachhochschule trifft.

In folgender Tabelle sind das durchgeführte Aufnahmeprozedere mit der angegebenen Drop-out Rate, die die Studiengänge zu verzeichnen haben, und deren häufigsten Gründe dargestellt.

Länder	Institution	Aufnahme- verfahren einst./ mehrst.	Drop-out Rate im Bachelorstudium				
			Drop- out in %	Zeit- punkt (höchste Rate)	Drop-out Grund 1 (häufig)	Drop-out Grund 2 (häufig)	Drop-out Grund 3 (häufig)
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	mehrst.	10	Ende 1. Semester	Leistung ungenügend	fehlendes Interesse	andere Gründe
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	'alle'	55	Studien- beginn	schlechte Noten	fehlendes Interesse	zu wenig gelernt
	- Vrije Universiteit Brussel	keines	30	Studien- beginn	Leistung ungenügend	fehlende Teilnahme	zu geringe Motivation
DEN	- University College Syddanmark	-	(nur Masterstudium)				
	- University College Sjælland	einst.	2	Studien- beginn	kein Interesse	hohe An- forderung	sozial
	- VIA University College	zentral	keine Angabe				
GER	- Fachhochschule Kiel	-	keine Angabe				
FIN	- Rovaniemen ammattikorkeakoulu	mehrst.	<10	3. Semester	Studien- wechsel	Heirat	Wohnort- wechsel
	- Arcada University of Applied Sc.	mehrst.	10	1. + 2. Semester	Studien- wechsel	fehlendes Interesse	andere Gründe
GBR	- Sheffield Hallam University	mehrst.	13	1. Jahr	falsche Wahl	Leistung ungenügend	Krankheit

	- University of Salford	mehrst.	4	Ende 2. Semester	Krankheit	Leistungen ungenügend	kein Interesse
ICE	- University of Iceland	einst.	ca. 15	1. Jahr	Leistung ungenügend	fehlendes Interesse	Krankheit
ITA	- Università degli Studi di Udine	einst.	5	1. Jahr	wegen der Arbeit	fehlende Teilnahme	fehlendes Interesse
NED	- Hogeschool Zuyd	zentral	keine Angabe				
	- Saxion University of Applied Sc.	zentral	keine Angabe				
SWE	- Linköping University	nein	15-20	vor 2. +3. Semester	Leistung ungenügend	Krankheit	Studienwechsel
	- Department Physiotherapy	nein	10	Beginn 2. Semester	fehlendes Interesse	versäumte Prüfungen	-
CH	- Berner Fachhochschule	mehrst.	5	2. Semester	-	-	-
	- ZHAW, Winterthur	mehrst.	5-10	1. Jahr und 4. Semester	kognitive Leistung ungenügend	Arbeit mit Patient/in	-
ESP	- Universitat Ramon Llull	einst.	5	Studienbeginn	„finanzielle“ Probleme	Zeit	fehlendes Interesse
	- Universidad Francisco de Vitoria	-	keine Angabe				
TCH	- Jihočeská Univerzita	mehrst.	keine Angabe				
	- Univerzita Karlova v Praze	mehrst.	10	Wechsel 1.-2. Jahr	Leistung ungenügend	-	-
TUR	- Pamukkale University	(mehrst.) einst.	20-30	2. + 3. Jahr	Krankheit	fehlendes Interesse	-

Tabelle 7: Übersicht Drop-out

Aus Tabelle 7 lässt sich erkennen, dass die Drop-out Rate von Studierenden an Institutionen mit einem Aufnahmeverfahren deutlich niedriger (5-15%) ist als in Ländern ohne Aufnahmeverfahren wie in Belgien (30-55%). Auch aus den Niederlanden sind der Autorin eher höhere Drop-out Raten bekannt. Kein Unterschied lässt sich ausmachen zwischen ein- und mehrstufigen Aufnahmeverfahren. Der Zeitpunkt, an dem Studierende ihr Physiotherapie-Studium am ehesten abbrechen, ist im ersten Jahr der Ausbildung. Die Gründe für den Studienabbruch zeigen auch international eine durchaus einheitliche Tendenz. Zu nennen sind vor allem mangelndes bzw. nachlassendes Interesse am Beruf des Physiotherapeuten bzw. der Physiotherapeutin und/oder schlechte Prüfungsleistungen. Die Hochschule in Winterthur gibt außerdem das vierte Semester als Zeitpunkt an. Dies steht im Zusammenhang mit dem ersten physiotherapeutischen Patienten- und Patientinnenkontakt, den Studierende für sich manchmal erst zu diesem Zeitpunkt als nicht passend herausfinden. Die Gründe dafür bleiben an dieser Stelle offen, da sie nicht erfragt wurden.

3.4.4 Studienstruktur im Bachelorstudium

Die Autorin hat im Zuge dieser Auswertung ein Problem im erstellten Online-Tool erkennen müssen. Wurde nämlich nicht die Kategorie Bachelor of Science zu Beginn angegeben, sondern unter „Sonstige“, zum Beispiel, Bachelor in Physiotherapie eingetragen, dann wurden diejenigen in der Umfrage so weiter navigiert, dass einige Fragen übersprungen wurden, da diese von der Autorin bei der Erstellung der Umfrage dann als nicht relevant eingestuft worden sind. Somit werden in dieser Kategorie einholbare Informationen von Homepages und der Autorin bereits bekannte Details durch Absprachen mit einzelnen Institutionen zusätzlich zu den Aufzeichnungen aus der Umfrage einbezogen.

Die meisten Bachelorstudienprogramme werden in **Vollzeitform** angeboten. Nur vier sind in berufsbegleitender Form organisiert. Das Modell der Fachhochschule Kiel kann hier aufgrund der bestehenden Besonderheit – Fachschule und Fachhochschule in Kooperation – nicht eindeutig zugeordnet werden. Die Fachhochschule in Rovaniemi hat angegeben, neben dem berufsbegleitenden Studium auch ein Fernstudium anzubieten. Dies ist einerseits aufgrund der großen Entfernungen im Norden Finnlands durchaus vorstellbar, andererseits ist fraglich, wie manuelle Fertigkeiten, die einen wesentlichen Anteil im Physiotherapie-Studium ausmachen, in Form eines Fernstudiums vermittelt werden können. Da ein Fernstudium aber meist auch Präsenzphasen beinhaltet, bleibt in diesem Fall offen, wie hoch der Fernstudienanteil ist.

Die **Semesterstruktur** als Einteilung des Studienjahres zieht sich durch alle Institutionen. Die Anzahl der Semesterwochen variiert allerdings zwischen 13 und 22 Wochen. Auch die **Gesamtausbildungsdauer** variiert für das Bachelorstudium zwischen sechs und acht Semestern.

European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS)

Die Verwendung von Credit Points zur Bestimmung der Studienleistung und zur 'Messung' des Arbeitsaufwandes für Studierende scheint bereits selbstverständlich. Somit kann anhand dieser Angaben ein quantitativer Vergleich vorgenommen werden (s. Tabelle 8). Der angegebene Aufwand im Bachelorstudium pro Semester ist einheitlich mit 30 Credit Points festgelegt. Somit variiert die Gesamtsumme je nach Ausbildungsdauer zwischen 180 und 240 Credit Points. Eine Besonderheit in der Auflistung stellt in diesem Fall die Sheffield Hallam University dar, die laut Angabe in Summe 360 Credit Points vergibt. Dies entspricht einer Summe von 60 Credit Points pro Semester. Dies beruht auf der Empfehlung einer sektorenübergreifenden Lenkungsgruppe in Großbritannien, die die Einführung eines Systems empfohlen hat, bei dem zwei Leistungspunkte einem ECTS-Punkt entsprechen (vgl. EURYDICE 2007).

Interessant ist die Berechnungsgrundlage von einem ECTS-Credit Point. Diese basiert größtenteils auf 25 bis 30 Stunden. Diese Spannweite entspricht der in der Bologna-Deklaration festgehaltenen Idee. Eine Ausnahme nach unten stellt allerdings die Türkei dar, mit der Berechnung von 20 Stunden pro Credit Point. Eine Ausnahme nach oben stellt eine Universität in Dänemark mit 56 Stunden dar – diese Institution bietet allerdings nur ein Masterstudium an und findet in der weiteren Analyse dieser Kategorie keine Berücksichtigung.

Die folgende Tabelle zeigt die jeweilige Studienstruktur im Detail:

Länder	Institution	Semesterstruktur – ECTS					
		Wochen pro Semester	Dauer Bachelor in Semestern	ECTS-Punkte gesamt Bachelor	ECTS-Punkte für Praxis	ECTS-Punkte für wiss. Arbeiten	1 ECTS-Punkt = x Stunden
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	18	6	180	46	10	25h
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	17	6	180	32	02	25h
	- Vrije Universiteit Brussel	13	6	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.
DEN	- University College Syddanmark	-	-	-	-	-	56h
	- University College Sjælland	?	7	210	45	20	25h
	- VIA University College	keine Angabe					
GER	- Fachhochschule Kiel	keine Angabe					
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	22/18	7	210	75	15	27h
	- Arcada University of Applied Sc.	20	7	210	30	15	27h
GBR	- Sheffield Hallam University	15	6	360	20	30	k. A.
	- University of Salford	15	6	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.
ICE	- University of Iceland	14-16	8	240	42	16	k. A.
ITA	- Università degli Studi di Udine	17	6	180	60	10	25h
NED	- Hogeschool Zuyd	keine Angabe					
	- Saxion University of Applied Sc.	keine Angabe					28h
SWE	- Linköping University	20	6	180	34	15	27h
	- Department Physiotherapy	20	6	180	55	30	k. A.
CH	- Berner Fachhochschule	18	6	180	44	12	k. A.
	- ZHAW, Winterthur	18-20	6	180	46	12	30h
ESP	- Universitat Ramon Llull	15	8	240	40	11	25h
	- Universidad Francisco de Vitoria	keine Angabe					25h
TCH	- Jihočeská Univerzita	keine Angabe					
	- Univerzita Karlova v Praze	15	6	180	k. A.	k. A.	25h
TUR	- Pamukkale University	15	8	240	32	24	20h

Tabelle 8: Übersicht Semesterwochen und ECTS-Leistungspunkte

Die aufgelisteten Zahlen in dieser Tabelle zeigen die unterschiedliche Struktur in der Einteilung eines Semesters und der gesamten Ausbildung. Die unterschiedliche Wochenzahl pro Semester und die leicht unterschiedliche Berechnungsgrundlage von einem ECTS-Punkt ergibt in Summe durchaus eine große Differenz an tatsächlichen Stunden bis zum Bachelorabschluss. Ein Vergleich auf quantitativer Ebene ist in diesem Fall, auch aufgrund der unterschiedlich langen Ausbildungszeit, nicht sinnvoll. Da Zahlen aber nie das Inhaltliche und Qualitative einer Ausbildung ausdrücken können, bleibt der qualitative Bereich an dieser Stelle unbeantwortet.

Die angegebenen ECTS-Punkte für berufsbezogene Praxis und wissenschaftliches Arbeiten innerhalb des Bachelorstudiums variieren zwischen den einzelnen Ausbildungsinstitutionen sehr stark. Dies kann dadurch begründet werden, dass bei dieser Frage alle Institutionen selbst entscheiden mussten, welche ECTS-Punkte aus dem eigenen Curriculum wo zugeordnet werden, da keine klaren Angaben gemacht wurden, welche Lehrveranstaltungen oder Leistungen jeweils heranzuziehen sind.

Die Autorin hat in Tabelle 8 zwei Angaben der Katholieke Universiteit Leuven mit einem Fragezeichen („?“) markiert, da diese nicht nachvollziehbar sind und als zu gering angesehen werden.

3.4.5 Curriculum und Unterricht an der Ausbildungsinstitution

Die meisten Länder geben an, das Curriculum in **Modulen** aufgebaut zu haben. Ausnahmen sind laut Angaben in dieser Erhebung Schweden und die Tschechische Republik sowie die Katholieke Universiteit Leuven in Belgien.

Nur drei Institutionen bieten den Studierenden schon im Rahmen des Bachelorstudiums die Möglichkeit, aus verschiedenen **Schwerpunkten** zu wählen. Teilweise besteht gegen Ende der Ausbildung die Möglichkeit, Wahlfächer zu belegen. Im Bereich der praktischen Ausbildung kann aus verschiedenen Gebieten gewählt werden. Die Arcada University of Applied Sciences gibt ganz konkret Schwerpunkte an, aus denen die Studierenden in den letzten beiden Semestern wählen können. Diese sind „health promotion“, „occupational health“, „mental health“, „advanced care“, „entrepreneurship“, „leadership“ und „rehabilitation“.

Die **Unterrichtssprache** an den Institutionen im Bachelorstudium ist größtenteils die Nationalsprache des jeweiligen Landes. Dies bedeutet für Erasmus-Studierende, die ein Semester im Ausland verbringen möchten, dass sie die jeweilige Landessprache relativ gut beherrschen müssen, um ihr Auslandssemester positiv absolvieren zu können. Zusätzlich bieten einige Länder – wie Dänemark, Finnland, die Niederlande, die Tschechische Republik und auch die Türkei – Programme für internationale Studierende komplett in englischer Sprache an. Diese Programme sind aber weniger für Erasmus-

Studierende, die nur ein Austauschsemester an der Universität oder Fachhochschule verbringen, vorgesehen.

Die **Studiengebühren** für das Bachelorstudium variieren laut den erhobenen Angaben zwischen 0.- und 6500.- Euro. Für ausländische Studierende ist die Studiengebühr teilweise gleich wie für inländische Studierende, an manchen Institutionen aber auch höher.

Ein Fragenbereich beschäftigte sich mit dem Bereich **„Spezielle Unterrichtsstrategien und Methoden“**, da die Vermittlung von theoretischen und praktischen Inhalten, sowie die Erreichung verschiedener Kompetenzen, vor allem auch berufsspezifischer Handlungskompetenz, ein großes Thema in der Ausbildung ist. Neben traditionellen Vorlesungen mit höherer Studierendenzahl, werden auch Seminare und integrierte Lehrveranstaltungen (Sonderform einer Lehrveranstaltung) mit vielen praktischen Inhalten in kleineren Gruppen abgehalten.

Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht über die Verwendung spezieller Unterrichtsmethoden an den einzelnen Institutionen:

Länder	Institution	verwendete spezielle Unterrichtsmethoden				
		problem based learning	Patienten-demonstration	e-learning	journal clubs	Sonstige
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	ja	ja	teilweise	nein	teilweise
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	ja	nein	nein	nein	unsicher
	- Vrije Universiteit Brussel	ja	ja	ja	ja	nein
DEN	- University College Syddanmark	ja	ja	ja	unsicher	ja
	- University College Sjælland	ja	ja	ja	nein	ja
	- VIA University College	unsicher	ja	ja	unsicher	ja
GER	- Fachhochschule Kiel	keine Angabe				
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	unsicher	unsicher	ja	ja	ja
	- Arcada University of Applied Sc.	ja	ja	ja	unsicher	ja
GBR	- Sheffield Hallam University	ja	ja	ja	ja	nein
	- University of Salford	ja	ja	ja	nein	nein
ICE	- University of Iceland	ja	ja	ja	nein	ja
ITA	- Università degli Studi di Udine	unsicher	ja	unsicher	unsicher	unsicher
NED	- Hogeschool Zuyd	ja	ja	nein	nein	ja
	- Saxion University of Applied Sc.	ja	ja	ja	unsicher	ja

SWE	- Linköping University	ja	ja	unsicher	nein	ja
	- Department Physiotherapy	ja	ja	ja	nein	nein
CH	- Berner Fachhochschule	ja	ja	unsicher	ja	ja
	- ZHAW, Winterthur	ja	ja	teilweise	teilweise	ja
ESP	- Universitat Ramon Llull	ja	nein	ja	unsicher	ja
	- Universidad Francisco de Vitoria	ja	ja	ja	nein	ja
TCH	- Jihočeská Univerzita	keine Angabe				
	- Univerzita Karlova v Praze	ja	ja	unsicher	nein	nein
TUR	- Pamukkale University	ja	ja	unsicher	ja	ja

Tabelle 9: Übersicht verwendete spezielle Unterrichtsmethoden

Unter 'sonstige Unterrichtsmethoden' wurden sehr viele Angaben gemacht, wie zum Beispiel Workshops, Erstellung von Portfolios, Projekte zu verschiedenen Themen, Fallstudien, blended learning, interprofessionelles Lernen. Vorteile dieser und der in der Tabelle angegebenen Methoden werden unter anderem in der Praxisnähe, in der Individualität bei der Gestaltung des Lernprozesses, in der Kreativität das eigene Denken anzuregen, in besseren Learning-Outcomes, in spürbar höherer Motivation und Mitarbeit der Studierenden gesehen. Nachteile werden wenige formuliert. Zwei Mal wird das ungenügende kognitive Wissen über theoretische Inhalte angegeben, da dies in dieser Form des Lernens deutlich weniger gefördert wird, sondern bereits darauf aufgebaut werden sollte.

Die Curricula in der Schweiz, in Finnland und in den Niederlanden sind durchgehend nach „problem based learning“ aufgebaut. In den Niederlanden wird die kompetenzbasierte Lernmethode 4C/ID²⁹ (Four Component Instructional Design) angewendet. Dies ist eine auf vier Komponenten gestützte Methode. Diese Komponenten sind: learning tasks, supportive information, procedural information, part-task practice.

3.4.6 Diploma Supplement

Das Diploma Supplement (DS) soll in berufsbezogenen Ausbildungen, wie zum Beispiel im Physiotherapie-Studium, für eine bessere Transparenz von spezifischen Inhalten sorgen und eine Abbildung der im Studium erworbenen Kompetenzen darstellen. Absolventen und Absolventinnen soll mit der Ausstellung des DS ein vereinfachter Zugang zu weiterführenden Studien im In- und Ausland ermöglicht werden und eine klare Darlegung der Kompetenzen für den Arbeitsmarkt bringen.

²⁹ nach van Merriënboer (1997): "Training complex cognitive skills. A Four-Component Instructional Design Model for Technical Training." [unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/4C/ID-Modell> download: 30.6.2010]

Die folgende Tabelle zeigt die aktuelle Situation im Bereich der Physiotherapie in Bezug auf Ausstellung durch die einzelnen Institutionen und Verwendung des DS in den einzelnen Ländern.

Länder	Institution	Diploma Supplement				
		Automatisch für alle AbsolventInnen ausgestellt	Auf Anfrage Einzelner ausgestellt	Neben Landessprache auch in Englisch	Für Bewerbung am Arbeitsmarkt benötigt	Für Bewerbungen weiterführenden Studien benötigt
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	ja	nein	ja	nein	nein
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	ja	nein	nein	nein	ja
	- Vrije Universiteit Brussel	nein	ja	nein	nein	nein
DEN	- University College Syddanmark	nein	nein	-	-	-
	- University College Sjælland	ja	nein	ja	-	-
	- VIA University College	nein	nein	-	nein	-
GER	- Fachhochschule Kiel	nein	nein	-	-	-
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	ja	nein	ja	ja	nein
	- Arcada University of Applied Sc.	ja	nein	ja	nein	nein
GBR	- Sheffield Hallam University	ja	nein	ja	nein	nein
	- University of Salford	nein	ja	ja	nein	nein
ICE	- University of Iceland	ja	nein	ja	ja	ja
ITA	- Università degli Studi di Udine	nein	ja	ja	nein	ja
NED	- Hogeschool Zuyd	nein	nein	-	ja	-
	- Saxion University of Applied Sc.	nein	nein	-	ja	-
SWE	- Linköping University	ja	nein	ja	-	-
	- Department Physiotherapy	ja	nein	ja	nein	ja
CH	- Berner Fachhochschule	ja	nein	nein	-	-
	- ZHAW, Winterthur	ja	nein	ja	nein	ja
ESP	- Universitat Ramon Llull	ja	nein	nein	-	-
	- Universidad Francisco de Vitoria	nein	nein	-	-	-
TCH	- Jihočeská Univerzita	nein	nein	-	-	-
	- Univerzita Karlova v Praze	ja	nein	ja	-	-
TUR	- Pamukkale University	ja	nein	ja	nein	ja

Tabelle 10: Übersicht Diploma Supplement

14 der 24 (58,3%) teilnehmenden Institutionen stellen die Diploma Supplements automatisch für alle Absolventen und Absolventinnen am Ende des Studium aus. Weitere drei Institutionen auf Anfrage einzelner Absolventen und Absolventinnen. Sieben von 24 (29,1%) Institutionen stellen kein Diploma Supplement aus. Interessant scheint, dass an

Institutionen einzelner Länder - wie Belgien, Dänemark, Großbritannien, Spanien und der Tschechischen Republik - unterschiedliche Handhabungen möglich sind.

13 der 16 (81,2%) Institutionen (inklusive der beiden in Großbritannien), die ein Diploma Supplement ausstellen, nutzen neben der Landessprache auch die englische Sprache als Übersetzungshilfe. Dies ist im Sinne der Internationalisierung sehr wesentlich und wertvoll, da es den Absolventen und Absolventinnen einen möglichen Weg ins Ausland deutlich erleichtert.

Besonders auffällig erscheint, dass die beiden teilnehmenden Institutionen aus den Niederlanden angeben, kein Diploma Supplement auszustellen, aber von Seite der Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen bei der Bewerbung um eine Stelle ein Diploma Supplement mit detaillierter Darstellung der ausbildungsspezifischen Inhalte gefordert wird.

Allgemein scheint das Diploma Supplement stärker im universitären Bereich, zum Beispiel bei der Bewerbung um einen Platz in Masterstudien, als im berufsbezogenen Arbeitsfeld eine Rolle zu spielen. So gibt nur je eine Institution für Finnland und Island an, dass Diploma Supplements auch bei Bewerbungen am Arbeitsmarkt eingefordert werden.

3.4.7 Mobilitätsaktivitäten

Da es im Allgemeinen sehr wenig aussagekräftige Daten zum Thema Mobilität gibt, war es in dieser Erhebung sehr wesentlich, möglichst detaillierte Angaben der einzelnen Institutionen zu erhalten. Mobilitäten zu fördern, ist auch an der Fachhochschule Campus Wien ein strategisches Ziel. Durch internationale Kontakte sollen Personen und Institutionen voneinander profitieren.

Die folgende Übersichtstabelle zeigt die durchschnittlich durchgeführten Incoming- und Outgoing-Mobilitäten mit Kooperationspartnern der einzelnen Institutionen in einem Studienjahr.

Länder	Institution	durchgeführte Mobilitäten ³⁰					
		Studierende		Lehrende		Administration	
		Incoming	Outgoing	Incoming	Outgoing	Incoming	Outgoing
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	2	5	0	0	0	0

³⁰ In dieser Kategorie war der Durchschnitt (Absolutzahlen) an durchgeführten Mobilitäten mit Kooperationspartnern der letzten drei Jahre anzugeben.

BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	0	0	0	0	0	0
	- Vrije Universiteit Brussel	4	6	5	5	0	0
DEN	- University College Syddanmark	keine Angabe					
	- University College Sjælland	8	6	1	2	0	0
	- VIA University College	3	8	1	1	0	0
GER	- Fachhochschule Kiel	kein Angabe					
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	2	10	2	2	1	1
	- Arcada University of Applied Sc.	5	8	2	2	0	0
GBR	- Sheffield Hallam University	0	0	0	2	0	0
	- University of Salford	4	4	1	0	0	0
ICE	- University of Iceland	1	1	0	0	0	0
ITA	- Università degli Studi di Udine	6	4	1	0	0	0
NED	- Hogeschool Zuyd	15	30	8	10	0	0
	- Saxion University of Applied Sc.	15	5	3	4	0	1
SWE	- Linköping university	3	5	1	1	1	1
	- Department Physiotherapy	keine Angabe					
CH	- Berner Fachhochschule	5	8	1	1	0	0
	- ZHAW, Winterthur	1	3	2	3	0	0
ESP	- Universitat Ramon Llull	10	14	8	8	0	0
	- Universidad Francisco de Vitoria	2	2	1	1	1	1
TCH	- Jihočeská Univerzita	keine Angabe					
	- Univerzita Karlova v Praze	30	30	10	10	3	3
TUR	- Pamukkale University	4	6	1	4	0	0
Gesamt		120	155	48	56	6	7

Tabelle 11: Übersicht über durchgeführte Mobilitäten

Diese Absolutzahlen lassen bereits erkennen, dass vor allem Mobilitäten im administrativen Bereich kaum stattfinden. Die Studierendenzahl bei Outgoing-Mobilitäten zeigt das Bestreben internationale Einflüsse spüren zu wollen und über die eigenen Landesgrenzen schon während des Bachelorstudiums hinauszuschauen.

Ein Vergleich zwischen einzelnen Institutionen bzw. Ländern lässt sich jedoch nur mittels Prozentangaben ziehen, da unterschiedliche Gegebenheiten vorherrschen. Neben der Anzahl der durchgeführten **Outgoing-Mobilitäten** der Studierenden soll sowohl die Studierendenzahl gesamt (minus Drop-out) als auch die Studiendauer für einen quantitativen Vergleich berücksichtigt werden.

Länder	Institution	Vergleich: Studienplätze – Outgoing-Studierende		
		Anzahl Studienplätze Bachelor gesamt ³¹	Anzahl Outgoing-Studierende gesamt	Angabe in Prozent
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	216	5	2,3%
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	'offen'	-	-
	- Vrije Universiteit Brussel	'offen'	-	-
DEN	- University College Syddanmark	kein Bachelorprogramm		
	- University College Sjælland	47,5	6	12,6%
	- VIA University College	keine Angabe	-	-
GER	- Fachhochschule Kiel	-	keine Angabe	-
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	90	10	11,1%
	- Arcada University of Applied Sc.	46	8	17,4%
GBR	- Sheffield Hallam University	174	0	0%
	- University of Salford	209	4	1,9%
ICE	- University of Iceland	63	1	1,6%
ITA	- Università degli Studi di Udine	56	4	7,1%
NED	- Hogeschool Zuyd	keine Angabe	-	-
	- Saxion University of Applied Sc.	keine Angabe	-	-
SWE	- Linköping University	118	5	4,2%
	- Department Physiotherapy	-	keine Angabe	-
CH	- Berner Fachhochschule	190	8	4,2%
	- ZHAW, Winterthur	220	3	1,4%
ESP	- Universitat Ramon Llull	456	14	3,1%
	- Universidad Francisco de Vitoria	keine Angabe	-	-
TCH	- Jihočeská Univerzita	-	keine Angabe	-
	- Univerzita Karlova v Praze	108	30	27,8%
TUR	- Pamukkale University	140	6	4,3%

Tabelle 12: Übersicht Anzahl Outgoing-Studierende - in Prozent

Die Prozentzahlen spiegeln schon ein anschaulicheres Bild wieder. Die Universität in Prag weist mit 27,8 Prozent eine sehr hohe Studierendenmobilitäten (Outgoing) auf. Auch Finnland und eine Institution aus Dänemark sind mit über zehn Prozent sehr aktiv in der Studierendenmobilität verankert. Dies könnte bei Finnland auch dadurch begründet sein, dass internationale Aktivitäten 'in irgendeiner Form' für alle Studierenden verpflichtend vorgesehen sind. Alle anderen Zahlen bewegen sich deutlich unter zehn Prozent. Dies

³¹ Studierende Bachelor gesamt = (Anzahl der Plätze pro Jahr – Drop-out) x (Studiendauer in Jahren – 1 Jahr); - mit der Begründung, dass im ersten Jahr kaum bis keine Mobilitäten möglich sind.

sind mit Sicherheit nicht die Zahlen, die im Bologna-Prozess gewünscht sind. Die Fachhochschule Campus Wien hat in diesem Vergleich mit 2,3 Prozent aktuell eine geringe Quote an Outgoing-Studierenden zu verzeichnen. Dies sieht die Autorin einerseits in dem relativ jungen Studiengang, der erst seit knapp drei Jahren besteht, andererseits im eigenen Curriculum, das international nicht sehr kompatibel ist, vor allem bezüglich der zeitlichen Abfolge der Inhalte. Angestrebt wird an der Fachhochschule Campus Wien im Bachelorstudium Physiotherapie bis 2012 eine Mobilitätsrate von zehn Prozent.

Ein weiterer Bereich, der zum Thema Mobilitäten erhoben wurde, sind Anzahl und Ort der **Partnerhochschulen**, mit denen im Rahmen des Erasmus-Programms die meisten Aktivitäten zustande kommen. Eine Übersicht aus den Antworten wurde in folgender Tabelle erstellt.

Länder	Institution	Partnerhochschulen und andere Kooperationen		
		Anzahl Partner Bachelorstudium	Europa	nicht Europa
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	5	NED, TCH, CH & GER ³²	-
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	0	keine Mobilitäten im Bachelorprogramm	
	- Vrije Universiteit Brussel	6	CH, NED, FIN, Frankreich (FRA)	USA
DEN	- University College Syddanmark	-		
	- University College Sjælland	22	FIN, SWE, GBR, Malta, Litauen	Brasilien
	- VIA University College	-	BEL, GBR, FIN, NOR, SWE, Lit.	-
GER	- Fachhochschule Kiel	keine Angabe		
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	4	GBR, Polen	China
	- Arcada University of Applied Sc.	14	BEL, ESP, FIN, NED, NOR, SWE, Malta	Kanada
GBR	- Sheffield Hallam University	2	NOR, Malta	-
	- University of Salford	keine Angabe		
ICE	- University of Iceland	0	DEN, NOR, SWE	-
ITA	- Università degli Studi di Udine	4	ESP, TCH	Australien

³² Die bestehenden Bilateral Agreements mit den Partnerhochschulen in Deutschland und in der Schweiz wurden bis dato noch nicht aktiv für Mobilitäten genutzt. (Mit weiteren Ländern wie Finnland, Spanien und der Türkei sind Verträge angedacht bzw. bereits in Bearbeitung.)

NED	- Hogeschool Zuyd	-	BEL, FIN, GER, GBR, ITA, SWE	Australien, Indien, Südafrika,...
	- Saxion University of Applied Sc.	-	AUT, DEN, FIN	-
SWE	- Linköping University	6	NED, Griechenland	-
	- Department Physiotherapy	keine Angabe		
CH	- Berner Fachhochschule	6	AUT, FIN, NED	Äthiopien
	- ZHAW, Winterthur	1	-	Äthiopien
ESP	- Universitat Ramon Llull	7	BEL, ITA, Portugal	Chile, Mexico
	- Universidad Francisco de Vitoria	-	AUT	Chile, Mexico
TCH	- Jihočeská Univerzita	keine Angabe		
	- Univerzita Karlova v Praze	30	ESP, FIN, FRA, CH, Polen, Portugal, SWE,...	-
TUR	- Pamukkale University	6	BEL, GER, ESP, Griechenland, Rumänien	-

Tabelle 13: Übersicht Partnerhochschulen

Aus dieser Tabelle kann abgelesen werden, dass mit unterschiedlich vielen Partnern und Partnerländern zusammengearbeitet wird. Die Anzahl variiert zwischen null - mit der Katholieke Universiteit Leuven, die keine Mobilitäten im Bachelorstudium vorsieht - und 30 – bei der Angabe der Univerzita Karlova v Praze. Vielfache Nennungen gibt es bei den skandinavischen Ländern (Finnland, Norwegen, Schweden), Belgien sowie den Niederlanden. Deutlich weniger Partnerschaften bestehen aktuell mit osteuropäischen Ländern. Darüber hinaus finden sich Partnerschaften mit einzelnen Ländern aller anderen Kontinente außerhalb des Erasmus-Programms. Einzelne Institutionen nennen Partnerländer, mit denen sie kooperieren, dafür jedoch keine Anzahl an Partnerhochschulen. Möglicherweise gibt es hier Kooperationen, beispielsweise mit Krankenhäusern und Rehabilitationszentren für Praktika, die nicht über ein hochschulspezifisches Programm organisiert werden.

Studierende können im Rahmen von Bilateral-Agreements ein Erasmus-Studium und ein Erasmus-Praktikum absolvieren, oder auch im Rahmen von Freemover-Aktivitäten ins Ausland gehen. Auch selbst organisierte Praktika ermöglichen den Studierenden Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Aktuell werden internationale Aktivitäten innerhalb des Bachelorstudiums von den meisten Studierenden überwiegend für einen Austausch im praktischen Arbeitsfeld genutzt.

Im Erasmus-Programm werden im Rahmen der **Lehrenden-Mobilität** vor allem Unterrichtstätigkeiten und die Zusammenarbeit an wissenschaftlichen Projekten unterstützt und von vielen Institutionen auch genutzt.

Auf die Frage, ob die einzelnen Institutionen Kriterien haben, die der Auswahl von Partnerhochschulen dienen, geben 14 Institutionen an, Kriterien bei der Auswahl einzusetzen. Folgende **Kriterien** wurden meist mehrfach genannt:

(a) Einsatz der englischen Sprache möglich, (b) gute Qualität in der Ausbildung, (c) Übereinstimmungen in Curricula und Ausbildungsstrategien, (d) Sprache, (e) Praktikumsplätze verfügbar, (f) mehrere europäische Staaten als Partner, (g) Universität bzw. Fachhochschule ist im Erasmus-Programm und (h) Interesse zum Austausch von beiden Seiten vorhanden.

3.4.8 Qualitätssicherung in der Physiotherapie-Ausbildung

Die Sicherung der Ausbildungsqualität hat im Rahmen des Bologna-Prozess einen hohen Stellenwert erhalten. Die am Bologna-Prozess teilnehmenden Staaten haben sich dazu verpflichtet, auf internationaler Ebene eine gemeinsame Entwicklung, mit dem Ziel, von wechselseitig anerkannten Kriterien und Methoden der QS, voranzutreiben.

In Österreich ist der Fachhochschulrat (FHR) mit der Sicherung der Ausbildungsstandards und der Förderung der Qualität der Lehre und des Lernens, durch die Akkreditierung und Re-Akkreditierung von FH-Studiengängen und der Evaluierung von FH-Institutionen, beauftragt. Der FHR ist Mitglied in verschiedenen internationalen Netzwerken der QS. Im Rahmen des European Consortium for Accreditation (ECA) wurde ein 'Code of Good Practice' verabschiedet, der Qualitätsstandards beschreibt und die Grundlage für Evaluierungen bietet³³.

In der folgenden Übersicht sind die bereits verwendeten qualitätssichernden Maßnahmen der einzelnen Institutionen angeführt.

Länder	Institution	Qualitätssicherung (QS)		
		QS verwendet	welches QS-System	Studierende in QS eingebunden
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	ja	ISO - Zertifizierung ³⁴ <i>Strategieberichte, Evaluierungen</i>	ja
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	ja	'dutch-flemish' Akkreditierungskommission	ja
	- Vrije Universiteit Brussel	nein	-	nein
DEN	- University College Syddanmark	keine Angabe		

³³ unter: www.fhr.ac.at/fhr_inhalt/02_qualitaetssicherung/internationalisierung.htm download: 20.7.2010

³⁴ Die ISO-Zertifizierung läuft derzeit an der Fachhochschule Campus Wien – sollte 2011 abgeschlossen werden.

	- University College Sjælland	ja	monitoring reports	ja
	- VIA University College	nein	-	ja
GER	- Fachhochschule Kiel	keine Angabe		
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	ja	ISO-Zertifikat	ja
	- Arcada University of Applied Sc.	ja	eigenes System entwickelt	ja
GBR	- Sheffield Hallam University	ja	-	ja
	- University of Salford	keine Angabe		
ICE	- University of Iceland	nein	-	ja
ITA	- Università degli Studi di Udine	ja	ISO - Zertifikat	nein
NED	- Hogeschool Zuyd	ja	pdca ³⁵	ja
	- Saxion University of Applied Sc.	ja	kind of EFQM ³⁶	ja
SWE	- Linköping University	nein	-	ja
	- Department Physiotherapy	keine Angabe		
CH	- Berner Fachhochschule	ja	-	ja
	- ZHAW, Winterthur	ja	EFQM	ja
ESP	- Universitat Ramon Llull	ja	SGIQ ³⁷	ja
	- Universidad Francisco de Vitoria	ja	in-house quality control	ja
TCH	- Jihočeská Univerzita	keine Angabe		
	- Univerzita Karlova v Praze	keine Angabe		
TUR	- Pamukkale University	ja	monitoring reports by EUA ³⁸	ja

Tabelle 14: Übersicht Qualitätssicherung in der Physiotherapie-Ausbildung

Die Sicherung der Qualität hat in allen Ländern einen Stellenwert. Nicht alle Institutionen verwenden standardisierte Qualitätssicherungs- oder Qualitätsmanagementsysteme. Somit ist eine Vergleichbarkeit in diesem Bereich nur teilweise gegeben.

³⁵ Der PDCA-Zyklus (plan-do-check-act) beschreibt einen Problemlösungsprozess im Rahmen der Qualitätssicherung [unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Demingkreis> download 30.6.2010]

³⁶ EFQM steht als Abkürzung für European Foundation for Quality Management, die 1988 ein Modell erarbeitet hat für das Qualitätsmanagement im Sinne des Total-Quality-Managements [unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/EFQM-Modell> download: 30.6.2010]

³⁷ Gerenciamento de Indicadores de Qualidade

³⁸ EUA steht als Abkürzung für European University Association. Die EUA ist der größte Verband europäischer Hochschulen und offizielles Mitglied in der Bologna Follow-up Group [unter: http://de.wikipedia.org/wiki/European_University_Association download 30.6.2010]

Die Integration von Studierenden in die Qualitätssicherung der Ausbildung ist bei fast allen Institutionen ein Thema. Wie die Studierenden dabei eingebunden werden, ist durchaus ähnlich und beinhaltet Evaluierungen von Lehrveranstaltungen und Lehrenden durch die Studierenden und Evaluierung der gesamten Ausbildung durch Absolventen und Absolventinnen, sowie Mitsprache durch einzelne Studierendenvertreter und -vertreterinnen in diversen Gruppen am Studiengang und an der Universität bzw. Fachhochschule.

3.4.9 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen im In- und Ausland

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen im eigenen Land und vor allem im internationalen Bereich ist ein wichtiger Schritt in den gemeinsamen europäischen Bestrebungen eines attraktiven und wettbewerbsfähigen EHR. Eine Zusammenarbeit im Bereich der bestehenden Curricula und bei der Erstellung neuer Studienpläne soll verstärkt werden. Gemeinsame Abschlüsse sollen durch stärkere Zusammenarbeit und einer gemeinsamen Ausrichtung Realität werden.

Die folgende Tabelle zeigt, in welchen Bereichen einzelne Physiotherapie-Ausbildungsinstitutionen im In- und Ausland aktuell mit anderen Institutionen zusammenarbeiten.

Länder	Institution	Zusammenarbeit - Kooperationen					
		Zusammenarbeit mit Praktikumsstellen		curriculare Zusammenarbeit mit Ausbildungsinstitutionen		wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Institutionen	
		im Inland	im Ausland	im Inland	im Ausland	im Inland	im Ausland
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	ja	nein	nein	nein	nein	nein
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	nein	nein	nein	nein	ja	ja
	- Vrije Universiteit Brussel	ja	ja	ja	ja	ja	ja
DEN	- University College Syddanmark	keine Angabe					
	- University College Sjælland	ja	ja	ja	ja	ja	ja
	- VIA University College	ja	nein	ja	nein	ja	ja
GER	- Fachhochschule Kiel	keine Angabe					
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	unsicher	unsicher	unsicher	ja	unsicher	nein
	- Arcada University of Applied Sc.	ja	unsicher	ja	ja	ja	ja
GBR	- Sheffield Hallam University	ja	nein	nein	nein	nein	nein
	- University of Salford	keine Angaben					
ICE	- University of Iceland	ja	ja	nein	nein	ja	unsicher
ITA	- Università degli Studi di Udine	ja	unsicher	ja	ja	ja	unsicher

NED	- Hogeschool Zuyd	ja	ja	ja	ja	ja	ja
	- Saxion University of Applied Sc.	ja	ja	ja	ja	ja	ja
SWE	- Linköping University	ja	nein	ja	unsicher	ja	ja
	- Department Physiotherapy	keine Angabe					
CH	- Berner Fachhochschule	ja	ja	nein	nein	nein	nein
	- ZHAW, Winterthur	ja	ja	ja	unsicher	ja	ja
ESP	- Universitat Ramon Llull	unsicher	ja	unsicher	unsicher	ja	unsicher
	- Universidad Francisco de Vitoria	ja	ja	ja	ja	ja	nein
TCH	- Jihočeská Univerzita	keine Angabe					
	- Univerzita Karlova v Praze	keine Angabe					
TUR	- Pamukkale University	ja	ja	ja	ja	ja	ja

Tabelle 15: Übersicht Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Zusammenarbeit in den auszuwählenden Bereichen – Praktikumsstelle, Curriculum und Wissenschaft – ist unterschiedlich organisiert. Manche Institutionen geben an, in allen Bereichen sowohl im eigenen Land als auch im Ausland, mit vergleichbaren Institutionen zu kooperieren. Aus dieser Frage ist jedoch nicht erkennbar, wie intensiv diese Kooperationen sind, wie viele Kooperationen in einzelnen Bereichen bestehen und wie diese Zusammenarbeit stattfindet. Dies wären spannende Fragen, denen man weiter nachgehen könnte. Unter der Kategorie 'Sonstige' wurden Beiträge vermerkt, die einem der anderen Bereiche zugeordnet werden konnten.

15 von 18 (83,3%) Institutionen geben an, Kooperationen mit Praktikumsstellen im eigenen Land zu haben. Dieser hohe Prozentsatz lässt sich mit der bestehenden Notwendigkeit erklären, dass die Ausbildungsinstitution verstärkt den theoretisch-praktischen Teil der Ausbildung abdecken kann, während der direkte Kontakt mit Patienten und Patientinnen außerhalb in verschiedenen Institutionen, wie Krankenhäusern, Rehabilitationszentren, Ambulatorien, Betrieben, Fitnesscentern, Schulen und Kindergärten uvm., stattfinden muss. Zehn Institutionen arbeiten aktuell auch mit Praktikumsstellen im Ausland zusammen. Dies ist ein wichtiger Faktor für Outgoing-Studierendenmobilitäten im praktischen Bereich. Elf Institutionen arbeiten auf nationaler curricularer Ebene mit anderen Institutionen zusammen. 14 Institutionen arbeiten im eigenen Land auf wissenschaftlicher Basis mit anderen Institutionen zusammen. Kooperationen in den einzelnen Bereichen mit ausländischen Institutionen sind zwar von den Bejahungen der teilnehmenden Institutionen geringer, aber durchaus vorhanden.

Die FH Campus Wien hat aktuell nur Kooperationen mit Praktikumsstellen im Inland. Eine Ausweitung der Zusammenarbeit mit verschiedenen Stellen und Institutionen im In- und Ausland ist auf jeden Fall anzustreben.

3.4.10 Masterstudium

Die Implementierung eines Masterstudiums als zweiten Studienzyklus ist mit ein Indikator der erfolgreichen Umsetzung des Bologna-Prozesses auf nationaler und institutioneller Ebene im Bereich der Physiotherapie. Die Möglichkeit der Weiterführung der Ausbildung nach dem Bachelorabschluss auf berufsbezogener und dennoch wissenschaftlicher Ebene stellt einen Meilenstein in der bildungspolitischen Entwicklung dar. In Österreich war es lange Zeit nicht möglich, ein weiterführendes Studium nach dem Erstabschluss im eigenen Berufsfeld zu absolvieren. Erst seit wenigen Jahren kann zuerst an Universitäten und dann auch an Fachhochschulen ein Masterstudium absolviert werden. Dies ist meist mit sehr hohen Kosten verbunden. Es wurde eingerichtet, dass der Diplomabschluss einer dreijährigen postsekundären Akademieausbildung dem jetzt möglichen FH-Abschluss 'Bachelor of Science in Health Studies' gleichgestellt ist, und so die Zugangsberechtigung für nahezu alle praktizierenden Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen zu einem Masterstudium in Österreich gegeben ist. Ein Masterstudium mit einem österreichischen Diplom im Ausland anzustreben, war nicht immer möglich. Diese Situation sollte sich mit dem Bachelorabschluss deutlich verbessern.

Die Studienstruktur und Dauer des Masterstudiums an den teilnehmenden Institutionen ist in folgender Tabelle kurz dargestellt.

Länder	Institution	Masterstudium				
		Vollzeit	Berufs- begleitend	Fern- studium	Dauer (Semester)	ECTS- Punkte
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	nein	ja	nein	4	120
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	ja	ja	nein	4	120
	- Vrije Universiteit Brussel	ja	ja	nein	4	-
DEN	- University College Syddanmark	keine Angabe				
	- University College Sjælland	nicht angeboten				
	- VIA University College					
GER	- Fachhochschule Kiel					
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	nein	ja	ja	4	60
	- Arcada University of Applied Sc.	nein	ja	ja	4-6	90
GBR	- Sheffield Hallam University	ja	ja	nein	5	180
	- University of Salford	keine Angabe				
ICE	- University of Iceland	ja	ja	nein	4	120
ITA	- Università degli Studi di Udine	nein	ja	nein	4	120
NED	- Hogeschool Zuyd					

	- Saxion University of Applied Sc.	nicht angeboten				
SWE	- Linköping University	nicht angeboten				
	- Department Physiotherapy	keine Angabe				
CH	- Berner Fachhochschule	nein	ja	nein	4	90
	- ZHAW, Winterthur	nein	ja	nein	4	90
ESP	- Universitat Ramon Llull	nicht angeboten				
	- Universidad Francisco de Vitoria					
TCH	- Jihočeská Univerzita	nicht angeboten				
	- Univerzita Karlova v Praze	keine Angabe				
TUR	- Pamukkale University	ja	ja	nein	4	120

Tabelle 16: Übersicht Masterstudium

Die Übersichtstabelle über das Angebot an Masterstudien zeigt kein einheitliches Bild. Das Angebot variiert mit den angegebenen Credit Points von 60 bis 120 bei einer fast einheitlichen Dauer von vier Semestern. Die angegebenen 180 Leistungspunkte der Sheffield Hallam University in Großbritannien ergeben sich aus dem eigenen Umrechnungssystem, bei dem zwei Leistungspunkte einem ECTS-Punkt entsprechen³⁹. Somit sind hier als Vergleichswert auch 90 ECTS-Punkte anzunehmen. Diese Spanne der unterschiedlichen Credit Points ist durchaus in Abhängigkeit vom ersten Ausbildungszyklus auf Bachelorniveau zu sehen. In Summe müssen überwiegend 300 Credit Points erreicht werden, um die Ausbildung auf Masterniveau abzuschließen. Die Summe variiert zwischen 270 ECTS an einer Institution in Finnland und auch in der Schweiz - wobei die Absolventen und Absolventinnen in der Schweiz für den Bachelorabschluss ein praktisches Zusatzmodul von zehn Monaten absolvieren müssen, das nicht mit ECTS-Punkten verankert ist - und 360 ECTS in der Türkei.

3.4.11 Weiterbildungsangebote als Beitrag zu 'Lebenslanges Lernen'

Die Förderung des 'Longlife Learning' ist seit dem Prager-Kommuniqué 2001 ein deklariertes Ziel im Bologna-Prozess. Im Bereich der Physiotherapie ist die stetige Fort- und Weiterbildung in Österreich verpflichtend vorgesehen. Diese Weiterbildung übernehmen bis dato private Bildungszentren. An der FH Campus Wien werden im Bereich der Physiotherapie aktuell noch keine Weiterbildungen angeboten.

Einen Überblick über bestehende Weiterbildungsangebote an anderen teilnehmenden Institutionen zeigt folgende Tabelle.

³⁹ vgl. EURYDICE (2007): Anmerkungen zu Abbildung C2: Grad der Implementierung des ECTS 2006/07

Länder	Institution	Weiterbildungsangebote			
		finden an Uni/ FH statt	berufs-spezifisch	ausbildungs-spezifisch	inter-disziplinär
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	nein	nein	nein	nein
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	ja	ja	nein	nein
	- Vrije Universiteit Brussel	ja	nein	ja	nein
DEN	- University College Syddanmark	keine Angabe			
	- University College Sjælland	nein	nein	nein	nein
	- VIA University College	nein	nein	nein	nein
GER	- Fachhochschule Kiel	keine Angabe			
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	ja	ja	nein	nein
	- Arcada University of Applied Sc.	ja	ja	ja	ja
GBR	- Sheffield Hallam University	nein	nein	nein	nein
	- University of Salford	keine Angabe			
ICE	- University of Iceland	nein	nein	nein	nein
ITA	- Università degli Studi di Udine	nein	nein	nein	nein
NED	- Hogeschool Zuyd	ja	ja	ja	ja
	- Saxion University of Applied Sc.	ja	ja	ja	ja
SWE	- Linköping University	ja	ja	ja	ja
	- Department Physiotherapy	keine Angabe			
CH	- Berner Fachhochschule	ja	ja	ja	ja
	- ZHAW, Winterthur	ja	ja	ja	ja
ESP	- Universitat Ramon Llull	ja	ja	ja	nein
	- Universidad Francisco de Vitoria	ja	ja	ja	ja
TCH	- Jihočeská Univerzita	keine Angabe			
	- Univerzita Karlova v Praze	keine Angabe			
TUR	- Pamukkale University	ja	ja	ja	ja

Tabelle 17: Übersicht Weiterbildungsangebote

Tabelle 17 zeigt, dass zwölf von 18 (66,7%) der teilnehmenden Universitäten bzw. Fachhochschulen in dieser Kategorie Angebote in verschiedenen Bereichen setzen, und somit der erste Lernort auch später wieder zu einem Lernort werden kann. Die Angebotspalette ist sehr vielseitig. Interessant wären in diesem Bereich der Weiterbildung weitere Details zu den einzelnen Angeboten, zum Beispiel bezüglich Zielen, Inhalten und teilnehmenden Personen zu erfragen.

3.4.12 Umsetzung der Grundsätze aus der Bologna-Deklaration

Die letzte Kategorie bezieht sich auf verschiedene Grundsätze aus der Bologna-Deklaration und deren Umsetzung. Dies gibt auch der Autorin einen Überblick über

Einschätzungen der einzelnen Institutionen und Vergleichsmöglichkeiten mit Antworten aus anderen Kategorien.

Länder	Institution	Grundsätze Bologna-Deklaration umgesetzt									
		vergleichbare Abschlüsse (Diploma Supplement)	2 Hauptzyklen im Studium eingeführt	Leistungspunktesystem verwenden	Mobilität unterstützen und fördern	europ. Zusammenarbeit bei Qualitätssicherung	europ. Zusammenarbeit bei Curriculum	Lifelong Learning fördern	wirksames QS-System verwenden	Verknüpfung Hochschul- und Forschungssystem	Doktorat als dritter Zyklus
AUT	- Fachhochschule Campus Wien	j	j	j	j	j	n	u	u	n	n
BEL	- Katholieke Universiteit Leuven	j	j	j	j	j	n	j	j	j	j
	- Vrije Universiteit Brussel	n	n	n	j	n	n	n	n	n	j
DEN	- University College Syddanmark	keine Angabe									
	- University College Sjælland	j	u	j	j	u	j	j	j	j	n
	- VIA University College	j	n	j	j	n	n	j	u	u	n
GER	- Fachhochschule Kiel	keine Angabe									
FIN	- Rovaniemi ammattikorkeakoulu	j	j	j	u	u	j	j	j	j	u
	- Arcada University of Applied Sc.	j	j	j	j	j	j	j	j	j	n
GBR	- Sheffield Hallam University	j	j	j	j	u	u	j	j	j	j
	- University of Salford	keine Angabe									
ICE	- University of Iceland	j	j	j	j	u	u	u	u	u	j
ITA	- Università degli Studi di Udine	j	j	j	j	u	j	u	j	u	n
NED	- Hogeschool Zuyd	j	j	j	j	u	j	j	j	j	j
	- Saxion University of Applied Sc.	j	j	j	j	u	j	j	j	j	n
SWE	- Linköping University	j	j	j	j	u	u	j	j	j	j
	- Department Physiotherapy	keine Angabe									
CH	- Berner Fachhochschule	u	j	j	j	u	u	j	u	u	n
	- ZHAW, Winterthur	j	j	j	j	j	j	j	j	j	n
ESP	- Universitat Ramon Llull	j	u	j	j	u	u	j	j	j	j
	- Universidad Francisco de Vitoria	j	u	j	j	u	u	j	j	j	n
TCH	- Jihočeská Univerzita	keine Angabe									
	- Univerzita Karlova v Praze	keine Angabe									
TUR	- Pamukkale University	j	j	j	j	j	j	j	j	j	j

Tabelle 18: Übersicht Umsetzung Bologna-Grundsätze (j = ja/ n = nein/ u = unsicher)

Die Antworten, die in diesem Fall „unsicher“ lauten, sind laut Angaben in anderen Kategorien aus Sicht der Autorin eher mit „ja“ zu beantworten. Die Unsicherheit lässt aus Sicht der Autorin zwei Interpretationen zu: entweder war die Übersetzung ins Englische

nicht für alle gleich verständlich und nachvollziehbar oder aber die Bologna-Deklaration ist nicht in allen Details bekannt – im Sinne von bestehender Unsicherheit was genau unter den einzelnen Begriffen oder Aussagen zu verstehen ist.

3.5 Vergleichende Zusammenfassung der erhobenen Daten

In einem ersten Schritt soll die Physiotherapie-Ausbildung an der FH Campus Wien mit den anderen teilnehmenden Institutionen aus Europa zusammenfassend, anhand der aus Kapitel 3.4 bekannten Ergebnisse der einzelnen Kategorien verglichen werden. In einem zweiten Schritt werden die aktuellen Ergebnisse mit Daten von 1996 und 2006 verglichen, um mögliche Veränderungen aufzuzeigen.

3.5.1 Physiotherapie-Ausbildung an der FH Campus Wien im europäischen Vergleich

Die FH Campus Wien hat wie alle anderen Institutionen ein gestuftes System implementiert und bietet wie die meisten anderen ein Studium mit dem Abschluss 'Bachelor of Science' als undergraduate- und 'Master of Science' als graduate-Level an. Ein Doktoratstudium als dritter Studienzyklus kann an der FH nicht angeboten werden.

Die Bewerberzahlen und Aufnahmezahlen zeigen wenig Ähnlichkeit mit anderen Institutionen. Die FH Campus Wien hat im Vergleich jährlich relativ viele Bewerbungen und auch Studienplätze zur Verfügung. Mit etwa zehn Prozent zeigt sich im Vergleich eine eher geringe Aufnahmequote von Studierenden der Physiotherapie an der FH Campus Wien. Die Möglichkeiten, die vorgegebenen Voraussetzungen für ein Studium an der FH Campus Wien zu erfüllen, sind vielfältiger als in den meisten anderen teilnehmenden Ländern. Neben der allgemeinen Reifeprüfung und der damit einhergehenden Berechtigung ein Studium zu absolvieren, gibt es an der FH Campus Wien noch weitere Zugangsmöglichkeiten, wie die Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung und einzelne Lehrabschlüsse, die nach erfolgreicher Absolvierung von Zusatzprüfungen zugelassen werden können. Somit können sich neben Personen mit einem klassischen Bildungsweg auch weitere Gruppen für ein Studium bewerben. Die durchschnittlich 90 Prozent an weiblichen Studierenden im Bachelorstudium Physiotherapie sind vergleichbar mit dem deutschsprachigen Raum, jedoch deutlich höher als im Vergleich mit den anderen teilnehmenden Ländern. Das Aufnahmeverfahren der FH Campus Wien ist nur mit wenigen anderen vergleichbar. Es wird scheinbar ein deutlich höherer personeller und zeitlicher Aufwand betrieben als an manch anderen Institutionen. Im Detail kann hier jedoch kein Vergleich angestellt werden, da die Inhalte nicht entsprechend erhoben wurden. Die Drop-out Rate von Studierenden im Bachelorstudium Physiotherapie an der FH Campus Wien ist relativ gering und mit anderen Ländern, wie Finnland, Großbritannien, Island, Italien, Schweden, der Schweiz, Spanien und der Tschechischen

Republik vergleichbar. An all diesen Ausbildungsinstitutionen müssen die Bewerber und Bewerberinnen ein mehrstufiges Aufnahmeverfahren durchlaufen. Das ECTS wird als Leistungspunktesystem an der FH Campus Wien, wie an den meisten anderen Institutionen, eingesetzt. Die FH Campus Wien verwendet das im EHR weit verbreitete Modell von 180+120 ECTS bis zum Abschluss auf Masterniveau. Im Ausbildungsbereich der Physiotherapie zeigten sich bei dieser vergleichenden Erhebung durchaus starke Unterschiede in der Vergabe der ECTS-Punkte bis zum Masters-Degree. An den meisten Institutionen müssen, wie auch an der FH Campus Wien, in Summe 300 ECTS-Credit Points bis zum Abschluss auf Masterebene absolviert werden. Das Diploma Supplement wird an der FH Campus Wien, wie an der Mehrheit (13) der anderen Institutionen, automatisch und gebührenfrei und neben der Landessprache auch in englischer Sprache ausgestellt. Mobilitäten in dafür vorgesehenen Austauschprogrammen wurden an der FH Campus Wien bis dato sehr wenige durchgeführt, jedoch im Vergleich nicht so unterdurchschnittlich wie die Autorin erwartet hätte. Nur einige Institutionen haben deutlich höhere Mobilitätszahlen. Dennoch ist es notwendig, die Mobilitätsaktivitäten der FH Campus Wien anzukurbeln und neben der Mobilität der Studierenden auch die der Lehrenden anzustreben, um einen internationalen Austausch und eine gemeinsame Weiterentwicklung zu erreichen. Die FH Campus Wien hat für diese Aktivitäten aktuell im Vergleich wenige Partnerländer, mit denen kooperiert wird. Auch dies gilt es in naher Zukunft zu verändern. Im Bereich der Qualitätssicherung ist die FH Campus Wien im Vergleich mit den anderen teilnehmenden Institutionen auf einem guten Weg. Es ist ein standardisiertes Verfahren in Verwendung. Dies ist aktuell nicht bei allen Institutionen zu beobachten. Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene ist im Studiengang Physiotherapie der FH Campus Wien sehr gering ausgeprägt. Eine Ausweitung dahingehend, wie bei vielen anderen Institutionen bereits vorhanden, ist anzustreben. Auch der Bereich des lebenslangen Lernens ist an der FH Campus Wien aktuell nicht institutionell verankert. Zwei Drittel der teilnehmenden Institutionen geben an, zumindest in ausgewählten Bereichen, an ihrer Institution Angebote zu setzen.

3.5.2 Physiotherapie-Ausbildung in Europa im Vergleich – 1996 und 2010

An dieser Stelle soll ein Vergleich zwischen den Erhebungen von Marx et al. (1996) als erste Erhebung der Physiotherapie-Ausbildung in Europa, Wasner (2006) zum Bereich der Qualitätssicherung und der aktuell vorliegenden Erhebung vorgenommen werden. Alle drei Untersuchungen stützen sich auf Ergebnisse, die mittels selbst erstelltem Fragebogen erhoben wurden.

In der Erhebung von 1996 wurden aus 17 Ländern 415 Institutionen angeschrieben. Antworten von 127 Institutionen sind eingegangen (Rücklaufquote: 30,6%). Von gleichen zwölf Ländern konnten aktuell auch Daten erhoben werden, allerdings wurde nur eine geringere Anzahl an Institutionen angeschrieben (49 Institutionen aus 23 Ländern). Aus fünf Ländern - Frankreich, Griechenland, Irland, Norwegen und Portugal - konnten 2010 im Gegensatz zu der Erhebung von 1996 keine Daten erhoben werden. Zusätzlich konnten jedoch Daten von Physiotherapie-Ausbildungsinstitutionen der Tschechischen Republik und der Türkei erhoben werden.

Die Ausbildungsdauer für den ersten Ausbildungsabschnitt hat sich im Vergleich nicht geändert (drei bis vier Jahre – sechs bis acht Semester). Mittlerweile geben alle Länder an, ihre Ausbildung in der Semesterstruktur zu führen. 1996 haben Italien und teilweise Großbritannien, die Niederlande und die Schweiz angegeben, die Physiotherapie-Ausbildung in 'terms' zu organisieren. Zum Aufnahmeverfahren sind 1996, so wie heute, keine Daten im Detail erhoben worden. Es gab und gibt an den einzelnen Institutionen unterschiedliche Vorgehensweisen, von keinem Aufnahmeverfahren bis zu einem mehrstufigen Verfahren im Aufnahmeverfahren. Die Ergebnisse von 1996 sind kritisch zu betrachten, da immer wieder mögliche Missverständnisse zu einzelnen Begrifflichkeiten mitgerechnet werden mussten. Bei der Vergabe von Ausbildungsabschlüssen hat sich einiges verändert. Mittlerweile kann in Finnland, Island, Italien, der Schweiz und Österreich, sowie teilweise in Dänemark, Deutschland und Spanien ein 'Bachelor of Science' als erster wissenschaftlicher Abschluss vergeben werden. Bei der Verwendung des ECTS und der Vergabe von Leistungspunkten wird eine Weiterentwicklung deutlich, in dem immer mehr Institutionen diese Berechnungsgrundlage verwenden. Zum Fragenbereich 'Unterrichtsmethoden' mussten in der Auswertung von 1996 weitere Probleme festgestellt werden. Zu erkennen war, dass viele verschiedene Möglichkeiten in der Vermittlung zum Einsatz kommen. Ähnliches war auch in der aktuellen Erhebung zu beobachten. Da die Physiotherapie-Ausbildung viele Bereiche umfasst und unterschiedliche Kompetenzen erworben werden sollen, ist eine Vielfalt ein wichtiger Zugang im Bereich der Erwachsenenbildung, der, aus Sicht der Autorin, beibehalten und auch nicht zu stark reglementiert werden sollte.

Im Bereich der Qualitätssicherung können in Bezug zur Darstellung bei Wasner (2006) keine großen Unterschiede gefunden werden. Die vorliegende Arbeit (2010) hat nur einen Teilbereich der Erhebung dieser Kategorie gewidmet und ist ähnlich wie Wasner in ihrer Darstellung zu dem Ergebnis gekommen, dass unterschiedliche QS-Verfahren in den Physiotherapie-Ausbildungsinstitutionen zum Einsatz kommen. Eine Verbesserung oder Angleichung der Systeme konnte in den letzten vier Jahren nicht festgestellt werden.

Das Problem der uneinheitlichen Begrifflichkeiten und der unterschiedlichen Auffassung von Fragen, wie auch schon in der Studie von 1996 kritisch angemerkt wurde, konnte

auch in der aktuellen Erhebung – trotz Anmerkungen im Hilfstext – nicht zur Gänze ausgeschaltet werden. Um solche Missverständnisse zu umgehen, kommt aus Sicht der Autorin nur das persönliche Experten- und Expertinneninterview in Frage, da hierbei direkt auf Unklarheiten oder unschlüssige Antworten reagiert werden kann.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Erste bildungspolitische Bestrebungen aus dem Jahr 1998 haben bis heute dazu geführt, dass 47 Länder im Rahmen des Bologna-Prozesses an dem Ziel, der Erreichung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums, mitwirken. Die Betrachtung von 1999 bis heute hinterlässt allgemein den Eindruck, dass sich in der letzten Dekade große Veränderungen in den europäischen Bildungsstrukturen ergeben haben. Ein detaillierter Blick zeigt die tatsächlichen Entwicklungen und das Erreichen oder Nicht-Erreichen der angestrebten Ziele.

Der Bereich der externen Qualitätssicherung wurde auf- und weiter ausgebaut. Alle Institutionen der beteiligten Länder verwenden eine Form der Qualitätssicherung, wenn auch deutliche Unterschiede in der Philosophie und Herangehensweise zu beobachten sind.

Ein dreistufiges System, mit den Abschlüssen als Bachelor - Master - Doktorat, ist in den meisten Institutionen bzw. Programmen der teilnehmenden Länder, voll implementiert bzw. weitgehend eingeführt. Eine Ausnahme stellen hier berufsbezogene Ausbildungen dar, allen voran der Bereich der Medizin. Das Studium der Medizin bleibt, auch in Österreich, in 'traditioneller' Form organisiert und somit außerhalb des gestuften Systems angesiedelt. Hier gibt es aktuell keine sichtbaren Bestrebungen eine Veränderung herbeizuführen.

Das 'European Credit Transfer and Accumulation System' (ECTS), das ursprünglich im Rahmen von Erasmus-Austauschprogrammen entwickelt wurde, und nun die studentische Arbeitsbelastung (im Sinne der angenommenen 'workload') für definierte Lernergebnisse und Studienabschlüsse darstellt, ist in 36 Ländern voll implementiert. Die ersten beiden Stufen des Studiensystems sind meist mit 180 + 120 ECTS-Punkten zu absolvieren. Dieses Modell ist das meist verbreitete Modell (16 Länder) und wird in weiteren 21 Ländern verwendet, in denen auch andere Modelle bestehen. Manche Länder haben nach wie vor Probleme ihre bestehenden berufsspezifischen Ausbildungen mit dem Bologna-Prozess zu verbinden. Meist liegt dies daran, dass diese Programme bis dato mit weniger als 180 ECTS-Punkten zu einem spezifischen Abschluss führten. Solche (Vor-) Qualifikationen sollten aus Sicht des Bologna-Prozesses im Rahmen von undergraduate-Programmen anerkannt werden, und somit eine entsprechende Berücksichtigung finden. In anderen Ländern hat die Überführung von berufsspezifischen Ausbildungen bereits

stattgefunden, inklusive der Einarbeitung der Abschlüsse in den Nationalen Qualifikationsrahmen, um den Stellenwert dieser Programme zu untermauern. Dadurch zeigen sich aktuell deutliche europaweite Unterschiede.

Das Diploma Supplement (DS), das neben dem ECTS ein wesentliches Element im Bologna-Prozess darstellt, soll als Dokument mit dem Ausbildungsabschluss, automatisch in einer weitverbreiteten europäischen Sprache für alle Absolventen und Absolventinnen, ausgestellt werden. Es beschreibt den Charakter, das Niveau, die Inhalte und den Status des erfolgreich absolvierten Studiums. Die meisten am Bologna-Prozess beteiligten Länder stellen ein DS am Ende des Studiums aus. Dies zeigt den Stellenwert solcher Dokumente auch im nationalen Hochschulsystem.

Die Förderung der Mobilität von Studierenden war von Beginn an ein übergreifendes Ziel im Bologna-Prozess. Dieses Ziel wurde über die Jahre hinweg auch weiter bekräftigt. Auch die Mobilität von Lehrenden, Forschenden und Personen aus dem Bereich der Administration sollte ausgeweitet werden. Bemühungen in diesem Bereich sind jedoch schwer nachvollziehbar, da es nur wenige detaillierte Daten gibt. Hier gilt es eine bessere Verwaltung aufzubauen, um die absolvierten Mobilitäten, der Realität entsprechend, abbilden zu können. Ob das gemeinsam neu definierte Ziel, von einer Mobilitätsrate von 20 Prozent bis 2020, nicht schon heute erreicht wurde, kann, aufgrund der wenig aussagekräftigen Datenlage, weder bestätigt noch widerlegt werden. Festgehalten werden kann jedoch, dass bis dato nur wenige Länder dieses Ziel, dass 20 Prozent der Absolventen und Absolventinnen bereits während des Studiums Erfahrungen im Ausland gesammelt haben sollen, in ihre nationale Strategie eingebunden haben.

Die eingeforderte Verortung der 'sozialen Dimension' im Rahmen der Hochschulbildung wird von den einzelnen Ländern oft unterschiedlich verstanden, und hat noch keine nennenswerte Veränderung, wie z.B. eine verstärkte Einbeziehung von unterrepräsentierten Gruppen in die Hochschulbildung, gebracht. Auch der Begriff des 'Lifelong Learning' wird meist unterschiedlich verstanden. Dennoch bleibt das lebenslange Lernen an den einzelnen Institutionen oft nur ein entferntes Anliegen, das nicht vergessen werden sollte, aber nicht immer mitbedacht wird.

Da sich der europäische Hochschulraum schnell und dynamisch weiterentwickelt, sind neue Herausforderungen an der Tagesordnung. Bestehende Kooperationen sollen intensiviert und neue Kooperationen etablieren werden, um steigende Anforderungen gut zu meistern. Gleichzeitig sollte ein entsprechendes Monitoring-System eingesetzt werden, um die Entwicklungen beobachten und steuern zu können.

(vgl. Eurydice 2009 und 2010)

Im Bereich der Physiotherapie-Ausbildung kann durch die vorliegende Erhebung ein Überblick über die Entwicklung im Rahmen des Bologna-Prozesses gegeben werden.

Von 26 Institutionen aus 16 verschiedenen europäischen Ländern konnten zahlreiche Daten erhoben werden. Allgemein ist festzuhalten, dass sich das Studium der Physiotherapie, das einer berufsspezifischen Ausbildung entspricht, im europäischen Hochschulraum gut etabliert hat. Das Bachelorstudium wird in den teilnehmenden Ländern sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen, teilweise auch parallel, angeboten. Für Österreich bedeutet die Überführung der Ausbildung in das tertiäre Bildungssystem, eine neue Möglichkeit der wissenschaftlichen Weiterentwicklung für den Beruf des Physiotherapeuten und der Physiotherapeutin.

Ein gestuftes Studiensystem ist an allen teilnehmenden Institutionen vorzufinden. Die meisten Institutionen können Bachelor- und Masterabschlüsse anbieten, wenige Institutionen dann als dritten Zyklus ein Doktoratstudium.

Das ECTS, oder ein vergleichbares System wie in Großbritannien, wird von allen Institutionen zur Verankerung von Studienleistungen und Ausdruck von Arbeitsbelastung verwendet. Pro Semester werden einheitlich 30 Credit Points vergeben. Da die Ausbildungsdauer nicht an allen Institutionen gleich lang ist, werden in Summe für den Bachelorabschluss zwischen 180 und 240 ECTS-Punkten vergeben. Für das angebotene Masterstudium sind dies in Summe zwischen 60 und 120 ECTS-Punkten. Das im EHR weit verbreitete Modell von 180+120 ECTS-Punkten bis zum Masterabschluss wird an der FH Campus Wien und an weiteren Physiotherapie-Ausbildungsinstitutionen verwendet.

Die Ausstellung von Diploma Supplements wird von mehr als zwei Drittel der teilnehmenden Institutionen, meist auch automatisch, vorgenommen.

Die meisten Institutionen geben an, eine Qualitätssicherung durchzuführen. Es werden unterschiedliche Instrumente und/oder Systeme verwendet, die auch teils unterschiedliche Bereiche evaluieren und durch eigene Herangehensweisen gekennzeichnet sind. In der Qualitätssicherung ist der Status im Bereich der Physiotherapie ähnlich dem, der an Universitäten und Fachhochschulen allgemein beschrieben wird.

Die durchgeführten Mobilitäten konnten in dieser Untersuchung detailliert erhoben werden. Die Mobilitätsraten sind in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. In den meisten Ländern sind die angegebenen Outgoing-Studierendenmobilitäten als gering einzustufen. Nur zwei Universitäten, je eine in Finnland und der Tschechischen Republik, geben mit errechneten 17,4 bzw. 27,8 Prozent höhere Mobilitätsraten an. Die Mobilitätszahlen von Lehrenden sind ebenso unterschiedlich. Ähnlich gering bis kaum vorhanden sind internationale Aktivitäten bei dem administrativen Personal der Hochschulen.

Der Bereich der Weiterbildung stellt sich in dieser Erhebung unterschiedlich dar. Viele Institutionen können verschiedene Angebote setzen, andere Institutionen, wie auch die FH Campus Wien, bieten derartige Programme im Moment nicht an.

In dieser Erhebung konnten auch Detaildaten, die nicht in allgemeinen Darstellungen über die Entwicklungen im EHR zu finden sind, erhoben werden. So zum Beispiel, zu

Voraussetzungen für das Physiotherapie-Studium, zu der Bewerbung für einen Ausbildungsplatz, zum Aufnahmeverfahren an der jeweiligen Institution, zur Struktur der Ausbildung, zu verwendeten Unterrichtsmethoden und weiteren Bereichen. Allgemein konnten sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten in den einzelnen Bereichen festgestellt werden.

Eine Übersicht in Kapitel 3.4.12 (siehe Tabelle 18) zeigt, dass die Grundsätze der Bologna-Deklaration in der Physiotherapie-Ausbildung weitgehend umgesetzt sind, wenn dies auch nicht immer gleich oder vergleichbar stattgefunden hat. Da die Bologna-Deklaration eine 'freiwillige' Leitlinie darstellt, die auf nationaler Ebene umgesetzt werden muss, wird eine Angleichung von Systemen zu keiner vollkommenen Kompatibilität führen. Hierzu müssten gemeinsame Ausbildungskonzepte und -abschlüsse auch in der Physiotherapie erarbeitet werden. Ob und wann dies passieren könnte, ist jedoch fraglich. Bis dahin gilt es Möglichkeiten für alle Beteiligten zu schaffen, zum Beispiel im Rahmen der Anerkennung von absolvierten Lehrveranstaltungen im Ausland großzügig zu sein, um nicht erste Schritte einer Internationalisierung sogleich zunichte zu machen.

Aus diesem europäischen Vergleich im Bereich der Physiotherapie können keine expliziten Konsequenzen für das Bachelorstudium an der FH Campus Wien abgeleitet werden. Ein Punkt, der aus Sicht der Autorin, in der Weiterentwicklung des Studienganges berücksichtigt werden sollte, ist der verstärkte Einsatz des 'problem based learning', da die Vorteile dieser Herangehensweise von den meisten Institutionen eindeutig beschrieben und nachvollziehbar sind. Ein anderer Diskussionspunkt, der in Österreich seit kurzem im Raum steht, ist die mögliche Ausweitung der Ausbildungsdauer bis zum Bachelorabschluss auf sieben oder acht Semester. Diese Entwicklung kann aus den Ergebnissen dieser Erhebung weder eindeutig unterstützt noch abgelehnt werden, da verschieden lange Ausbildungen in Europa vorherrschen. Bevor hier ein Entschluss getroffen werden kann, gilt es Beweggründe und veränderte Ziele zu kennen. Weiters müssten die Vor- und Nachteile der einzelnen Systeme auch im Gesamtkontext der Bildung in den einzelnen Ländern analysiert und diskutiert werden. Somit können Ergebnisse dieser Erhebung nur teilweise für die Erstellung des Antrages im Rahmen der Re-Akkreditierung des Physiotherapie-Bachelorstudiums an der FH Campus Wien verwendet werden.

Aus dieser Erhebung haben sich verschiedene interessante Bereiche ergeben, die in weiteren Arbeiten betrachtet werden könnten. So sind zum Beispiel die bestehenden Aufnahmeverfahren im Detail zu hinterfragen, um die Vor- und Nachteile der eingesetzten Verfahren erkennen zu können, um in Folge die Selektion weiter zu optimieren. Weiters interessant wären Details, wie zum Beispiel Finanzierung und Zielsetzungen, zu Kooperationen im In- und Ausland zu erfahren, um hier ein gut funktionierendes Netzwerk

mit diversen Möglichkeiten etablieren zu können. Aus Sicht der Erwachsenenbildung sollten auch die bestehenden Weiterbildungsangebote an den Universitäten und Fachhochschulen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden.

5 Literaturverzeichnis

Allegre Claude, Berlinguer Luigi, Blackstone Tessa, Rüttgers Jürgen (1998): Sorbonne-Erklärung. Gemeinsame Erklärung zur Harmonisierung der Architektur der europäischen Hochschulbildung.

[unter: www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/links/language/1998_Sorbonne_Erklaerung.pdf download: 20.7.2010]

bmbf (1999): Der Europäische Hochschulraum. Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister. 19. Juni 1999, Bologna.

[unter: http://www.bmbf.de/pub/bologna_deu.pdf download: 20.7. 2010]

bmbf (2005): Der europäische Hochschulraum – die Ziele verwirklichen. Communiqué der Konferenz der für die Hochschulen zuständigen europäischen Ministerinnen und Minister. Bergen.

[unter: www.bmbf.de/pub/bergen_kommunique_dt.pdf download: 20.7.2010]

bmwf (2001): Auf dem Wege zum europäischen Hochschulraum. Communiqué des Treffens der europäischen Hochschulministerinnen und Hochschulminister. Prag. (Übersetzung aus dem Englischen)

[unter: www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/europa/bologna/prag1905d.doc download: 20.7.2010]

bmwf (2003): Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen. Communiqué der Konferenz europäischen Hochschulminister und –ministerinnen. Berlin.

[unter: www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/europa/bologna/kommunikee.pdf download: 20.7.2010]

bmwf (2007): Das Londoner-Kommuniqué: Auf dem Weg zum Europäischen Hochschulraum: Antworten auf der Herausforderungen der Globalisierung.

[unter: www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/europa/bologna/london_komm_de_18052007.pdf download: 20.7.2010]

bmwf (2009a): Bericht über den Stand der Umsetzung der Bologna-Ziele in Österreich 2009. Berichtszeitraum 2000-2008.

[unter: www.bmwf.gv.at/uploads/tx_bmwfcontent/bologna-bericht_2009.pdf download: 24.3.2010]

bmwf (2009b): Bologna-Prozess 2020 – der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt. Communiqué der Konferenz der für die Hochschulen zuständigen europäischen Ministerinnen und Minister, Leuven.

[unter: www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/europa/bologna/Leuven-Kommunique_2009-dt.pdf download: 25.3.2010]

Böttcher Wolfgang, Holtappels Heinz Günther, Brohm Michaela [Hg.] (2006): Evaluation im Bildungswesen. Eine Einführung in Grundlagen und Praxisbeispiele. Juventa Verlag. Weinheim, München.

Duden (2001): Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Band 7. Dudenverlag. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.

ER-WCPT (2003): Das Europäische Benchmark-Statement für Physiotherapie. Angenommene Endversion bei der außerordentlichen Generalversammlung. Barcelona.

[unter: <http://www.physio-europe.org/download.php?document=51&downloadarea=6>
download: 24.03.2010]

ESU (2010): Bologna at the finish line. An account of ten years of European higher education reform. Brüssel.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2008): Der europäische Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen.

[unter: ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/eqf/brochexp_de.pdf
download: 21.7.2010]

EURYDICE (2007): Im Blickpunkt: Strukturen des Hochschulbereichs in Europa – 2006/07. Nationale Entwicklungen im Rahmen des Bologna-Prozesses.

[unter: eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/documents/thematic_reports/085de.pdf
download: 31.3.2010]

EURYDICE (2009): Hochschulbildung in Europa 2009: Entwicklungen im Rahmen des Bologna-Prozesses.

[unter: eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/documents/thematic_reports/099DE.pdf
download: 31.3.2010]

EURYDICE (2010): Focus on Higher Education in Europe 2010: New report on the impact of the Bologna process.

[unter: http://eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/documents/thematic_reports/122EN.pdf
download: 31.3.2010]

Hackl Elsa (2005): A healthy university system? Europäische Strategien und nationale Politiken im Hochschulbereich. IN: Prisching Manfred, Lenz Werner, Hauser Werner (Hg.): Bildung in Europa. Entwicklungsstand und Perspektiven. Verlag Österreich. Wien. S. 101-108

Heß Jürgen (2005): Der Bologna-Prozess und seine Zukunft. IN: Prisching Manfred, Lenz Werner, Hauser Werner (Hg.): Bildung in Europa. Entwicklungsstand und Perspektiven. Verlag Österreich. Wien. S. 85-98

Hummer Waldemar (2005): Vom „Europäischen Hochschulraum“ zum „Europäischen Forschungsraum“. Ansätze und Perspektiven einer europäischen Bildungs- und Forschungspolitik. IN: Prisching Manfred, Lenz Werner, Hauser Werner (Hg.): Bildung in Europa. Entwicklungsstand und Perspektiven. Verlag Österreich. Wien. S. 33-82

Jaksch Gabriele Elfriede (2005): Methoden der Erwachsenenbildung in der derzeitigen österreichischen Physiotherapieausbildung. Möglichkeiten von Lernfähigkeit im Rahmen der Physiotherapieausbildung. Diplomarbeit. Universität Wien.

Kozar Gerhard (1999): Hochschul-Evaluierung. Aspekte der Qualitätssicherung im tertiären Bildungsbereich. Schriftenreihe des Fachhochschulrates 3. WUV Universitätsverlag. Wien.

Lassnigg Lorenz (2004): Ausgewählte Befunde und Fragen zur Entwicklung des Fachhochschul-Sektors in Österreich. IN: Prisching Manfred, Lenz Werner, Hauser Werner (Hg.): 10 Jahre FHStG. Fachhochschulrecht zwischen Bewährung und Reform. Verlag Österreich. Wien. S. 93-128

Lassnigg Lorenz, Unger Martin, Pechar Hans, Pellert Ada, Schmutzer-Hollensteiner Eva, Westerheijden Don F. (2003): Review des Auf- und Ausbaus des Fachhochschul-Sektors. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bm:bwk). Endbericht. Wien.

Marx Koen, Scheepers Dirk, Staes Filip, Stappaerts Karel (1996): Basic Physiotherapy Education - Report of physiotherapy education in European institutes.

Neuwirth Holger (2001): Bericht der Arbeitsgruppe 2. Anerkennung/ECTS/Diploma Supplement. IN: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst: Vom 1. Österreichischen Bologna-Tag nach Prag.

OeAD (2009): Bericht zum Bologna Tag 2009: Gefangen im Curriculum? Wie können die Bologna Instrumente zur Mobilität von Studierenden beitragen?

[unter:

www.oead.at/projekte_kooperationen/qualitaet_transparenz/bologna_servicestelle/news/news_2009/bologna_tag2009/

download 1.4.2010]

Pechar Hans (2003): Internationalisierung, Europäisierung, Globalisierung. Der veränderte Kontext internationaler Aktivitäten. IN: Messer Karin, Pechar Hans, Pfeffer Thomas (Hg.): Internationalisierung im österreichischen Fachhochschul-Sektor. Im Spannungsfeld zwischen regionaler Verankerung und globalem Wettbewerb. Schriftenreihe des Fachhochschulrates. WUV. Wien. S. 9-63

Prisching Manfred (2005): Bildungstrends in Europa. IN: Prisching Manfred, Lenz Werner, Hauser Werner (Hg.): Bildung in Europa. Entwicklungsstand und Perspektiven. Verlag Österreich. Wien. S. 19-32

Rauhvargers Andrejs, Deane Cynthia, Pauwels Wilfried (2009): Bologna Process. Stocktaking Report 2009.

[unter:

www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/europa/bologna/Stocktaking_report_2009_FINAL.pdf

download: 21.7.2010]

Wasner, Mieke (2006): Qualitätsmanagement in der Ausbildung Physiotherapie in den EU-Ländern. Eine vergleichende Untersuchung. Inauguraldissertation. Heidelberg.

Anhang

Abstract (deutsch)

Diese Diplomarbeit untersucht die Physiotherapie-Ausbildung im europäischen Vergleich in Zeiten von Bologna. Durch die 1998 beginnenden bildungspolitischen Bestrebungen für einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum, konnten bis heute wichtige Schritte in Richtung Harmonisierung der Bildungs- und Ausbildungssysteme gesetzt werden. Die einzelnen Bemühungen und Beschlüsse aus dem Bologna-Prozess werden in den einführenden Kapiteln beschrieben, und der aktuelle Stand der Umsetzung vereinbarter Ziele in den verschiedenen Bereichen erläutert.

In dieser Diplomarbeit wird anschließend eine genauere Betrachtung europäischer Physiotherapie-Ausbildungsinstitutionen vorgenommen. Die dafür erforderlichen Daten wurden mittels einer eigens erstellten Online-Umfrage erhoben. Diese Umfrage enthält in Summe 79 Fragen zu den Bereichen (a) Daten zur Institution, (b) Aufnahmeverfahren, (c) Studium, (d) Unterricht, (e) Diploma Supplement, (f) nationale Vorgaben, (g) Mobilitäten, (h) Qualitätssicherung, (i) Master-Abschluss und Weiterbildungsangebote und (j) Umsetzung der Bologna-Grundsätze. In dieser Erhebung wurden 49 Physiotherapie-Ausbildungsinstitutionen aus 23 europäischen Ländern angeschrieben. Von 23 der angeschriebenen Institutionen aus 13 Ländern, konnten am Ende Daten erhoben werden. Diese Daten wurden anhand der beschriebenen Ziele in der Bologna-Deklaration miteinander verglichen, und im Anschluss dem Bachelorstudium Physiotherapie an der Fachhochschule Campus Wien gegenübergestellt. Die Ergebnisse geben einen guten Überblick über den aktuellen Stand der Physiotherapie-Ausbildungen. Die Physiotherapie-Ausbildungen in Europa zeigen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in den erhobenen Bereichen auf. Alle teilnehmenden Länder haben zum Beispiel ein gestuftes System implementiert und verwenden das ECTS, oder ein vergleichbares System, zur Berechnung von Studienleistungen. Die meisten Institutionen setzen eine Form der Qualitätssicherung ein, und stellen die geforderten Diploma Supplements am Ende der Ausbildung automatisch, auch in englischer Sprache, aus. Unterschiede sind im Bereich der durchgeführten Mobilitäten, Partnerhochschulen und weiteren Kooperationen im In- und Ausland auszumachen. Auch in den gesetzten Angeboten für Weiterbildungen gibt es deutliche Unterschiede. Die Bologna-Grundsätze können im Bereich der Physiotherapie-Ausbildung abschließend als teilweise umgesetzt betrachtet werden.

Abstract (englisch)

This diploma thesis provides a comparative overview of the Physiotherapy-Education programs in Europe including the Bologna process. Since 1998 there have been political ambitions in the educational area to reach the goal to become a European higher educational area. These different steps and reforms within the Bologna process are illustrated in the first chapters. Also the current status of the implementation in different fields is described. Further on a general and detailed view on the Physiotherapy-Education is done. To collect data, it has been necessary to make up a questionnaire by using an online-tool. It contains 79 questions to get information in the fields of the (a) institution, (b) application procedure, (c) Bachelor program, (d) teaching, (e) Diploma Supplement, (f) national standards, (g) mobility, (h) quality assurance, (i) Master program and further training and (j) implementation of the Bologna principles. In this survey 49 institutions providing Physiotherapy-Education programs from 23 different European countries have been involved at the beginning. 23 institutions from 13 different countries did answer the questionnaire. All the collected data has been compared referring to the described goals in the Bologna process. In the end the results have been compared with the Physiotherapy program at the University of Applied Sciences Campus Vienna. The Physiotherapy-Education and the specific Bachelor programs throughout Europe show similarities as well as differences. All involved institutions have implemented a two- or three-cycle structure, and also the ECTS, or a similar system, as a student centred credit system. Most of the institutions use some kind of quality assurance, and hand over the Diploma Supplement, also in English, at the end of the program. Differences concerning mobility and national or international cooperation could be found. There are also different possibilities to attend further training at the institutions. In summary it can be said, that some of the Bologna goals are implemented in the Physiotherapy-Education, but some are not.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht Mobilitätszahlen in Österreich 2008 (vgl. bmwf 2009a, S. 98f).....	36
Tabelle 2: Übersicht über angeschriebene Länder und Rücklaufquoten.....	41
Tabelle 3: Übersicht über teilnehmende Institutionen.....	44
Tabelle 4: Übersicht über gestuftes System und Abschlüsse.....	45
Tabelle 5: Übersicht über Bewerberzahlen/ Aufnahmezahlen/ Verwaltung.....	48
Tabelle 6: Übersicht Aufnahmeverfahren.....	51
Tabelle 7: Übersicht Drop-out.....	53
Tabelle 8: Übersicht Semesterwochen und ECTS-Leistungspunkte.....	55
Tabelle 9: Übersicht verwendete spezielle Unterrichtsmethoden	58
Tabelle 10: Übersicht Diploma Supplement	59
Tabelle 11: Übersicht über durchgeführte Mobilitäten.....	61
Tabelle 12: Übersicht Anzahl Outgoing-Studierende - in Prozent	62
Tabelle 13: Übersicht Partnerhochschulen.....	64
Tabelle 14: Übersicht Qualitätssicherung in der Physiotherapie-Ausbildung	66
Tabelle 15: Übersicht Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	68
Tabelle 16: Übersicht Masterstudium.....	70
Tabelle 17: Übersicht Weiterbildungsangebote	71
Tabelle 18: Übersicht Umsetzung Bologna-Grundsätze (j = ja/ n = nein/ u = unsicher)	72

Bundesgesetzblatt
für die Republik Österreich

Jahrgang 2006

Ausgegeben am 5. Jänner 2006

Teil II

2. Verordnung: FH-MTD-Ausbildungsverordnung – FH-MTD-AV

2. Verordnung der Bundesministerin für Gesundheit und Frauen über Fachhochschul-Bakkalaureatsstudiengänge für die Ausbildung in den gehobenen medizinisch-technischen Diensten (FH-MTD-Ausbildungsverordnung – FH-MTD-AV)

Auf Grund des § 3 Abs. 5 des Bundesgesetzes über die Regelung der gehobenen medizinisch-technischen Dienste (MTD-Gesetz), BGBl. Nr. 460/1992, zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. I Nr. 70/2005, wird verordnet:

Inhaltsübersicht

1. Abschnitt

Kompetenzen und Ausbildung

§ 1	Kompetenzen
§ 2	Mindestanforderungen an die Ausbildung
§ 3	Gestaltung der Ausbildung

2. Abschnitt

Mindestanforderungen an die Studierenden, die Lehrenden und die Praktikumsanleitung

§ 4	Mindestanforderungen an die Studierenden
§ 5	Mindestanforderungen an die Lehrenden der fachspezifischen und medizinischen Inhalte
§ 6	Mindestanforderungen an die Praktikumsanleitung

Anlagen

Anlage 1	Fachlich-methodische Kompetenzen des Physiotherapeuten oder der Physiotherapeutin
Anlage 2	Fachlich-methodische Kompetenzen des biomedizinischen Analytikers oder der biomedizinischen Analytikerin
Anlage 3	Fachlich-methodische Kompetenzen des Radiologietechnologen oder der Radiologietechnologin
Anlage 4	Fachlich-methodische Kompetenzen des Diätologen oder der Diätologin
Anlage 5	Fachlich-methodische Kompetenzen des Ergotherapeuten oder der Ergotherapeutin
Anlage 6	Fachlich-methodische Kompetenzen des Logopäden oder der Logopädin
Anlage 7	Fachlich-methodische Kompetenzen des Orthoptisten oder der Orthoptistin
Anlage 8	Sozialkommunikative Kompetenzen und Selbstkompetenzen
Anlage 9	Wissenschaftliche Kompetenzen
Anlage 10	Mindestanforderungen an die praktische Ausbildung des Physiotherapeuten oder der Physiotherapeutin
Anlage 11	Mindestanforderungen an die praktische Ausbildung des biomedizinischen Analytikers oder der biomedizinischen Analytikerin
Anlage 12	Mindestanforderungen an die praktische Ausbildung des Radiologietechnologen oder der Radiologietechnologin
Anlage 13	Mindestanforderungen an die praktische Ausbildung zum Diätologen oder zur Diätologin
Anlage 14	Mindestanforderungen an die praktische Ausbildung des Ergotherapeuten oder der Ergotherapeutin
Anlage 15	Mindestanforderungen an die praktische Ausbildung des Logopäden oder der Logopädin
Anlage 16	Mindestanforderungen an die praktische Ausbildung des Orthoptisten oder der Orthoptistin

1. Abschnitt

Kompetenzen und Ausbildung

Kompetenzen

§ 1. Im Rahmen von Fachhochschul-Bakkalaureatsstudiengängen für die Ausbildung in den gehobenen medizinisch-technischen Diensten ist sicherzustellen, dass die Absolventen oder Absolventinnen mindestens folgende Kompetenzen erworben haben:

1. die der jeweiligen Sparte entsprechenden fachlich-methodischen Kompetenzen gemäß den **Anlagen 1 bis 7**,
2. sozialkommunikative Kompetenzen und Selbstkompetenzen gemäß der **Anlage 8** und
3. wissenschaftliche Kompetenzen gemäß der **Anlage 9**.

Mindestanforderungen an die Ausbildung

§ 2. (1) Die Vermittlung der Kompetenzen gemäß § 1 hat durch eine

1. theoretische Ausbildung einschließlich praktischer Übungen und
2. praktische Ausbildung an den Praktikumsstellen

zu erfolgen.

(2) Die praktische Ausbildung an den Praktikumsstellen gemäß Abs. 1 Z 2 hat den für die jeweilige Sparte festgelegten Mindestanforderungen gemäß den **Anlagen 10 bis 16** zu entsprechen.

Gestaltung der Ausbildung

§ 3. (1) Die Ausbildung ist so zu gestalten, dass die Vermittlung theoretischer Ausbildungsinhalte mit der Vermittlung praktischer Fertigkeiten und Fähigkeiten koordiniert, verschränkt und ineinander greifend erfolgt.

(2) Im Rahmen der theoretischen Ausbildung sind

1. fachlich-wissenschaftliche Grundlagen, berufsspezifische Zusammenhänge und Arbeitsabläufe zu vermitteln sowie
2. praktische Kenntnisse und Fertigkeiten in Form von praktischen Übungen in Kleingruppen zu vermitteln, zu üben und zu reflektieren.

(3) Bei der Durchführung der praktischen Ausbildung an den Praktikumsstellen gemäß den Anlagen 10 bis 16 sind folgende Grundsätze einzuhalten:

1. Die praktische Ausbildung erfolgt patientenorientiert.
2. Die praktische Umsetzung von theoretischen Lehrinhalten wird kontinuierlich und aufbauend an den Praktikumsstellen gefestigt und vertieft.
3. Die praktische Ausbildung an den Praktikumsstellen umfasst mindestens 25 % der Arbeitsleistung von drei Ausbildungsjahren (Gesamtarbeitsaufwand) eines oder einer Studierenden, um die Durchführung der in den Anlagen 10 bis 16 angeführten Praktikumsbereiche sicherzustellen.
4. Die Durchführung der praktischen Ausbildung gemäß den Anlagen 10 bis 16 wird vom Studierenden oder der Studierenden in einem Ausbildungsprotokoll dokumentiert. Dabei werden personenbezogene Daten vermieden. Die Dokumentation erfolgt in anonymisierter Form.
5. Die Durchführung und Dokumentation der einzelnen Praktika wird beurteilt. Für negativ beurteilte Praktika oder Praktikumssteile sind Wiederholungsmöglichkeiten vorgesehen.
6. Die erfolgreiche Absolvierung der Praktika ist Voraussetzung für die Zulassung zur kommissionellen Bakkalaureatsprüfung.
7. Eine ausreichende Anzahl an fachlich geeigneten einschlägigen Praktikumsstellen in Krankenanstalten sowie in sonstigen Einrichtungen, sofern in diesen die Vermittlung der erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten gewährleistet ist, ist durch entsprechende Vereinbarungen (Kooperationsabkommen) sichergestellt, wobei eine überwiegende Anzahl der Praktikumsstellen in Krankenanstalten ist.
8. Die Eignung einer Praktikumsstelle für die praktische Ausbildung ist gegeben, wenn die erforderliche Personal- und Sachausstattung sowie die Durchführung der in den Anlagen 10 bis 16 vorgesehenen therapeutischen oder diagnostischen Maßnahmen und Verfahren der jeweiligen Fachbereiche der entsprechenden Sparte sichergestellt sind.
9. Die Anleitung im Rahmen der praktischen Ausbildung erfolgt im Einvernehmen und unter kontinuierlicher Rückkoppelung mit den jeweiligen Lehrenden des Fachhochschul-Bakkalaureatsstudiengangs.
10. An den Praktikumsstellen ist sichergestellt, dass eine fachkompetente Person gemäß § 5 höchstens zwei Studierende gleichzeitig anleitet und kontinuierlich betreut (Ausbildungsschlüssel 1:2).

2. Abschnitt

Mindestanforderungen an die Studierenden, die Lehrenden und die Praktikumsanleitung

Mindestanforderungen an die Studierenden

§ 4. Als Voraussetzung für die Aufnahme in einen Fachhochschul-Bakkalaureatsstudiengang für die Ausbildung in den gehobenen medizinisch-technischen Diensten ist festzulegen, dass die für die Berufsausübung in der jeweiligen Sparte erforderliche berufsspezifische und gesundheitliche Eignung vorzuliegen hat. In einem Aufnahmeverfahren ist das Vorliegen dieser Voraussetzung zu prüfen.

Mindestanforderungen an die Lehrenden der fachspezifischen und medizinischen Inhalte

§ 5. (1) Die Lehrenden der fachspezifischen Inhalte in einem Fachhochschul-Bakkalaureatsstudiengang für die Ausbildung in den gehobenen medizinisch-technischen Diensten müssen eine Ausbildung in einem gehobenen medizinisch-technischen Dienst abgeschlossen haben.

(2) Die Lehrenden der medizinischen Inhalte in einem Fachhochschul-Bakkalaureatsstudiengang für die Ausbildung in den gehobenen medizinisch-technischen Diensten müssen die Ausbildung als Arzt/Ärztin abgeschlossen haben.

(3) Darüber hinaus können für fachspezifische und medizinische Inhalte in einzelnen Ausnahmefällen Personen herangezogen werden, die auf Grund ihrer einschlägigen Qualifikation und Berufserfahrung besonders für die Vermittlung spezieller Lehrinhalte geeignet sind.

Mindestanforderungen an die Praktikumsanleitung

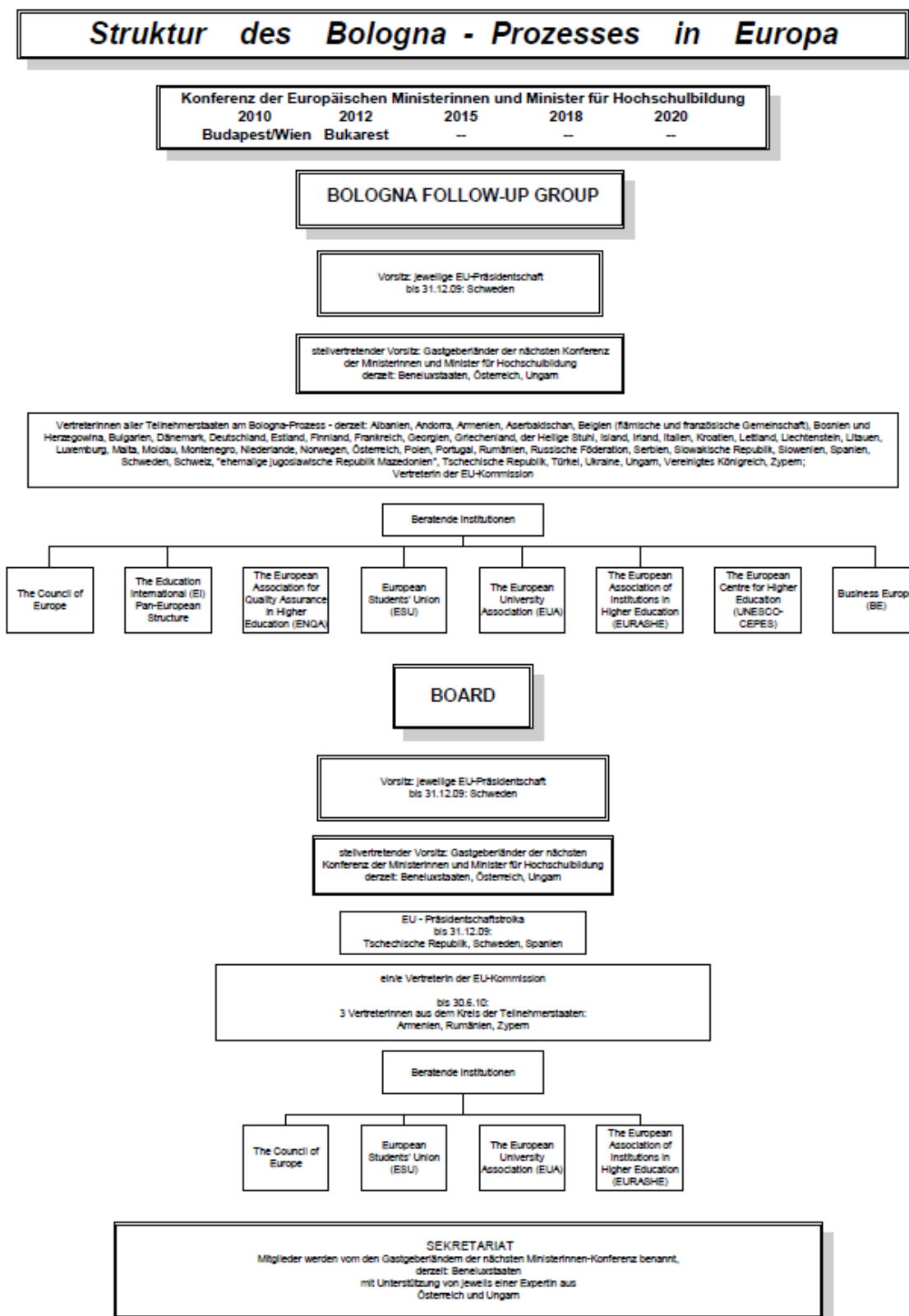
§ 6. Die Praktikumsanleitung für die praktische Ausbildung gemäß den Anlagen 10 bis 16 hat durch fachkompetente Personen zu erfolgen, die

1. über eine mindestens einjährige facheinschlägige Berufserfahrung in einem für das jeweilige Praktikum relevanten Berufsfeld verfügen und
2. pädagogisch geeignet sind.

Rauch-Kallat

[unter: http://www.mtd-austria.at/images/stories/downloads/fh_mtd_ausbildungsverordnung_05-01-2006.pdf download: 4.8.2010]

Struktur des Bologna-Prozesses



Lebenslauf

Silke Gruber

geboren am 22. September 1980 in Wien

Beruflicher Werdegang:

- | | |
|-------------|---|
| 1998 - 2001 | Ausbildung an der Akademie für den physiotherapeutischen Dienst am Kaiser Franz-Josef-Spital, Wien (Diplomprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden; Diplomarbeitsthema "Der Querschnittspatient im Wasser"). |
| 2001 - 2003 | Physiotherapeutin im Ambulatorium Amalienbad, Wien. |
| 2001 - 2010 | Studentin der Psychologie und später Pädagogik mit den Schwerpunkten Erwachsenenbildung und Berufspädagogik an der Universität Wien (Diplomarbeit zum Thema: "Physiotherapie-Ausbildung in Zeiten von Bologna"). |
| 2004 - 2009 | Lehrtherapeutin und (ab 2006) stellvertretende Direktorin an der Akademie für den physiotherapeutischen Dienst am Kaiser Franz-Josef-Spital, Wien. |
| Seit 2007 | Mitglied des Lehr- und Forschungspersonals im Studiengang Physiotherapie an der Fachhochschule Campus Wien;
Mitarbeiterin in diversen Arbeitsgruppen, unter anderem in den Bereichen wissenschaftliches Arbeiten und Curriculumsentwicklung. |
| Seit 2008 | internationale Fachkoordinatorin an der Fachhochschule Campus Wien im Studiengang Physiotherapie und Koordinatorin im Department Gesundheit. |

Fragebogen – Druckversion (deutsch)

→ kann nicht ins pdf eingefügt werden

Fragebogen – Druckversion (englisch)

→ kann nicht ins pdf eingefügt werden